

Aufklärung sexueller Gewalt und deren Wahrnehmung



Eine qualitative Forschungsarbeit zur Förderung von
Präventionsmassnahmen gegen sexuelle Gewalt
an weiblichen Jugendlichen

Bachelorarbeit – Studienrichtung Sozialpädagogik
Hochschule Luzern - Soziale Arbeit
August 2019

Dorina Egli

Bachelor-Arbeit
Ausbildungsgang **Sozialpädagogik**
Kurs **VZ 2015- 2019**

Name: Dorina Egli

Aufklärung sexueller Gewalt und deren Wahrnehmung

**Eine qualitative Forschungsarbeit zur Förderung von Präventionsmassnahmen
gegen sexuelle Gewalt an weiblichen Jugendlichen**

Diese Bachelor-Arbeit wurde im August 2019 eingereicht zur Erlangung des vom Fachhochschulrat der Hochschule Luzern ausgestellten Diploms für **Sozialpädagogik**.

Diese Arbeit ist Eigentum der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit. Sie enthält die persönliche Stellungnahme des Autors/der Autorin bzw. der Autorinnen und Autoren.

Veröffentlichungen – auch auszugsweise – bedürfen der ausdrücklichen Genehmigung durch die Leitung Bachelor.

Reg. Nr.:

Originaldokument gespeichert auf LARA – Lucerne Open Access Repository and Archive der Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern



Dieses Werk ist unter einem
Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Schweiz Lizenzvertrag
lizenziert.

Um die Lizenz anzuschauen, gehen Sie bitte zu <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/ch/>
Oder schicken Sie einen Brief an Creative Commons, 171 Second Street, Suite 300, San Francisco, California
95105, USA.

Urheberrechtlicher Hinweis

Dieses Dokument steht unter einer Lizenz der Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle
Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Schweiz <http://creativecommons.org/>

Sie dürfen:



Teilen — das Material in jedwedem Format oder Medium vervielfältigen und weiterverbreiten
Zu den folgenden Bedingungen:



Namensnennung — Sie müssen angemessene Urheber- und Rechteangaben machen, einen Link zur
Lizenz beifügen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden. Diese Angaben dürfen in jeder
angemessenen Art und Weise gemacht werden, allerdings nicht so, dass der Eindruck entsteht, der Lizenzgeber
unterstütze gerade Sie oder Ihre Nutzung besonders.



Nicht kommerziell — Sie dürfen das Material nicht für kommerzielle Zwecke nutzen.



Keine Bearbeitungen — Wenn Sie das Material remixen, verändern oder darauf anderweitig direkt
aufbauen dürfen Sie die bearbeitete Fassung des Materials nicht verbreiten.
Im Falle einer Verbreitung müssen Sie anderen die Lizenzbedingungen, unter welche dieses Werk fällt,
mitteilen.

Jede der vorgenannten Bedingungen kann aufgehoben werden, sofern Sie die Einwilligung des Rechteinhabers
dazu erhalten.

Diese Lizenz lässt die Urheberpersönlichkeitsrechte nach Schweizer Recht unberührt.

Eine ausführliche Fassung des Lizenzvertrags befindet sich unter <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/ch/legalcode.de>

Vorwort der Schulleitung

Die Bachelor-Arbeit ist Bestandteil und Abschluss der beruflichen Ausbildung an der Hochschule Luzern, Soziale Arbeit. Mit dieser Arbeit zeigen die Studierenden, dass sie fähig sind, einer berufsrelevanten Fragestellung systematisch nachzugehen, Antworten zu dieser Fragestellung zu erarbeiten und die eigenen Einsichten klar darzulegen. Das während der Ausbildung erworbene Wissen setzen sie so in Konsequenzen und Schlussfolgerungen für die eigene berufliche Praxis um.

Die Bachelor-Arbeit wird in Einzel- oder Gruppenarbeit parallel zum Unterricht im Zeitraum von zehn Monaten geschrieben. Gruppendynamische Aspekte, Eigenverantwortung, Auseinandersetzung mit formalen und konkret-subjektiven Ansprüchen und Standpunkten sowie die Behauptung in stark belasteten Situationen gehören also zum Kontext der Arbeit.

Von einer gefestigten Berufsidentität aus sind die neuen Fachleute fähig, soziale Probleme als ihren Gegenstand zu beurteilen und zu bewerten. Sozialpädagogisches Denken und Handeln ist vernetztes, ganzheitliches Denken und präzises, konkretes Handeln. Es ist daher nahe liegend, dass die Diplomandinnen und Diplomanden ihre Themen von verschiedenen Seiten beleuchten und betrachten, den eigenen Standpunkt klären und Stellung beziehen sowie auf der Handlungsebene Lösungsvorschläge oder Postulate formulieren.

Ihre Bachelor-Arbeit ist somit ein wichtiger Fachbeitrag an die breite thematische Entwicklung der professionellen Sozialen Arbeit im Spannungsfeld von Praxis und Wissenschaft. In diesem Sinne wünschen wir, dass die zukünftigen Sozialarbeitenden mit ihrem Beitrag auf fachliches Echo stossen und ihre Anregungen und Impulse von den Fachleuten aufgenommen werden.

Luzern, im August 2019

Hochschule Luzern, Soziale Arbeit
Leitung Bachelor

Abstract

Sexuelle Gewalt und Grenzverletzungen unter Jugendlichen sind eine tabuisierte Thematik. Zur Aufklärung von sexueller Gewalt gibt es wenig Literatur. Diese Tatsache dient der vorliegenden Arbeit als Anlass, die bisherige Aufklärung sexueller Gewalt im Jugendalter zu hinterfragen und detaillierter zu erforschen.

„Wie nehmen weibliche Jugendliche im Alter zwischen 16 und 18 Jahren aus dem Kanton Luzern, die Aufklärung zur sexuellen Gewalt wahr, durch welche Quellen erfolgt diese und welche Handlungen hat dies in ihrem Alltag zur Folge?“ Mit diesen Fragen setzt sich die Autorin in der vorliegenden Forschungsarbeit auseinander. Im theoretischen Teil wird auf die Sexualität im Jugendalter und dessen Grenzverletzungen eingegangen. Die Sozialisationsinstanzen und deren vorhandenen Präventionen seitens Schule, Schulsozialarbeit, Eltern, Medien und Peer-groups werden erläutert.

Mittels qualitativer Forschung wurden sechs Leitfadeninterviews mit weiblichen Jugendlichen durchgeführt. Anhand dieser Ergebnisse wurden neun Kategorien ausgearbeitet. Aus diesen Auswertungen wird ersichtlich, dass die Aufklärung und dessen Wahrnehmung zur Thematik sexueller Gewalt sehr vielseitig sind und durch verschiedene Aufklärungskanäle erfolgen. An Hand der Resultate wurde die Relevanz dieser Thematik seitens Fachkräfte und Angehörige ersichtlich. Die primäre Informationsquelle der Jugendlichen erfolgt durch das grosse Medien Spektrum. Daher sollte in Zukunft eine kooperative enge Zusammenarbeit der Professionen der Sozialen Arbeit, der Schulen und den Eltern stattfinden, damit die Jugendlichen nicht nur durch Medien sondern von diesen Instanzen abgefangen und entsprechend sensibilisiert werden.

Danksagung

An dieser Stelle möchte die Autorin einen herzlichen Dank an folgende Personen aussprechen, welche diese Bachelor-Arbeit unterstützt und begleitet haben.

Primär möchte sie sich bei den sechs weiblichen Interviewpartnerinnen bedanken, welche sich bereiterklärten, viel Zeit genommen haben und einen wesentlichen Beitrag für diese Bachelor-Arbeit geleistet haben. Ohne ihre Unterstützung hätte die Autorin diese Forschungsarbeit nicht umsetzen können. Sexuelle Gewalt ist keine einfache Thematik, doch die Interviewpartnerinnen haben dies mit Bravour gemeistert!

Ein weiteres grosses Dankeschön geht auch an Andrea Keller, welche die Autorin mit guten Inputs während der Bachelor-Arbeit begleitete. Die guten Ideen sowie die Fachpoolgespräche waren eine grosse Unterstützung.

Auch Frau Margot Vogels Inputs am Fachpoolgespräch haben der Autorin weitere positive Aspekte bezüglich der Thematik geöffnet.

Nicht zu vergessen sind alle Mitstudierenden, Freunde sowie die Familie, welche ihr durch diese schwierige, intensive Zeit zur Seite standen und die Autorin immer wieder aufs Neue motiviert haben.

Inhaltsverzeichnis

ABBILDUNGSVERZEICHNIS	VIII
TABELLENVERZEICHNIS	VIII
1. EINLEITUNG	1
1.1 AUSGANGSLAGE	1
1.2 MOTIVATION UND PROBLEMSTELLUNG.....	3
1.3 FRAGESTELLUNGEN UND ZIELE	4
1.4 EINGRENZUNG DER THEMATIK	5
1.5 BERUFSRELEVANZ	5
1.6 AUFBAU DER BACHELOR-ARBEIT.....	7
2. AUFKLÄRUNG ZUR SEXUELLEN GEWALT UND JUGENDSEXUALITÄT ...	8
2.1 DEFINITION AUFKLÄRUNG.....	8
2.1.1 Definition Sexualaufklärung	8
2.2 SEXUALITÄT IM JUGENDALTER.....	8
2.3 PSYCHOSOZIALE ENTWICKLUNG IN DER ADOLESCENZ	10
2.3.1 Stufenmodell nach Erik H. Erikson.....	11
2.3.2 Identität vs. Rollendiffusion	11
2.4 JUGENDSEXUALITÄT UND DESSEN REVOLUTION	12
2.4.1 Aufklärung und Wissen der Jugendlichen rund um die Sexualität.....	13
2.5 FAZIT.....	14
3. SEXUELLE GRENZVERLETZUNGEN IM JUGENDALTER	15
3.1 DEFINITION GRENZVERLETZUNGEN	15
3.1.1 Definition von sexueller Gewalt zwischen Teenagern	15
3.1.2 Definition von sexueller Gewalt in jugendlichen Paarbeziehungen	16
3.2 SCHUTZALTER SEXUELLER AKTIVITÄT.....	16
3.3 SEXUELLE GRENZVERLETZUNG IM JUGENDALTER	17
3.3.1 Unfreiwilligkeit.....	18
3.3.2 Machtgefälle.....	18
3.4 HINTERGRÜNDE UND RISIKOFAKTOREN FÜR GRENZVERLETZUNGEN	19
3.5 TÄTER UND POTENZIELLE TÄTER	21
3.6 FAKTEN ZUR SEXUELLEN GEWALT DURCH JUGENDLICHE.....	23
3.7 FAZIT.....	25
4. FORMEN VON SEXUELLER GEWALT	26
4.1 DEFINITION GEWALT	26
4.2 DEFINITION SEXUELLER GEWALT	26
4.3 DEFINITION ÜBERGRIFF	27
4.3.1 Handlungsbegriff.....	27
4.4 FORMEN VON SEXUELLER GEWALT	28
4.4.1 Sexuelle Belästigung	28
4.4.2 Psychische und Physische Gewalt.....	28
4.4.3 Sexuelle Nötigung.....	29
4.4.4 Vergewaltigung.....	29
4.5 FAZIT.....	30
5. AUFKLÄRUNGSINSTANZEN SEXUELLER GEWALT	31
5.1 ELTERN UND AUFKLÄRUNG.....	31

5.2	AUFKLÄRUNG PEER GROUP.....	33
5.3	MEDIEN UND DESSEN AUFKLÄRUNG	33
5.4	SCHULISCHE AUFKLÄRUNG	35
5.4.1	Kantonale Richtlinien und Verankerungen im Lehrplan.....	36
5.5	SCHULSOZIALARBEIT UND IHRE AUFGABE UND ROLLE	37
5.5.1	Prävention und Gesundheitsförderung	38
5.5.2	Kampagne gegen sexuelle Gewalt	39
5.6	ZWISCHEN-FAZIT	41
5.6.1	Fazit	41
6	FORSCHUNGSDESIGN	43
6.6	QUALITATIVE FORSCHUNG	43
6.7	ERHEBUNGSINSTRUMENT	44
6.2.1	Entwicklung des Leitfadens	44
6.2.2	Pretest.....	45
6.8	SAMPLING	46
6.9	DATENERHEBUNG.....	47
6.10	DATENAUFBEREITUNG.....	48
6.11	DATENAUSWERTUNG	48
7	ERGEBNISSE.....	50
7.6	ELTERN	50
7.7	PARTNERSCHAFT.....	52
7.8	FREUNDESKREIS.....	53
7.9	INTERNET UND MEDIEN	53
7.10	SCHULE	55
7.11	SCHULSOZIALARBEIT	55
7.12	WAHRNEHMUNGEN.....	56
7.13	HANDLUNGEN.....	57
8	DISKUSSION ERGEBNISSE	59
8.6	FAZIT.....	65
9	BEANTWORTUNG DER FORSCHUNGSFRAGE.....	67
10	PRAXISBEZUG UND AUSBLICK.....	70
11	LITERATUR.....	74
ANHANG.....		84

Abbildungsverzeichnis

ABBILDUNG 1: STUFENMODELL DER PSYCHOSOZIALEN ENTWICKLUNG	11
ABBILDUNG 2: AUFKLÄRUNGSINSTANZEN DER MÄDCHEN	14
ABBILDUNG 3: RISIKOFAKTOREN IM JUGENDALTER	19
ABBILDUNG 4: TÄTERKREIS ERLEBEN SEXUELLER GEWALT	22
ABBILDUNG 5: BEZIEHUNG ZWISCHEN GESCHÄDIGTER UND BESCHULDIGTER PERSON	24
ABBILDUNG 6: KONTEXT UND ZIELSETZUNG SCHULISCHER SEXUALAUFKLÄRUNG	35
ABBILDUNG 7: RESPEKT IST PFLICHT FÜR ALLE!	40
ABBILDUNG 8: BASISDESIGN QUALITATIVER FORSCHUNG	43
ABBILDUNG 9: MEDIEN ALS QUELLEN DER SEXUALAUFKLÄRUNG	59
ABBILDUNG 10: ENTWICKLUNGSAUFGABEN NACH HAVIGHURST	62
ABBILDUNG 11: INTERNET ALS WICHTIGES MEDIUM DER AUFKLÄRUNG	67
ABBILDUNG 12: PERSONEN DER SEXUALAUFKLÄRUNG	69

Tabellenverzeichnis

TABELLE 1: OFFENE FRAGEN RUND ÜBER SEXUALITÄT	13
TABELLE 2 : AUFGABEN DER PRÄVENTION UND GESUNDHEITSFÖRDERUNG	39
TABELLE 3: KATEGORIEN IM ÜBERBLICK	50

1. Einleitung

1.1 Ausgangslage

Sexuelle Gewalt ist eine breit gefasste, relevante und eine zentrale Thematik. Im täglichen Leben spricht die Gesellschaft meistens von sexueller Gewalt (Frauenberatung, 2017). Laut Frauenberatung (2017) ist jede Form von grenzverletzendem Verhalten, welche die Sexualität betrifft, sexuelle Gewalt. Immer häufiger wird der Begriff „sexualisierte Gewalt“ verwendet. Dieser Begriff betont mehr, dass es um Gewalt geht, welche mittels Sexualität ausgeübt wird (Frauenberatung, 2017, S. 2). Das Ausmass von sexualisierter Gewalt lässt sich wegen der Dunkelziffer nicht bestimmen (Medical Forum, 2015, S. 551). Medical Forum (2015) definiert sexuelle Gewalt als das Erzwingen gewaltsamer sexueller Handlungen. Sexuelle Gewalt ist seit 2004 in der Schweiz ein Offizialdelikt und im Strafgesetzbuch verankert (Medical Forum, 2015, ebd.). In der Schweizer Bundesverfassung ist unter dem Artikel 7 der Schutz der Integrität und Würde jedes Menschen verankert. Artikel 7 besagt: „Die Würde des Menschen ist zu achten und zu schützen“ (Schweizerische Bundesverfassung, 1999, S. 2).

Wenn es um sexuelle Gewalt geht, gibt es viele Dunkelziffern. Die polizeiliche Kriminalstatistik in Deutschland geht im Hellfeld von rund 12.000 Fällen von sexuellem Kindesmissbrauch im Jahr 2015 aus, von denen zu rund 75 Prozent Mädchen betroffen sind (Unabhängige Kommission zur Aufarbeitung sexuellen Kindesmissbrauchs, ohne Datum, S. 2). Jugendliche und Schutzbefohlene, Kinder- und Jugendpornographie wie auch Cybermobbing sind in diesen 12.000 Fällen der Polizeilichen Kriminalstatistik nicht einberechnet (ebd.). Das Dunkelfeld liegt viel höher. Dunkelfeldforschungen aus den letzten Jahren besagen, dass jede/r Achte bis Zwölfte in Deutschland als Mädchen oder Junge sexuelle Gewalt erlebt hat (Kriminalstatistik in Deutschland, 2015, S. 5). Die Kriminalstatistik sagt, dass sexuelle Gewalt an Jugendlichen wie auch an erwachsenen Menschen nichts Aussergewöhnliches ist, sondern vielmehr ein gesellschaftliches Problem. Felix Bischof (2018) behauptet, dass eine grosse Dunkelziffer besteht, weil viele Betroffene keine Meldung bei der Polizei machen. Bischof nennt folgende Gründe, warum viele Übergriffe nicht aufgeklärt werden und die Betroffenen nicht zur Polizei gehen:

- Die Täter bedrohen ihre Opfer und schüchtern sie ein.
- Die Opfer geben sich selber die Schuld und schämen sich dafür.
- Die Opfer haben nicht die nötige körperliche Kraft, neben den bereits zugeführten Schmerzen (in physischer wie auch psychischer Hinsicht) eine Anzeige zu erstatten.

- Die Betroffenen wissen, dass viele Täter wegen mangelnder Beweislage nicht verurteilt werden können.
- Die Täter sind in den meisten Fällen ein bekanntes Gesicht (Bischof, 2018).

Aus den oben genannten Gründen und aus Opferbefragungen wie auch den Dunkelfeldforschungen kann man entnehmen, dass ein kleiner Teil aller sexuellen Grenzverletzungen zur Anzeige führt. Hans Dieter Schwind (2013) erläutert, dass das Übertreten sexueller Grenzen ein nicht zu vernachlässigendes gesellschaftliches Problem ist (S. 55).

In den vergangenen Jahren wurde in der Öffentlichkeit immer häufiger sexualisierte Gewalt gegen Frauen thematisiert und darüber diskutiert. In fast allen Lebensbereichen von Frauen wie auch Männern existiert sexualisierte Gewalt; sie ist ein wesentlicher Bestandteil der Gesellschaft (Klaus Menne & Jacqueline Rohloff, 2014, S. 7).

Die Bildungsdirektion des Kantons Zürich hat eine Studie „Entwicklung von Gewalterfahrungen Jugendlicher“ durchgeführt (Stopp Gewalt Zürich, 2015). Aus der Befragung ging hervor, dass physische Gewalt mehrheitlich ein Problem der Jungen ist, Mädchen fast ausschliesslich Opfer von sexueller Gewalt und Täter in der Regel meistens Bekannte aus dem sozialen Umfeld der Betroffenen sind (S. 4). Aus der Befragung der oben durchgeführten Studie ergibt sich unter anderem, dass Jugendliche ein unterschiedliches hohes Risiko besitzen, je nach Lebenslage, Opfer von Gewalt oder sexueller Gewalt zu werden oder Gewalttätig zu werden. Soziale Benachteiligung, familiäre Konflikte, Erziehungsprobleme der Eltern, Schul- und Integrationschwierigkeiten, ein delinquentes Umfeld sowie ein problematischer Lebensstil und wenig kontrollierte Freizeitaktivitäten können Risikofaktoren sein (S. 7). Auch ist zu entnehmen, dass sexuelle Gewalt von Gleichaltrigen immer noch einen grossen Teil der Sexualdelikte an Minderjährigen ausmacht (S.6). Sexuelle Gewalt ereignet sich meistens unter Gleichaltrigen, welche sich aus der Nachbarschaft kennen (S. 5).

Nicht nur die Schweiz hat Studien zu sexueller Gewalt durchgeführt. Die Agentur der Europäischen Union für Grundrechte (FRA, European Union Agency for Fundamental Rights) hat eine „Erhebung“ zur Gewalt gegen Frauen in den 28 Mitgliedstaaten der Europäischen Union durchgeführt und 42 000 Frauen befragt. Frauen wurden über die „Erfahrungen mit körperlicher, sexueller und psychischer Gewalt wie auch zu Stalking und sexueller Belästigung“ befragt. Die Erhebungsergebnisse ergeben einen Einblick in die breit gefasste Thematik „sexuelle Gewalt“, die das Leben vieler Frauen beeinträchtigt (Violence against Women, 2014, S. 3).

Allgemein sind mehrheitlich weibliche Jugendliche von sexueller Gewalt betroffen. Die meisten dieser weiblichen Jugendlichen wollen aber nicht darüber sprechen, weil sie Angst haben, stigmatisiert zu werden (Entwicklung von Gewalterfahrungen Jugendlicher, 2015, S. 7). Seit 2016 ist in der Schweiz die #Metoo-Debatte viel in den Medien präsent. Viele Frauen in ihrem Jugendalter wurden weder in der Schule noch im Elternhaus genügend über sexuelle Gewalt aufgeklärt. Sexualkunde ist in jeder Schule obligatorisch. Jugendliche lernen das andere Geschlecht kennen, es werden verschiedene Verhütungsmethoden erklärt und auf verschiedene sexuelle Krankheiten aufmerksam gemacht. Was aber sexuelle Gewalt ist und bedeutet und wie man sich im Alltag davor schützen kann, steht nicht im Mittelpunkt, sondern wird, wenn überhaupt, nur am Rande erwähnt (Entwicklung von Gewalterfahrungen Jugendlicher, 2015, S. 8).

Die Wissenslücke besteht immer noch in der Forschung. Bis jetzt wurde die Wahrnehmung sowie die Empfindung bei weiblichen Jugendlichen im Alter zwischen 16 und 18 Jahren in Bezug auf die Aufklärung über sexuelle Gewalt noch nicht genügend erfasst und untersucht. Die Problematik, wie sie sich in der Schweiz, aber auch in anderen Ländern abzeichnet, ist folgende; Es gibt eine Reihe von Aufklärungsinstanzen, worin Jugendliche über Sexualität aufgeklärt werden sowie auch kurative Angebote, aber es ist unklar, wie diese wahrgenommen und umgesetzt werden und was sie für die Soziale Arbeit bedeuten.

1.2 Motivation und Problemstellung

Das Interesse an der Thematik „sexuelle Gewalt“ wurde bei der Autorin schon vor dem Studium geweckt. Die Autorin hat ihre Jugendzeit in Bali, Indonesien, verbracht. Während dieser Zeit (2006-2013) ist ihr stark aufgefallen, dass viele Jugendliche, vor allem weibliche, über die Thematik sexuelle Gewalt weder in der Schule noch zu Hause oder in ihrem Milieu genügend aufgeklärt wurden. In unserer heutigen, gut aufgeklärten Gesellschaft, wird viel, oft und ständig über Sexualität gesprochen. Sobald aber das Thema sexuelle Gewalt ins Spiel kommt, wird es für viele sehr unangenehm.

Die Vertiefung einzelner verschiedener Module an der Fachhochschule Luzern, Soziale Arbeit, ermöglichte der Autorin den Einblick in das Thema „sexuelle Gewalt“. Die Autorin wurde in ihrem Praxisalltag immer wieder mit sexueller Gewalt konfrontiert. Durch verschiedene Fachliteratur hat sie aber öfters festgestellt, dass über Aufklärung zur sexuellen Gewalt wenig geschrieben und erklärt wird. Es wird leider erst darüber gesprochen, wenn der Akt schon passiert ist. Im Jugendalter kennt man meistens keine Gefahren. Der Spass, Ausgang mit Gleichgesinnten und das Nachtleben stehen vorwiegend im Zentrum. Genau in solchen Momenten kann es

für die Jugendlichen, welche über sexuelle Gewalt nicht genügend aufgeklärt wurden, gefährlich werden.

Gewalt gegen Frauen scheint nach wie vor in vielen Bereichen so selbstverständlich und normal zu sein, dass viele Frauen sie nicht als solche wahrnehmen. Sexuelle Gewalt kann unter anderem zu psychischen wie auch physischen Problemen und Beeinträchtigungen führen (Menne & Rohloff, 2014, S. 201). Die Soziale Arbeit leistet bereits einen wesentlichen Beitrag in der Aufklärung verschiedener Gewaltformen und der Verminderungen von Risiken durch Prävention und Intervention (Corina Elmer, 2007 S. 2). Der Autorin ist bei der Sichtung verschiedener Literatur aufgefallen, dass in der Schweiz ein Defizit im Bereich der Aufklärung über sexuelle Gewalt im Jugendalter besteht. Auch ist es unklar, welche Quellen es über sexuelle Gewalt gibt, wer in welcher Form Aufklärung betreibt und welche Konsequenzen diesbezüglich vorhanden sind. Wie nehmen weibliche Jugendliche im Alter zwischen 16 und 18 Jahren die Aufklärung zur sexualisierten Gewalt überhaupt wahr und welche Konsequenzen ergeben sich daraus?

1.3 Fragestellungen und Ziele

Wie kurz in der Ausgangslage erläutert, ist sexuelle Gewalt immer noch eine tabuisierte Thematik. Die zentrale Fragestellung dieser Bachelor-Arbeit lautet:

Wie nehmen weibliche Jugendliche im Alter zwischen 16 und 18 Jahren die Aufklärung zur sexuellen Gewalt wahr, durch welche Quellen erfolgt diese und welche Handlungen hat dies in ihrem Alltag zur Folge?

Diese Forschungsarbeit soll die Fachpersonen der Sozialen Arbeit hinsichtlich der Aufklärung zur sexuellen Gewalt im Jugendalter sensibilisieren und einen Beitrag zur fachlichen Weiterentwicklung der Thematik leisten. Fachpersonen sollen der Aufklärung über sexuelle Gewalt besondere Beachtung schenken. Diesbezüglich hat diese Forschungsarbeit eine weitere Frage hinsichtlich der Sozialen Arbeit:

Was für einen Auftrag hat die Soziale Arbeit in Bezug auf die Aufklärung über sexuelle Gewalt?

Im Rahmen dieser Arbeit steht folgende Hauptzielsetzung:

Mittels einer qualitativen Forschung herauszufinden, wie weibliche Jugendliche im Alter zwischen 16 und 18 Jahren diese Thematik auffassen, wahrnehmen und welche Folgen sich daraus im Alltag ergeben. Im Zentrum dieser Arbeit stehen weibliche Jugendliche aus dem Kanton Luzern. Die Aussagen dieser Jugendlichen sollen Aufschluss über die Umsetzung der Aufklärung zur sexuellen Gewalt geben und einen allfälligen Handlungsbedarf aufdecken. Wichtig ist zu beachten, dass diese Untersuchungen auch auf Lücken hinweisen, Konzepte zu verändern oder zu spezifizieren und Wirksamkeiten neu zu überprüfen.

1.4 Eingrenzung der Thematik

Die Autorin hat in der Ausgangslage schon kurz erläutert, dass sexuelle Gewalt eine breit gefasste Thematik ist. Eine Eingrenzung ist deshalb für diese Forschungsarbeit notwendig. In dieser Bachelor-Arbeit werden explizit weibliche Jugendliche aus der Berufsbildung und aus dem Kanton Luzern im Alter zwischen 16 und 18 Jahren befragt. Der Autorin ist es wichtig zu erfahren, durch welche Sozialisationsinstanzen weibliche Jugendliche über sexuelle Gewalt aufgeklärt werden. In dieser Forschungsarbeit wird vor allem auf folgende Institutionen näher eingegangen: Die Schule, die Eltern, das Internet und die Medien, die Soziale Arbeit und Peer-groups. Die Arbeit wird sich auf den deutschen Sprachraum stützen. Der Schwerpunkt dieser Arbeit liegt auf der aktuellen Situation in der Innerschweiz. Jede Art von sexueller Gewalt und dessen Aufklärung wird berücksichtigt, da es sich um die Wahrnehmung der weiblichen Jugendlichen handelt. Auch ist der Autorin wichtig zu erfahren, wie das Handlungsspektrum in Bezug auf die Aufklärung aussieht, und was für Strategien vorhanden sind.

Die Autorin verwendet für den Begriff sexuelle Gewalt auch die Formulierung sexualisierte Gewalt an. Beide Begriffe kommen in der Literatur häufig vor und haben dieselbe Bedeutung. Im theoretischen Bereich dieser Arbeit wird auf beide Geschlechter (Mann und Frau) eingegangen.

1.5 Berufsrelevanz

Der Berufskodex der Sozialen Arbeit Schweiz bildet die Grundlage von Zielen und Verpflichtungen und hat eine relevante Bedeutung für die Soziale Arbeit (AvenirSocial, 2010, S. 6). Im Berufskodex steht, dass die Soziale Arbeit Menschen zu begleiten, zu betreuen oder auch zu schützen hat und ihre Entwicklung zu fördern sowie sichern und stabilisieren (ebd.). Daher ist eine Aufklärung zur sexuellen Gewalt im Jugendalter enorm wichtig für die Entwicklung der eigenen Persönlichkeit. Nur durch eine saubere, gute und informative Aufklärung können Jugendliche vor Gefahren geschützt sein.

Diese Forschungsarbeit dient Fachpersonen vor allem in schulsozialen Kontexten. Auch für Fachpersonen der Sozialen Arbeit kann diese Arbeit als hilfreich betrachtet werden. Sie soll ihnen einen Anhaltspunkt für die Relevanz bieten. Die Soziale Arbeit sollte mit dieser Thematik konfrontiert werden, damit besser begleitet und beraten werden kann. Die Arbeit soll auch einen Hinweis bieten, damit eine bessere Wahrnehmung der Thematik stattfinden kann. Durch diese Hinweise ist eine noch bessere professionelle Begleitung möglich.

Auch anderen Fachpersonen aus unterschiedlichen Disziplinen, welche mit Jugendlichen zusammenarbeiten und sich für die Thematik sexuelle Gewalt interessieren, dient diese Arbeit. Infolge der Auseinandersetzung zeigt sich, dass es sich um eine ernstzunehmende Thematik handelt und Professionelle der Sozialen Arbeit in verschiedenen Handlungsfeldern einen Beitrag zur Verbesserung der Situation leisten können. Für die Soziale Arbeit ist es wichtig zu wissen, was sie beitragen kann, damit die Wahrnehmung bezüglich der Thematik und daraufhin die Umsetzung noch besser funktionieren kann.

Die professionellen Helfer benötigen für die Thematik sexuelle Gewalt Verständnis, damit geeignete und individuelle Unterstützungsangebote erarbeitet werden können. Die Fachpersonen müssen sich in die Not der Jugendlichen einfühlen können. Aus den oben erwähnten Gründen ist ein fundamentales Fachwissen im Umgang mit Betroffenen unabdingbar.

1.6 Aufbau der Bachelor-Arbeit

Die vorliegende Bachelor-Arbeit ist eine Forschungsarbeit und in zehn Kapitel aufgeteilt. Kapitel zwei bis fünf bestehen aus einem theoretischen Bereich und dienen zur Übermittlung des Grundwissens in Bezug auf die Thematik. Deshalb wird im zweiten Kapitel der Begriff von Aufklärung sowie Sexualaufklärung allgemein definiert. Nachfolgend wird auf die Sexualität im Jugendalter näher eingegangen und die psychosoziale Entwicklung von weiblichen Jugendlichen im Alter zwischen 16- 18 Jahren erläutert.

In Kapitel drei wird die Thematik sexuelle Grenzverletzungen im Jugendalter durch Jugendliche behandelt. Darunter gehören auch Schutz- und Risikofaktoren sowie das Schutzalter von sexuellen Aktivitäten.

In Kapitel vier werden die häufigsten sexuellen Formen im Jugendalter aufgelistet und begründet; ebenso wird aufgeführt, wo sie im Schweizer Strafgesetzbuch verankert sind.

Das Kapitel fünf beschäftigt sich mit den Aufklärungsinstanzen. Der Schwerpunkt wird hier vorwiegend auf die primären Sozialisationsinstanzen gelegt. Ebenso wird der Auftrag sowie die Rolle für die Sozialen Arbeit erläutert.

Die Methodik der Forschungsarbeit wird in Kapitel sechs vorgestellt. Dabei werden das Sampling, das Erhebungsinstrument, die Aufarbeitung der Daten sowie die Auswertung geschildert und begründet.

Die Ergebnisse der Forschungsarbeit mit den 6 Interviewpartnerinnen werden im Kapitel 7 detailliert dargestellt. Die neun Kategorien, welche durch das Transkribieren erarbeitet wurden, werden in diesem Kapitel mit treffenden Zitaten aufgelistet.

Das achte Kapitel befasst sich mit den Forschungsergebnissen und deren Verknüpfung mit den theoretischen Bezügen aus den Kapiteln zwei, drei, vier und fünf. Die Forschungsergebnisse werden auch mit weiteren theoretischen Grundlagen verknüpft und diskutiert. Durch das Verknüpfen und Diskutieren wird ein Fazit gezogen.

Durch das Darstellen der Ergebnisse sowie der Diskussion kann in Kapitel neun die Forschungsfrage beantwortet werden.

Kapitel Zehn rundet die Bachelor-Arbeit ab, indem der Praxisbezug hergestellt wird und Handlungsempfehlungen für die Soziale Arbeit gezogen werden.

2. Aufklärung zur sexuellen Gewalt und Jugendsexualität

Um einen Einblick in die breite und komplexe Thematik zu erlangen, ist eine Begriffsklärung unabdingbar. In diesem Kapitel werden zunächst die Begriffe „Aufklärung“ und „Sexualaufklärung“ definiert. Anschliessend wird die Autorin auf die Sexualität im Jugendalter und deren psychosoziale Entwicklung eingehen sowie die Jugendsexualität in Zeit des Wandels.

2.1 Definition Aufklärung

Durch Wissen und neue Erkenntnisse Antworten auf Fragen zu finden, ist die zentrale Definition von Aufklärung. Durch die Sammlung von neuen Erkenntnissen, werden Zweifel, Vorurteile oder falsche Annahmen gemindert (Uwe Sielert, 2007, S.67).

2.1.1 Definition Sexualaufklärung

Sexualaufklärung umfasst Informationen über die menschliche Sexualität. Meistens ist die Sexualaufklärung eine einmalige Sache (Sielert, 2007, S.68). Ebenso erwähnt Sielert (2007), dass Sexualaufklärung ein Teil der Sexualerziehung ist (S.68).

Die Welt Gesundheitsorganisation (WHO) und die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) (2011) definieren Sexualaufklärung folgendermassen:

Sexualaufklärung vermittelt Kindern und Jugendlichen schrittweise Informationen, Fähigkeiten und positive Werte und befähigt sie, ihre Sexualität zu verstehen und zu geniessen, sichere und erfüllende Beziehungen einzugehen sowie verantwortlich mit ihrer eigenen sexuellen Gesundheit und der ihres Partners umzugehen. Ihr vorrangiges Ziel bei Kindern und Jugendlichen besteht in der Förderung und dem Schutz der sexuellen Entwicklung. Alle Kinder und Jugendliche haben das Recht auf Zugang zu altersgerechter Sexualaufklärung. Sie bedeutet, etwas über die kognitiven, emotionalen, sozialen, interaktiven und physischen Aspekte von Sexualität zu lernen (S.22).

2.2 Sexualität im Jugendalter

Es ist schwierig, die Sexualität eines Menschen zu beschreiben sowie deren Vielfältigkeit fachlich zu erfassen. Jeder Mensch ist individuell und hat persönliche Vorstellungen betreffend Sexualität. Deggelmann (2014) erwähnt, dass sexuelle Empfindungen und die Ausdrucksformen sich von Mensch zu Mensch unterscheiden. Sexualität ist eines der grundlegendsten Bedürfnisse der Menschen; dabei ist es elementar, die Sexualität mittels Kontakt zu anderen zu erleben, spüren und ausdrücken zu dürfen. Die Sexualität ist auf der anderen Seite aber auch ein

Lernen, mit diesen Bedürfnissen im Alltag durch Empfindungen, Impulse, Strebungen und Erfahrungen angemessen umzugehen und ihnen situations- und altersangemessenen Ausdruck zu geben (S. 264).

Schon bereits im Säuglingsalter beginnt die Sexualität. Sie entfaltet sowie entwickelt sich das ganze Leben lang. Laut Ulli Freund und Dagmar Riedel-Breidenstein (2006) entfaltet sich die Sexualität nach Geschlecht, Alter sowie Entwicklungsstand und variiert dabei in ihren Ausdrucksformen (S. 17). Jeder Mensch hat das Recht, sich bei der sexuellen Selbstbestimmung zu entfalten und sich ungestört zu entwickeln (ebd.).

Im Kindesalter wird meistens der eigene Körper erforscht. Das Erforschen des eigenen Körpers ist für Kinder interessant und es löst Gefühle aus, sich an unterschiedlichen Orten am Körper zu berühren und zu betasten. Durch das Erforschen des eigenen Körpers im Kindesalter wächst die spielerische Neugier. Kinder wollen wissen, wie das mit dem Körper der anderen Kinder so ist. Als Beispiel der Neugier können die sogenannten „Doktorspiele“ sowie das (gegenseitige) lustvolle Anfassen von verschiedenen Körperteilen und sich nackt zeigen ausgeführt werden (Freund & Riedel-Breidenstein, 2006, S. 18). In dieser Gesamtentwicklung wächst auch, was mit Sexualität gemeint ist, und „erwachsene Sexualität“ entfaltet sich. Sexualität ist nicht nur das Empfinden von Lust und Fortpflanzungsfähigkeit, sondern auch ein bewusster Ausdruck und der selbstbestimmte Umgang mit dem eigenen Körper, verbunden mit Intimität, Lebenslust, Kontaktbedürfnissen wie auch Spannung und Entspannung (Freund & Riedel-Breidenstein, 2006, S. 19).

Verschiedene Ausdrucksformen kommen nach dem Erforschen des eigenen Körpers in den Vordergrund (Andrej König, 2011, S. 15). Die Ausdrucksformen können je nach Alter variieren. Küssen, Masturbation, Petting, pornographischer Konsum oder auch genitaler Geschlechtsverkehr sind Verhaltensweisen, die im Jugendalter für die Entwicklung einer eigenen sexuellen Identität notwendig sind (König, 2011, S. 16). Das lustvolle Experimentieren mit dem eigenen und auch anderen Körpern ist Bestandteil der psychosexuellen Entwicklung (Doktorspiele und Rollenspiele, die auf kindliche Weise Erwachsenenverhaltensweisen imitieren, gehören zu den bekanntesten Formen solchen Ausprobierens) (König, 2011, S. 17).

Freund & Riedel-Breidenstein (2006) definieren Sexualität auch als eine „Strategie der körperlichen Selbstaneignung“ (S. 20). Deshalb gehört Sexualität zur pädagogischen Beziehungsarbeit mit jungen Menschen. Freund & Riedel-Breidenstein (2006) erläutern, dass Pädagogen und Pädagoginnen den jungen Menschen helfen, einen altersgerechten, selbstbestimmten Umgang

mit dem eigenen Körper zu finden und sich ihrer Sexualität bewusst zu werden und dabei eigene Grenzen aufzuzeigen (S. 21). Denn für das Individuum ist es wichtig, die Grenzen von anderen Menschen zu beachten und die Sexualität nur so weit zu leben, dass mit der eigenen Lust und Neugier die Grenzen von fremden Menschen nicht überschritten werden (ebd.). Seitens der Erwachsenen erwähnt Ursula Enders (2012), dass es unabdingbar ist, in der Erziehungsarbeit eine klare Haltung und Sicht in Bezug auf die kindliche Sexualität zu haben. Bei der Erziehungsarbeit spielen ebenfalls weitere Themen eine wichtige Rolle wie Grenzen, Scham und Impulsivität (S. 123).

2.3 Psychosoziale Entwicklung in der Adoleszenz

Sigmund Freud ging in seiner „psychosexuellen Theorie“ davon aus, dass bereits ab der frühesten Kindheit sich die Sexualität entwickelt und somit der Mensch als sexuelles Wesen geboren wird (vgl. Renate-Berenike Schmidt und Uwe Sielert 2012, S.55). Im Laufe der Entwicklung verlagern sich die sexuellen Triebe (ebd).

Erik H. Erikson hat im Jahre 1950, auf Sigmund Freuds Theorie „psychosexuelle Entwicklung“, die These übernommen und zur psychosozialen Theorie weiterentwickelt (Laura, Berk, 2005, S.19). Er geht in seiner Theorie „Entwicklungsaufgaben“, davon aus, dass Jugendliche verschiedene Entwicklungsaufgaben bewältigen sollten. Nur durch das bewältigen dieser Aufgaben, kann man in das Erwachsenenleben übergehen. Ebenso erwähnt Erikson (1968), dass nach der Adoleszenz-Phase die Entwicklung eines Menschen nicht abgeschlossen ist, sondern ein lebenslanger Entwicklungsprozess stattfindet (ebd, S.20). In den nachfolgenden Passagen wird die Autorin näher auf das Stufenmodell von Erik H. Erikson, mit dem Fokus der Adoleszenz-Phase eingehen, und sie näher erläutern.

2.3.1 Stufenmodell nach Erik H. Erikson

Auf das vorhandene Modell von Sigmund Freud hat Erik H. Erikson ein Stufenmodell der psychosozialen Entwicklung aufgebaut. In diesem Stufenmodell beschreibt Erikson acht kritische Lebensphasen, welche jedes Individuum positiv durchleben muss, um sich gesund entwickeln zu können. Phasen, welche problematisch bewältigt wurden, können sich hinderlich auf den weiteren Verlauf, beziehungsweise auf die psychosoziale Entwicklung, auswirken (Flammer August, 2005, S.96–98). Diese Stufen sind in der nachfolgend dargestellten Graphik abgebildet:

<i>Alter</i> ³³⁷	<i>Stufe</i>	<i>Angemessene Lösung</i>	<i>Unangemessene Lösung</i>
0-1	Ur-Vertrauen vs. Ur-Mißtrauen	Stabiles Sicherheitsbewußtsein;	Unsicherheit; Angst; emotionale Verwahrlosung; Gefühl des Verlassenseins;
1-3	Autonomie vs. Selbstzweifel	Selbstwahrnehmung als Handelnder, als fähig zur Körperbeherrschung, als Verursacher von Geschehnissen;	Zweifel an der eigenen Fähigkeit zur Kontrolle von Ereignissen; Angst vor Unzulänglichkeit und drohender Schande;
3-5	Initiative vs. Schuld	Vertrauen auf eigene Initiative und Kreativität;	Gefühl fehlenden Selbstwertes; Angst nicht liebenswert zu sein; Angst vor Strafe;
6-11	Kompetenz vs. Minderwertigkeit	Vertrauen auf angemessene grundlegende soziale und intellektuelle Fähigkeiten;	Mangelndes Selbstvertrauen; Gefühle des Versagens; Entwicklung zum Außenseiter;
12-18	Identität vs. Rollendiffusion	Festes Vertrauen in die eigene Person;	Wahrnehmung des eigenen Selbst als bruchstückhaft; schwankendes unsicheres Selbstbewußtsein; Gefühl, die Welt sei nicht gut genug;
19-40	Intimität vs. Isolierung	Fähigkeit zur Nähe und zur Bindung an jemand anderen;	Gefühl der Einsamkeit, des Abgetrenntseins; Leugnung des Bedürfnisses nach Nähe; Angst vor Spontaneität; Vermeidung von Konkurrenz und Kooperation;
40-65	Generativität vs. Stagnation	Interesse an Familie, Gesellschaft, künftigen Generationen, das über unmittelbare persönliche Belange hinausgeht;	Selbstbezogene Interessen; fehlende Zukunftsorientierung; Gefühl, unkonstruktiv zu sein, sein Leben vergeudet zu haben;
ab 65	Ich-Integrität vs. Verzweiflung	Gefühl der Ganzheit; grundlegende Zufriedenheit mit dem Leben;	Gefühl der Vergeblichkeit; Enttäuschung; Angst vor dem Tod; Resignation; Abscheu; Zynismus;

Abbildung 1: Stufenmodell der psychosozialen Entwicklung nach Erik H. Erikson (August, 2005, S.98)

2.3.2 Identität vs. Rollendiffusion

Laut Erikson (1968/1980) ist die fünfte Stufe „Identität vs. Rollendiffusion“ auch Adoleszenz genannt, die letzte Stufe der Kindheit und findet zwischen dem 12 und 18 Lebensjahr statt (S.159). Erikson spricht in der Adoleszenz-Phase von einer Lebensform zwischen Kindheit und

Erwachsensein'' (zit. S.131). Ausser der genitalen Entwicklung, welche in der Pubertät stattfindet, ist laut Erikson ebenso die Rollenfindung in dieser Lebensphase von zentraler Bedeutung (vgl. Erikson 1950/1984, S.29). Jugendliche müssen in diesem Abschnitt der Rollenfindung lernen, sich mit beruflichen, politischen, gesellschaftlichen sowie sexuellen Rollen zu identifizieren. Damit dies möglich ist, brauchen sie klare aber nicht einengende Grenzen (Erikson, 1959, S.106-114). Es ist durchaus möglich, dass Jugendliche in der Adoleszenz physiologische wie auch psychologische Übergänge erleben, was heisst, dass es durchaus möglich ist eine Stufe zurückzugehen.

Die sexuelle Reifung ist in der Endphase des Jugendalters von zentraler Bedeutung, da in dieser Phase die Frage „wer bin ich“ im Zentrum steht (ebd). Gemäss Helmut Fend (2000) versuchen Heranwachsende Ideale sowie Idole zu entwickeln, an welche sie glauben und ihnen somit Perspektiven verschaffen, wer sie sein oder wonach sie streben könnten. In der Zeit der Adoleszenz durchlaufen die Jugendlichen bestimmte Entwicklungsaufgaben, welche zu bewältigen sind (S, 406). Bernhard Schäfers (1998) führt dazu aus, dass in der Jugendzeit sich der eigene Körper verändert. Jugendliche müssen lernen, sich mit der Veränderung des eigenen Körpers auseinanderzusetzen und das eigene Aussehen zu akzeptieren. In dieser Zeit machen sie Erfahrungen mit intimen Beziehungen zu Partner/Innen. Sie entwickeln eine eigene Identität und eigene Werte um herauszufinden, wer sie sind und was sie wollen. Ebenso entwickeln sie Vorstellungen sowie Strategien zur eigenen Lebensform und der Sexualität (S.77).

2.4 Jugendsexualität und dessen Revolution

Die Eidgenössische Kommission für Kinder- und Jugendfragen (EKKJ) hat im Jahr 2009 eine Studie über „Jugendsexualität im Wandel der Zeit durchgeführt“. Das EKKJ legte in dieser Studie den Schwerpunkt auf die Jugendlichen selbst. Es war ihnen wichtig, dass die Jugendlichen selber partizipieren. 1500 Jugendliche im Altersspektrum zwischen 12- 20 Jahren machten bei dieser Umfrage der EKKJ mit, wovon 2/3 weibliche Jugendliche waren (S.8). Im nachfolgenden Abschnitt werden die wichtigsten Erkenntnisse dieser Studie erläutert:

2.4.1 Aufklärung und Wissen der Jugendlichen rund um die Sexualität

61% der befragten Jugendlichen gaben an, dass sie sich über sexuelle Aufklärung sehr gut auskennen. 34% kannten sich gut aus. Die restlichen 5% gaben keine Informationen an (Nancy Bodmer, 2009, S.33). Ebenso wurden die Jugendlichen nach offenen Fragen rund um die Thematik Sexualität befragt. Sexuelle Praktiken lagen mit 34% bei den befragten Jugendlichen an erster Stelle. Zärtlichkeit und Liebe ist der zweithäufigste Bereich genannt mit 24%. Grössere Geschlechtsunterschiede zeigten sich im Bereich „Sexuelle Gewalt“. 22% der Mädchen und 13% der Jungen hatten offene Fragen in Bezug auf sexuelle Gewalt (ebd.). Diese Resultate sind in der untenstehenden Graphik abgebildet.

Tabelle 1: Bereiche mit offenen Fragen differenziert nach Geschlecht der Jugendlichen (Prozentangaben; Mehrfachantworten möglich)			
Bereiche mit offenen Fragen	Mädchen	Jungen	Total
Sexuelle Praktiken	37	32	34
Zärtlichkeit & Liebe	23	27	24
Geschlechtskrankheiten	25	21	24
Sexuelle Gewalt	22	13	19
Schwangerschaftsabbruch	23	11	19
Verhütung	18	12	16
Zyklus der Frau	18	12	16
Ejakulation	10	15	12
anderes	4	3	3

Tabelle 1: Offene Fragen rund über Sexualität (Bodmer, 2009, S.33)

Ebenso wurden die Jugendlichen befragt, durch welche Quellen sie ihr Wissen über Sexualität gesammelt haben. Es stellte sich heraus, dass die Jugendlichen hauptsächlich das Wissen zur und über Sexualität durch andere Jugendlichen aneignen (27%) und 20% vom Internet (siehe Abbildung 2) (ebd, S.34). Zudem wurden die Jugendlichen gefragt, ob sie offen mit jemanden über sexuelle Themen sprechen können. 79% der Jugendlichen haben diese Frage bejaht. 5% gaben an, dass es ihnen peinlich ist über die Sexualität zu sprechen und 16% gaben nichts an (ebd).

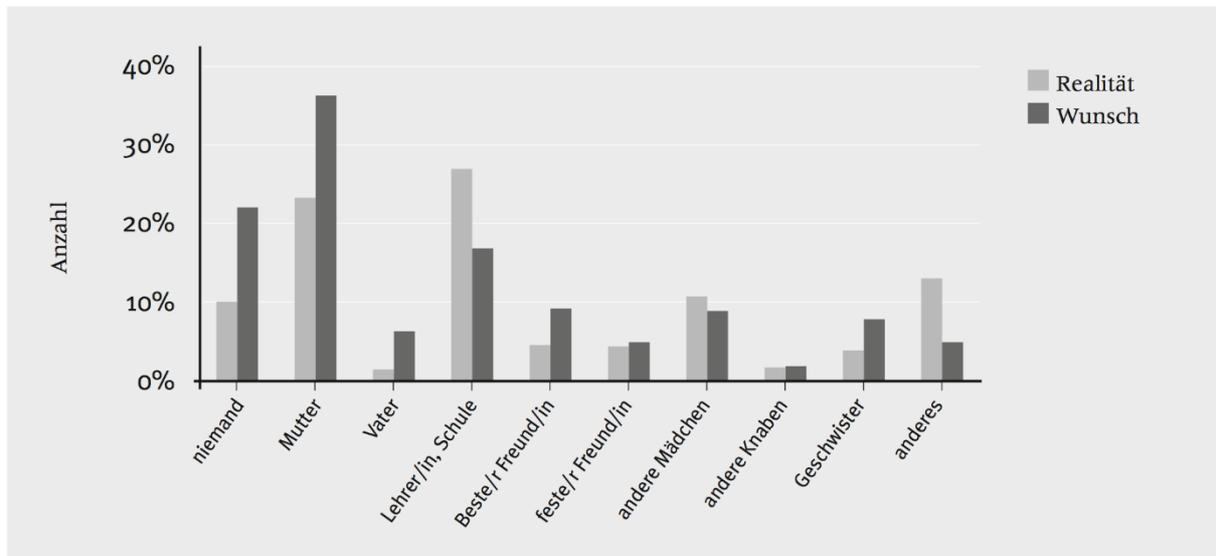


Abbildung 2: Aufklärungsinstanzen der Mädchen (Bodmer, 2009, S.35)

Wie aus der oben dargestellten Graphik entnommen werden kann, ist die Schule oder Lehrer/in zu 28% die primäre Aufklärungsinstanz für weibliche Jugendliche. Als zweithäufigste Aufklärungsinstanz mit 23% ist es die Mutter. Jedoch kann aus der Graphik entnommen werden, dass ca. 38% der weiblichen Jugendlichen sich wünschen, von der Mutter als primäre Aufklärungsinstanz über die Thematik Sexualität aufgeklärt zu werden. In der Kategorie „anderes“ (13%) listen die Jugendlichen hauptsächlich Medien (Zeitschriften, Internet) auf (S.35). Ca. 10% der Befragten weiblichen Jugendlichen gaben an, dass sie über die Thematik Sexualität nicht aufgeklärt wurden. Auf die Aufklärungsinstanzen geht die Autorin in Kapitel 5 näher ein.

2.5 Fazit

Aus Kapitel 2 kann entnommen werden, dass in den Entwicklungsaufgaben des Jugendalters ein pflichtbewusster Umgang und Auseinandersetzung mit der Thematik Sexualität enorm wichtig ist. In der Adoleszenz-Phase nehmen Fragen rund um und über die Sexualität zu. Jugendliche müssen lernen, sich mit der Veränderung des eigenen Körpers auseinanderzusetzen. In dieser Zeit machen sie die ersten Erfahrungen mit intimen Beziehungen zu Partner/Innen. Sie entwickeln in dieser Phase eine eigene Identität und eigene Werte und finden somit heraus, wer sie sind und was sie wollen. Die Entwicklungsaufgaben nach Erik H Erikson sind daher für die sexuelle Entwicklung und Reife von enorm hoher Bedeutung. Nur durch das Bewältigen dieser Aufgaben im Jugendalter, kann man in das Erwachsenenleben übergehen. Wenn die Entwicklungsaufgaben in der jeweiligen Altersstufe nicht bewältigt werden, können Folgen wie Ablehnung in der Gesellschaft oder Schwierigkeiten bei späteren Aufgaben entstehen. Es ist deshalb wichtig, jungen Menschen zu helfen, einen altersgerechten, selbstbestimmten Umgang

mit dem eigenen Körper zu finden und sich ihrer Sexualität bewusst zu werden und dabei eigene Grenzen aufzuzeigen.

3. Sexuelle Grenzverletzungen im Jugendalter

Im Kapitel zwei ging die Autorin näher auf die Sexualität in der Adoleszenz-Phase und dessen psychosoziale Entwicklung ein. Wie darin erläutert wurde, ist die sexuelle Reifung für Jugendliche von zentraler Bedeutung. In diesem Kapitel wird nun näher auf die sexuellen Grenzverletzungen im Jugendalter eingegangen. Dazu gehört auch das Schutzalter sexueller Aktivitäten und Hintergründe sowie Risikofaktoren für sexuelle Grenzverletzungen, welche von Gleichaltrigen ausgeübt werden. Abgerundet wird dieses Kapitel mit Fakten zur sexualisierten Gewalt im Jugendalter und dem daraus gezogenen Fazit.

3.1 Definition Grenzverletzungen

Unter dem Begriff „Grenzverletzungen“ versteht man das Überschreiten von persönlichen Grenzen (körperliche oder psychische) gegenüber Kindern, Jugendlichen sowie jungen Erwachsenen. Ursula Enders, Yüce Kossatz, Martin Kelkel & Bernd Eberhardt (2010) unterscheiden zwischen leichten und schweren Grenzverletzungen:

- Leichte Grenzverletzungen können von Nähe und Distanz oder durch Nichtbeachtung von Verhaltensregeln ungewollt entstehen und von Individuum zu Individuum variieren.
- Schwere Grenzverletzungen sind gleichgültige oder absichtliche Überschreitungen der körperlichen oder psychischen Grenzen des Individuums (S.1)

3.1.1 Definition von sexueller Gewalt zwischen Teenagern

Zwischen Teenagern umfasst sexuelle Gewalt jede Form von sexuellen Übergriffen, durch welche die persönliche sowie die sexuelle Integrität eines oder einer Jugendlichen bedroht oder auch verletzt wird (Optimus Studien, 2013, S. 9). Sexuelle Gewalt kann überall vorkommen. So können Gewaltformen innerhalb der Paarbeziehung ausgeübt werden oder sexuelle Gewalt durch elektronische Medien verbreitet werden. Auch können sexuelle Übergriffe in verschiedenen Kontexten vorkommen wie beispielsweise zu Hause, im Ausgang, in der Freizeit oder beim Sport (Optimus Studien, 2013, S. 10).

3.1.2 Definition von sexueller Gewalt in jugendlichen Paarbeziehungen

Die meist verwendete Definition in der Schweiz stammt von Marianne Schwander (2003) und lautet:

Wenn Personen innerhalb einer bestehenden oder aufgelösten familiären, ehelichen oder eheähnlichen Beziehung physische, psychische oder sexuelle Gewalt ausüben oder androhen (S.13)

Die oben ausgeführte Definition von Schwander (2003), bezieht sich hauptsächlich auf erwachsene Personen. Sie kann sich aber auch an jugendliche Paarbeziehungen richten:

- Es besteht eine emotionale Bindung zwischen der betroffenen Person sowie der gewaltausübenden Person.
- Diese emotionale Bindung kann auch durch eine Trennung nicht ohne weiteres aufgelöst werden und es besteht daher ein Machtgefälle innerhalb der Paarbeziehung (ebd).

3.2 Schutzalter sexueller Aktivität

Das Schutzalter im Schweizer Gesetz gilt bis zum 16. Lebensjahr. Das Schutzalter soll Kindern und Jugendlichen vor negativen beziehungsweise unerwünschten Handlungen sowie vor Erwachsenen schützen. Jede Form von sexuellen Handlungen, welche ein Erwachsener an einer/einem Jugendlichen unter dem 16. Lebensjahr ausübt, gilt als sexueller Missbrauch. Zu den sexuellen Handlungen gehören: Geschlechtsverkehr, Oralverkehr und Analsex wie auch Berührungen des Geschlechts oder der Brüste. Wenn diese Formen von sexuellen Handlungen unter dem 16. Lebensjahr ausgeübt werden, kann eine Gefängnisstrafe bis zu 5 Jahren oder eine Geldstrafe die Konsequenz sein (Tageswoche, 2018).

Auch stehen junge Erwachsene im Alter zwischen dem 16. und 18. Lebensjahr in der Schweiz unter besonderem Schutz. Dieser besondere Schutz gilt dann, wenn Erwachsene eine Machtposition gegenüber Minderjährigen ausnutzen, indem sie mit ihnen Geschlechtsverkehr haben (Tageswoche, 2018).

Wenn es sich um sexuelle Kontakte zwischen Kindern und Jugendlichen im Alter unter 16 Jahren handelt, ist der Geschlechtsverkehr erlaubt, wenn der Altersunterschied bei maximal

drei Jahren liegt. Der Geschlechtsverkehr ist nur erlaubt, wenn beide Parteien damit einverstanden sind (Tageswoche, 2018).

3.3 Sexuelle Grenzverletzung im Jugendalter

Sexuelle Grenzverletzungen, welche von Jugendlichen ausgeübt wurden, sorgen immer wieder für Schlagzeilen. Es ist für Fachkräfte, Angehörige, Helfer und Helferinnen alles andere als einfach. Unsicherheit, Ratlosigkeit und Verwirrung stehen oft im Zentrum seitens der Beteiligten (Deggelmann, 2014, S. 262). Bei den Beteiligten, welche für die Aufklärung sorgen müssten, stösst man oft auf Schweigen und auf eine emotionale Aufladung. Häufig entstehen bei den Beteiligten beim Versuch der Aufklärung von sexueller Grenzverletzung mehr Fragen, als Antworten gegeben und gesichert werden können (Deggelmann, 2014, S. 263).

Sexuelle Grenzverletzungen sind ein Überschreiten der persönlichen psychischen oder/und körperlichen Grenzen einer anderen Person (Deggelmann, 2014, S. 268). Sexuelle Grenzverletzungen geschehen tagtäglich. Gesetze bilden die Grundlage für alle Taten (ebd.). Im nachfolgenden Abschnitt wird nun näher auf die Merkmale von sexuellen Grenzverletzungen an oder unter Kindern eingegangen. Menne und Rohloff (2014) schlagen folgende Definition zur Abgrenzung unerwünschter oder nicht geduldeten sexueller Aktivität unter Kindern und Jugendlichen vor:

Ein sexueller Übergriff unter Kindern liegt dann vor, wenn sexuelle Handlungen durch das übergriffige Kind erzwungen werden bzw. das betroffene Kind sie unfreiwillig duldet oder sich unfreiwillig daran beteiligt. Häufig wird dabei ein Machtgefälle zwischen den beteiligten übergriffigen und betroffenen Kindern ausgenutzt, indem beispielsweise durch Versprechungen, Anerkennung, Drohung oder körperliche Gewalt Druck ausgeübt wird. (S. 67)

Die oben genannten Merkmale zu sexuellen Grenzverletzungen gelten auch im Jugendalter. Wenn man von sexuellen Grenzverletzungen spricht, können die Formen sowie Intensitäten variieren (Freud & Riedel-Breidenstein, 2006, S. 68). Diese reichen von leichten Grenzverletzungen wie zum Beispiel sexuellen Beleidigungen oder Stalking bis hin zu schweren Grenzverletzungen wie z.B. Gruppenvergewaltigung. Jugendliche wissen in der Regel, was sie zu lassen haben. Jugendliche haben eine klare Wahrnehmung ihrer eigenen, aber auch für die fremden Grenzen. Wie bei Kindern, gelten auch für Jugendliche die Merkmale der Unfreiwilligkeit und des Machtgefälles als Beurteilungskriterien, wenn es um die sexuelle Grenzverletzung geht

(Freud & Riedel-Breidenstein, 2006, S. 70). Was unter diesen zwei Merkmalen verstanden wird, wird im nächsten Abschnitt näher erklärt.

3.3.1 Unfreiwilligkeit

Freund und Riedel-Breidenstein (2006) setzen die Priorität auf die subjektive Empfindung des betroffenen („geschädigten“ oder „des sich Hilfe holenden“) Kindes oder Jugendlichen. Freiwillige und unfreiwillige sexuelle Aktivitäten stehen hier im Fokus. Jedes Kind hat Anrecht auf das Ausüben seines individuellen sexuellen Selbstbestimmungsrechts (S. 69).

Menschen, welche von sexueller Gewalt betroffen sind, geben immer den entscheidenden Hinweis auf die Unfreiwilligkeit. Auch sexuelle Beleidigungen gehören zur Unfreiwilligkeit. Niemand lässt sich freiwillig beleidigen. Jedoch ist sexualisierte Beleidigung keine juristische Einordnung (Freund & Riedel-Breidenstein, 2006, S. 70). Allerdings ist sie ein Kriterium, um in pädagogischen Kontexten mit einer offeneren Wahrnehmung und Haltung für den Schutz von Betroffenen in ungeklärten Situationen einen Anhaltspunkt zu bieten (Freund & Riedel-Breidenstein, 2006, ebd.).

3.3.2 Machtgefälle

Bei der Begrifflichkeit von Machtgefälle steht nicht die sexuelle Aktivität explizit im Mittelpunkt, sondern es geht dabei auch um Gefühle von Macht, Kontrolle und der Selbstaufwertung. Die Autorin wird im folgenden Abschnitt auf verschiedene Indikatoren des Machtgefälles von Freund und Riedel-Breidenstein (2006) näher eingehen.

- Ein Indikator kann der Altersunterschied sein. Ältere Kinder oder Jugendliche werden von jüngeren Kindern als „Vorbild“ angesehen. Durch die sogenannte Vorbildfunktion erhoffen sie sich Anerkennung, indem sie Beachtung erhalten.
- Eine wesentliche Rolle, neben dem Altersunterschied, spielt die Gruppendynamik. Die Position in einer Gruppe (Aussenseiter und Aussenseiterinnen, Geschlechtsstereotype, Migrationshintergründe oder kognitive wie auch körperliche Unterlegenheit) steht bei diesem Indikator im Zentrum. Solche gruppendynamischen Ereignisse bieten bei Kindern sowie Jugendlichen einen Ansatzpunkt, um sexuelle Grenzen zu überschreiten.
- Die körperliche Kraft oder die Überlegenheit spielt ebenso eine wesentliche Rolle. Das Gegenüber abwerten und als „schwach“ einzustufen und die Selbstinszenierung als „stark“ zu betrachten, kann für sexuelle Grenzverletzungen und Grenzüberschreitung ausgenutzt werden.

- Suchtabhängigen, die als Schutzbefohlene im Rahmen eines Dienstverhältnisses untergeordnet sind (S. 75).

Die oben erwähnten Indikatoren sind Situationen, in welchen eine Person ihre Machtposition ausübt, indem sie die Unwissenheit, das Vertrauen und die Abhängigkeit eines Mädchens oder Jungen ausnutzt. Sie verfolgt das Ziel mit der Absicht, die eigenen Bedürfnisse nach Macht und sexueller Befriedigung zu stillen. Neben den Merkmalen von Unfreiwilligkeit und Machtgefälle gibt es weitere Kriterien, nach denen sexuelle Grenzverletzung bejaht werden kann (Freund & Riedel-Breidenstein, 2006, S. 76). Jedoch sind diese zwei Themen am zentralsten für diese Forschungsarbeit.

3.4 Hintergründe und Risikofaktoren für Grenzverletzungen im Jugendalter

Wenn sexuelle Grenzverletzungen stattfinden, spielen nicht nur die Unfreiwilligkeit wie auch das Machtgefälle eine Rolle, sondern auch das Zusammenspiel von verschiedenen Faktoren. Die Vorstellungen, Erwartungen sowie Absichten eines Individuums führen zu einer Gewaltsituation. Unterschiedliche Ebenen können auf ein Individuum in verschiedenen Lebensphasen einwirken (Eisner, Ribeaud & Bittel, 2006, S. 20). Die Risikofaktoren für Gewalt im Jugendalter sind folgende:

Jugendalter	
Individuum	<ul style="list-style-type: none"> ■ Geringe Selbstkontrolle, hohe Risikobereitschaft ■ Geringe soziale Kompetenzen ■ Gewaltlegitimierende Männlichkeitsnormen ■ Alkohol- und Suchtmittelkonsum, Delinquenz
Familie	<ul style="list-style-type: none"> ■ Inkonsistenter und ineffizienter Erziehungsstil ■ Elterliches Desinteresse
Schule	<ul style="list-style-type: none"> ■ Schulischer Misserfolg ■ Unklare Regeldurchsetzung im Schulhaus ■ Negatives Schulhausklima
Gleichaltrige und Lebensstil	<ul style="list-style-type: none"> ■ Gewaltbefürwortende Normen unter Freunden ■ Delinquenz/Gewalt in der Clique ■ Actionorientierter Lebensstil ■ Konsum von aggressionsfördernden Medieninhalten
Nachbarschaft und soziales Umfeld	<ul style="list-style-type: none"> ■ Soziale Benachteiligung ■ Geringer Zusammenhalt im Quartier ■ Hohe Mobilität (Weg-/Zuzüge) ■ Kriminalität/Drogenprobleme im Quartier ■ Geringes Engagement für geteilte Anliegen

Abbildung 3: Risikofaktoren im Jugendalter (Eisner, Ribeaud & Bittel, 2006, S. 21)

„Die oben aufgeführte Auflistung von Risikofaktoren im Jugendalter ist nicht als vollständig zu betrachten. Vielmehr soll die Auflistung die Einflüsse darstellen, welche als gut abgesichert gelten können.“ (Eisner, Ribeaud & Bittel, 2006, S. 22)

Um sexuelle Grenzverletzungen unter Jugendlichen einzuschätzen, haben Freund und Riedel-Breidenstein (2006) ein vierstufiges Schema entwickelt („Intensität und unterschiedliche Handlungsformen“), das als Orientierungshilfe für die Einschätzung von Grenzverletzungen dienen kann. Die Intensität der Grenzverletzung steigt bei jeder der vier Stufen an (S. 79).

Erste Stufe

Bei der ersten sowie zweiten Stufe handelt es sich gemäss Freund und Riedel-Breidenstein (2006) um Hands-off-Handlungen. Das bedeutet sexuelle Grenzüberschreitung ohne jeglichen Körperkontakt. Sexualisierte Beleidigungen und sexualisierte Sprache gehören zur ersten Stufe. Vulgäre Anrufe sowie verbale Attacken mit sexuellen Inhalten fallen auch unter diese Kategorie (S. 79).

Zweite Stufe

Das unerwünschte Zeigen der eigenen Geschlechtsteile sowie das erzwungene Vorführen der Geschlechtsteile anderen sind Bestandteile dieser zweiten Stufe. Jegliche unfreiwillige Aufforderung sowie hinzusehen bis zum Anfassen von Geschlechtsteilen gehören auch dazu (Freund & Riedel-Breidenstein, 2006, ebd.). Das Anfassen von Geschlechtsteilen ist der Übergang zur dritten Stufe.

Dritte Stufe

Zur dritten Stufe gehört jegliche sexuelle Grenzüberschreitung mit Körperkontakt, auch „Hands-on-Handlungen“ genannt. Mit diesen Handlungen ist das Ergreifen oder Anfassen gemeint und darunter versteht sich:

- Das unfreiwillige Anfassen von anderen Geschlechtsorganen
- Zwangsküssen
- Eierkneifen
- Nippel-Attacken
- Das Anfassen von Brust, Hintern, Vagina und Penis (Grapschen) (Freund & Riedel-Breidenstein, 2006, ebd.).

Vierte Stufe

Die vierte Stufe ist die höchste Intensitätsstufe. Dazu gehört das Eindringen in den Körper. Dies

kann anale, orale sowie vaginale Penetration beinhalten. Das Eindringen in den Körper kann mit den Geschlechtsorganen, aber auch mit Fingern sowie Gegenständen geschehen (Freund & Riedel-Breidenstein, 2006, ebd.).

Bei diesem vierstufigen Schema ist es wichtig, zu beachten, dass es sich um eine rechtlich orientierte Skala handelt. Die subjektive Wirkung von Grenzverletzung ist individuell und kann sich somit unterscheiden (Freund & Riedel-Breidenstein, 2006, S. 80). Weiter ergänzen Freund und Riedel-Breidenstein (2006), dass die subjektive Wirkung, beispielsweise von vulgären Anrufen, näher in die räumliche Intimsphäre drängen kann als „intensivere“ Grenzverletzungen wie z.B. das „Grapschen“ und möglicherweise ein grösseres Gefühl der Verstörtheit als Folge hinterlässt (S. 79).

3.5 Täter und potenzielle Täter

Im Jahr 2013 hat die Schweiz eine Studie durchgeführt, welche den Fokus auf „Empfehlungen zur Reduktion sexueller Gewalt zwischen Jugendlichen“ festlegte. Diese Studie bezog sich auf die ganze Schweiz, und es wurden 6700 Schülerinnen und Schüler aus der neunten Klasse befragt (Margrit Averdijk Johnson Katrin Müller & Manue Eisner, 2013, S.2). Die Befragten waren zu diesem Zeitpunkt zwischen 14- 17 Jahre alt (S.9). In der Auswertung dieser Studie kam heraus, dass 42% sexuelle Gewalt in der ersten Lebensbeziehung oder in ehemaliger Beziehung erlebt haben und die Täter/innen aktuelle oder ehemalige Lebenspartner/in sind/waren (S.3). Ebenso kamen folgende Eckdaten aus der Studie von Averdijk et al (2013) zum Vorschein:

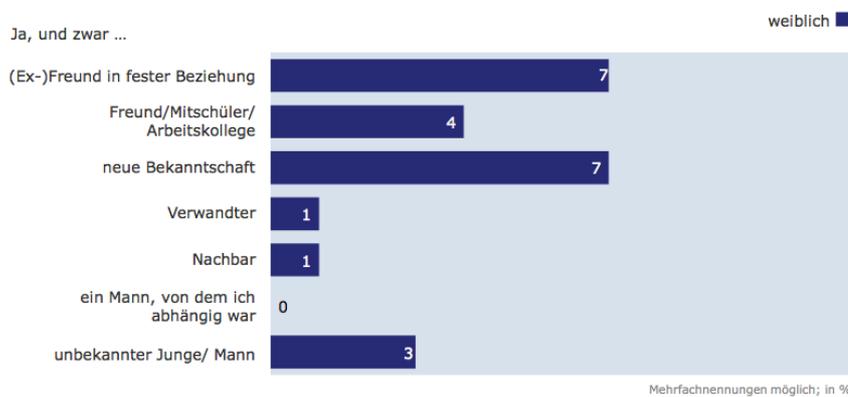
- Weibliche Jugendliche sind drei Mal häufiger Opfer von sexueller Gewalt.
- Die Täter/innen in den meisten Fällen gleichaltrig sind wie die Opfer (14-18 Jahre)
- Die Männer mehrheitlich Täter von sexueller Gewalt sind.
- Dass die Täter, welche sexuelle Gewalt ausüben, auch häufig andere Formen von Gewalt anwenden (S.5).

In den meisten Fällen sind Täter und Täterinnen von sexualisierter Gewalt vertraute Personen, von denen die Betroffenen abhängig sind. Zu den vertrauten Personen gehören Verwandte, Bekannte oder Personen aus dem nahen Umfeld des Opfers sowie der eigene Partner/Partnerin. Täter sind mehrheitlich Männer oder männliche Jugendliche. Die Täter fallen meistens nicht auf, sind beliebt oder haben eine beliebte Persönlichkeit (Kinderschutz Schweiz, 2019).

Wenn die Statistiken miteinander verglichen werden, kann festgestellt werden, dass sexuelle Übergriffe unter Jugendlichen zugenommen haben. Kinderschutz Schweiz erläutert, dass 39 Prozent der sexuellen Übergriffe unter Gleichaltrigen im Jugendalter geschehen. In der ersten Liebesbeziehung geschieht grösstenteils sexuelle Gewalt, da man das erste Mal sexuell aktiv wird (2019).

Die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (2015) hat eine Umfrage mit weiblichen Jugendlichen im Alter zwischen 14 bis 25 Jahre durchgeführt. In Bezug auf den Täterkreis kamen folgende Ergebnisse zum Vorschein:

Erleben sexueller Gewalt – Täterkreis Mädchen/Frauen



TNS Emnid

Frage: Hat ein Junge oder Mann schon einmal versucht, Sie gegen Ihren Willen zu Sex oder Zärtlichkeiten zu bringen, indem er Sie unter Druck gesetzt hat?

Basis: 14- bis 25-jährige Mädchen/junge Frauen

JUGENDEQUALITÄT 2014/2015
Tab. 6.14-2014

Abbildung 4: Täterkreis erleben sexueller Gewalt (Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, 2015, S.198)

In der oben dargestellten Tabelle stehen mit 7% zwei Täterkreise im Zentrum. Die jungen Frauen wurden mit Druck oder Gewalt zu Sex oder Zärtlichkeit vom (Ex-) Freund in fester Beziehung oder in neuer Bekanntschaft gezwungen. Mit 4% spielen auch Peergroups sowie Mitschüler eine zentrale Rolle (BZgA, 2015, S.198).

Wenn man die Basler Zeitung aus dem Jahr 2018 zitiert bestehen mit rund 30 Prozent die grössten Tätergruppen aus Vätern oder Männern, welche für die Betroffenen die Vaterrolle übernommen haben. Bei 60 bis 70 Prozent der Täter handelt es sich um Familienmitglieder oder nahe Bezugspersonen. Dies können Freunde der Eltern, Nachbarn, Lehrer, Babysitter, Erzieher in Heimen, Jugendgruppenleiter, Therapeuten oder Ärzte sein. Diese Zahlen beweisen einmal

mehr, dass sexuelle Gewalt gegen Kinder und Jugendliche meistens im eigenen oder engeren Familienkreis geschehen. Viele Eltern warnen die eigenen Kinder vor dem „bösen Mann“. Die Mehrheit der Täterinnen und Täter sind jedoch keine Fremden, was meistens verschwiegen wird. Laut Statistik sind nur 6-15 Prozent Fremde (Basler Zeitung, 2018).

3.6 Fakten zur sexuellen Gewalt durch Jugendliche

Die Dunkelziffer von sexueller Gewalt ist in der Schweiz wie auch in anderen Ländern enorm hoch (Frauenberatung, 2017).

Wie die Autorin im vorangegangenen Abschnitt bereits erwähnt hat, sind die meisten Täter und Täterinnen nicht unbekannte Personen. Wenn man die BZgA aus dem Jahr 2015 über sexuelle Gewalt näher betrachtet, bestätigt das die Aussage der Autorin, dass die meisten Sexualdelikte nicht von Unbekannten verübt werden, sondern von Partnern, Ex-Partnern, Bekannten und Kollegen. Die Frauenberatung aus dem Jahre 2017 erwähnt, dass 77.3 Prozent der Frauen, welche sich im Jahr 2017 bei der „Frauenberatung sexuelle Gewalt“ gemeldet haben, die Täter schon vor der Tat kannten, und das 28.8 Prozent der bekannten Partner des Opfers waren (Frauenberatung, 2017, S. 2).

Optimus Studien (2013) Schweiz hat eine Befragung mit Neuntklässlern zur Thematik sexuelle Gewalt durchgeführt. Aus der Umfrage wird ersichtlich, dass sexuelle Gewalt häufig im Alltag vorkommt. 15 Prozent (22% Mädchen und 8% Jungen) haben angegeben, dass sie schon mindestens einmal körperliche sexuelle Gewalt durch Gleichaltrige erlebt hatten. Die Mehrzahl der Befragten wurde gegen ihren Willen geküsst oder berührt. 2,6 Prozent der Mädchen und 0.5 Prozent der Jungen hatten schwerere sexuelle Gewalt erlebt. Zu schwerer sexueller Gewalt gehört das Eindringen mit Gegenständen oder Körperteilen in den Mund, in die Scheide oder den Anus (2017, S. 2). In den Optimus Studien aus dem Jahr 2012 kristallisierte sich heraus, dass vorwiegend sexuelle Übergriffe an jugendlichen Mädchen durch gleichaltrige jugendliche Männer verübt wurden.

Die Zahlen sind um einiges höher, wenn es bei Jugendlichen um sexuelle Gewalt ohne Körperkontakt geht. Dazu gehören sexuelle Belästigungen oder Exhibitionismus (Optimus Studien, 2013, S. 3). 40 Prozent der Mädchen haben schon solche Erfahrung erlebt. Belästigungen über das Internet kommen am häufigsten vor. Laut Optimus Studien (2013) hat fast jedes dritte Mädchen über das Internet anzügliche Bemerkungen erhalten, pornographische Bilder oder Filme

zugeschickt bekommen oder wurde sogar zum Sex vor der Webcam aufgefordert (S. 3). Optimus Studien haben auch festgestellt, dass Jugendliche, die selber ein gewalttätiges Verhalten zeigen, Alkohol und/oder Drogen konsumieren, häufiger vom eigenen Partner missbraucht werden (S. 3).

Die polizeiliche Kriminalstatistik (PKS) erhebt Statistiken anhand von Anzeigen. „Sie gibt Auskunft über Umfang, Struktur und Entwicklung polizeilich registrierter Straftaten sowie über beschuldigte und geschädigte Personen“ (Bundesamt für Statistik, 2018). Die unten dargestellte Statistik aus dem Jahr 2017 gibt Auskunft über häusliche Gewalt und die Beziehung zwischen geschädigter und beschuldigter Person im Kanton Luzern.

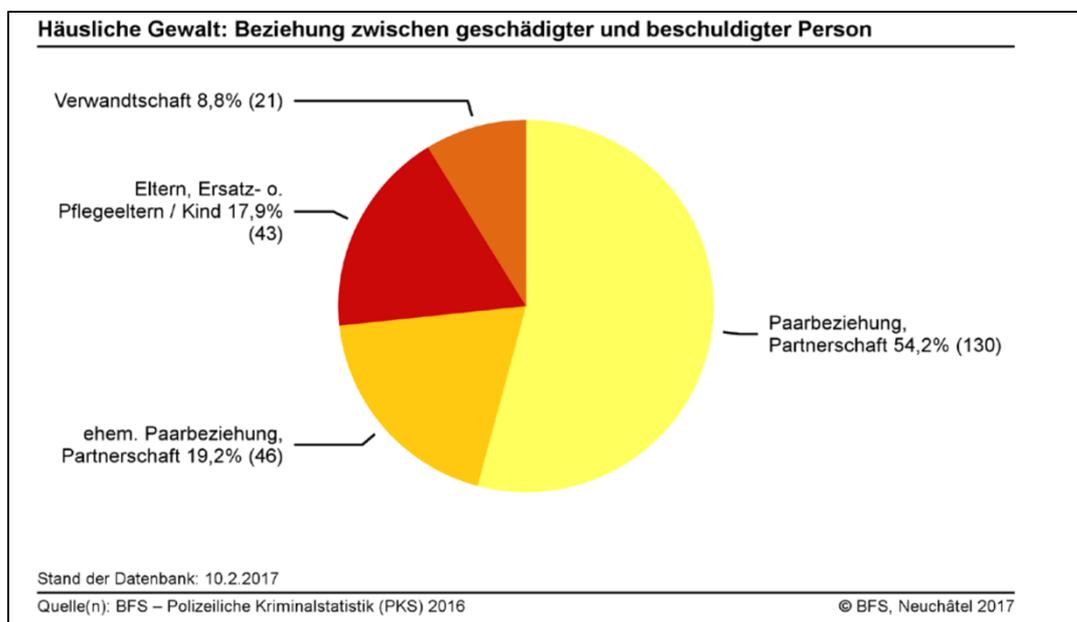


Abbildung 5: Beziehung zwischen geschädigter und beschuldigter Person (Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS) Kanton Luzern 2017, S. 38)

Aus dieser Kriminalstatistik im Kanton Luzern, kann entnommen werden, dass sexuelle Gewalt in den meisten Fällen innerhalb Paarbeziehungen stattfindet (54.2%). Wenn man die Statistiken und deren Hellziffer näher betrachtet, kann festgestellt werden, dass jugendliche Frauen immer noch häufiger von sexueller Gewalt betroffen sind als die Männer. Wie hoch die Dunkelziffer wirklich ist, kann nicht festgestellt, aber erahnt werden. Die Dunkelziffer liegt gemäss Forschung rund 5- bis 15-mal höher (Frauen Notruf Fachberatungsstelle, ohne Datum).

3.7 Fazit

Das vierstufige Schemen-Modell „Intensität und unterschiedliche Handlungsformen“ von Freund und Riedel-Breidenstein (2006) wird in den Leitfaden einfließen, und wird für die Interviews sowie für die Aufklärung von sexueller Gewalt dienen. Das vierstufige Schema dient als Orientierungshilfe für die Einschätzung von Grenzverletzungen (S. 79). Auch die Merkmale, welche in diesem Kapitel aufgeführt wurden, werden in den Forschungsteil miteinbezogen.

4. Formen von sexueller Gewalt

Im Kapitel drei ging die Autorin näher auf die Handlungen von sexuellen Grenzverletzungen im Jugendalter ein. Für Jugendliche, ist es von Wichtigkeit über die Sexualstraftaten, welche im Strafgesetzbuch geregelt sind, aufgeklärt zu sein. Sexuelle Gewalt kann unterschiedliche Formen annehmen. Diese unterschiedlichen Formen von sexueller Gewalt sind für den Forschungsteil dieser Bachelor- Arbeit ein wichtiger Bestandteil, und gehören zu den Aufklärungsinstanzen, auf welche die Autorin im Kapitel 5 näher eingehen wird.

In den nächsten Passagen wird die Autorin die Definition von Gewalt und sexueller Gewalt näher erläutern, und die meist verwendeten Formen von sexueller Gewalt durch Jugendliche präzisieren. Anschliessend wird das Kapitel mit einem Fazit abgerundet.

4.1 Definition Gewalt

Der Begriff „Gewalt“ ist stark in unserem Alltagsleben geprägt und verankert. Unter Gewalt wird vielfach Unterschiedliches verstanden. Je nach Disziplin beziehungsweise theoretischem Hintergrund werden verschiedene Gewaltbegriffe im Alltag verwendet und auch unterschiedlich definiert (Ulrike Möntmann, 2017, S. 141).

Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) definiert Gewalt folgendermassen:

Der absichtliche Gebrauch von angedrohtem oder tatsächlichem körperlichen Zwang oder physischer Macht gegen die eigene oder eine andere Person, gegen eine Gruppe oder Gemeinschaft, der entweder konkret oder mit hoher Wahrscheinlichkeit zu Verletzungen, Tod, psychischen Schaden, Fehlentwicklung oder Deprivation führt. (WHO, 2003, S. 6)

Helga Theunert (1987) definiert Gewalt als „Manifestation von Macht und/oder Herrschaft, mit der Folge und/oder dem Ziel der Schädigung von einzelnen oder Gruppen von Menschen“ (S. 40).

4.2 Definition sexueller Gewalt

In der Fachliteratur gibt es keine eindeutige Begrifflichkeit für sexuelle Gewalt. Sexueller Missbrauch, sexuelle Gewalt und sexualisierte Gewalt sind die meist benutzten Begriffe in der Fachliteratur.

Für den Ausdruck „sexualisierte Gewalt“ sind viele verschiedene Definitionen vorhanden. Es lassen sich jedoch Merkmale und Gemeinsamkeiten finden, die in den meisten Definitionen den Begriff „sexualisierte Gewalt“ darstellen (Erzbistum Bamberg, ohne Datum).

Eine allgemeine Definition von sexualisierter Gewalt bei Jugendlichen ist die von Dirk Bange und Günther Deegener (1996). Demnach handelt es sich um

eine individuelle, alters- und geschlechtsabhängige Grenzverletzung und meint jede sexuelle Handlung, die an oder vor einem Kind oder einem/einer Jugendlichen entweder gegen dessen/deren Willen vorgenommen wird oder der das Kind oder der/die Jugendliche aufgrund körperlicher, psychischer, kognitiver oder sprachlicher Unterlegenheit nicht wissentlich zustimmen kann. (S. 96)

4.3 Definition Übergriff

Der Unterschied zwischen Übergriffe und Grenzverletzungen liegt darin, dass Übergriffe nicht zufällig, sondern absichtlich geschehen. Das Selbst und Mitbestimmungsrecht der betroffenen Person wird bei einem Übergriff eingeschränkt und missachtet. Personen, die von einem Übergriff betroffen sind, befinden sich in einer schwächeren oder abhängigen Position. Übergriffe differenzieren sich von unbeabsichtigten Grenzverletzungen durch folgende Punkte:

- Missachten von verbalen oder nonverbalen Reaktionen der Opfer.
- Häufigkeit sowie Intensivität der Grenzverletzungen,
- Fehlende oder unzureichende Übernahme der Verantwortung für das eigene grenzüberschreitende Verhalten.
- Vorwürfe des Mobbings gegenüber Kindern und Jugendlichen (Enders et al. 2010, S.4)

4.3.1 Handlungsbegriff

Jutta Heckhausen und Heinz Heckhausen (2006) definieren den Handlungsbegriff folgendermassen:

Menschliches Handeln ist organisiertes Verhalten und Erleben, Wahrnehmungen, Gedanken, Emotionen, Fertigkeiten, Aktivitäten werden in koordinierter Weise eingesetzt, um entweder Ziele zu erreichen oder sich von nicht lohnenden oder unerreichbaren Zielen zurückzuziehen (zit. S.1).

4.4 Formen von sexueller Gewalt

Im Schweizerischen Strafgesetzbuch (StGB), im vierten Kapitel (Art. 180 bis 200) „Strafbare Handlungen gegen die sexuelle Integrität“ sind die wichtigsten Sexualstraftaten verankert und geregelt. In den folgenden Abschnitten werden die häufigsten Formen von Sexualstraftaten aufgelistet.

4.4.1 Sexuelle Belästigung

Sexuelle Belästigung ist unter Art. 198 im StGB verankert. Gegenstand dieses Artikels sind das unerwünschte Zeigen von Geschlechtsorganen oder die Selbstbefriedigung vor anderen Personen. Diese Art von Straftat wird nur dann verfolgt, wenn das Opfer eine Anzeige erstattet. Die Anzeige (Antragsdelikt) muss innerhalb drei Monaten, seit die Tat geschehen ist, bei der Polizei angezeigt werden. Wenn es sich jedoch herausstellt, dass der Täter eine unbekannte Person ist, zählt die drei Monate Frist erst ab dem Zeitpunkt, in welchem die Täterschaft bekannt wird. Das Opfer muss auch einen Antrag unterzeichnen, in dem es erklärt, dass es die Bestrafung der Täterschaft wünscht (Schweizerisches Strafgesetzbuch, 1937).

4.4.2 Psychische und Physische Gewalt

Psychische Gewalt ist meistens mit anderen Gewaltformen verbunden, sie ist aber als eigene Gewaltform zu sehen. Sichtbare Spuren am Körper sind bei psychischer Gewalt nicht vorhanden, aber dafür ist sie sehr schmerzhaft. Die Narben psychischer Gewalt sind schwer zu heilen und sind schlimmer als bei anderen Gewaltformen. Ein „seelisches Quälen“ über einen längeren Zeitraum ist psychische Gewalt und schwieriger zu identifizieren als körperliche Misshandlungen. Daher ist sie ein seltener Gegenstand der Forschung und öffentlicher Diskussionen. Personen, welche psychische Gewalt ausüben, tun das bewusst, um Macht über die andere Person zu gewinnen, indem sie diese isolieren, einschränken und zerstören. Das Kantonale Amt für Gleichstellung und Familie (2015) hat Beispiele für psychische Gewalt aufgelistet. Es können gezielte Einschüchterungen, wiederholte Beschimpfungen und Demütigungen, Verbote, Drohungen, Erniedrigung, Isolation (zum Beispiel den Kontakt mit der eigenen Familie und Freunden zu verbieten, Telefon abhören oder SMS lesen), Kontrolle oder Stalking sein (S. 5).

Physische Gewalt hingegen umfasst alle körperlichen Angriffe, von (wiederholten) Tätlichkeiten bis hin zur Tötung. Das Spektrum von Gewalthandlungen ist bei physischer Gewalt gross. Ohrfeigen oder ein wütendes Schubsen bis hin zu sehr schweren Formen wie Verprügeln oder

Waffenbesitz gehören zu Gewalthandlungen. Die Folgen von körperlicher Gewalt können bis zum Tode führen (ebd).

4.4.3 Sexuelle Nötigung

Sexuelle Nötigung, welche unter Art. 189 im StGB festgehalten ist, wird juristisch fast gleich behandelt mit einer Vergewaltigung unter Art. 190 im StGB. Bei einer sexuellen Nötigung werden direkte Gewalt, Drohungen und/oder unmittelbarer psychischer Druck der Täter oder Täterin angewendet, um eine sexuelle Handlung ausführen zu können. Das Geschlecht wie auch das Alter der Opfer und Täter spielen in diesem Fall keine Rolle. Unter diesen Strafartikel fallen alle sexuellen Handlungen ausser Geschlechtsverkehr. Der Geschlechtsverkehr, beziehungsweise der „erzwungene“ Geschlechtsverkehr, wird als eine Vergewaltigung gedeutet und deshalb unter dem Art. 190 StGB festgehalten.

4.4.4 Vergewaltigung

Die Autorin hat erwähnt, dass jede sexuelle Handlung bis auf den erzwungenen Geschlechtsverkehr in Art. 189 im StGB verankert ist. Vergewaltigung ist erzwungener Geschlechtsverkehr. Laut Strafgesetzbuch Art. 190 wird in der Schweiz eine sexuelle Gewalttat als Vergewaltigung definiert, wenn die folgenden Voraussetzungen erfüllt sind:

- Das Opfer ist weiblich
- Der Täter ist mit dem Penis in die Scheide eingedrungen
- Der Täter hat dazu Gewalt angewendet, sie unter psychischen Druck gesetzt oder zum Widerstand unfähig gemacht (Schweizerisches Strafgesetzbuch, 1937)

Der Begriff der „Vergewaltigung“, welcher im Strafgesetzbuch verankert ist, ist in der Schweiz im Gegensatz zu anderen Ländern eng gefasst. Bis heute sind Verurteilungen wegen einer Vergewaltigung nur dann möglich, wenn der Täter ein Mann und die Frau das Opfer ist. In anderen Worten, wenn es um einen erzwungenen Analverkehr geht, fällt dieser unter sexuelle Nötigung. Der schweizerische Bundesrat will nun seit Februar 2018 die Definition von Vergewaltigung breiter fassen. Das Parlament hat dem Bundesrat zugestimmt. Mit einer Gesetzesrevision hat der Bundesrat das Anliegen auf eine breiter gefasste Definition einer Vergewaltigung aufgenommen. Auch der Nationalrat stimmte dem Bundesrat mit 151 zu 39 Stimmen zu. Der Ständerat ist nun an der Reihe (Das Schweizer Parlament, 2018).

4.5 Fazit

Formen von sexueller Gewalt sind ein Grundwissen, welches für diese Forschungsarbeit von grosser Wichtigkeit ist. Durch die Auseinandersetzung dieses Wissens hat die Autorin eine wichtige Grundlage für die Durchführung der Interviews aufgebaut. Sie kann nun feststellen, wie die weiblichen Jugendlichen die verschiedenen Formen von sexueller Gewalt kennen, wahrnehmen, und wie gut sie über die unterschiedlichen Formen von sexueller Gewalt aufgeklärt wurden. Durch eine präzise Aufklärung und ein gutes Grundwissen über die Formen sexueller Gewalt in der Adoleszenz-Phase, können sexuelle Handlungen im Alltag stark beeinflusst werden. Je besser die jungen Menschen im Jugendalter informiert und aufgeklärt werden, desto besser können sie sich den sexuellen Herausforderungen auch stellen.

Das Spektrum von Sexualstraftaten ist gross und würde den Rahmen dieser Bachelor-Arbeit sprengen. Die Autorin hat sich auf die wesentlichen Formen fokussiert, welche im Jugendalter am häufigsten vorkommen, und einen wichtigen Bestandteil zur Aufklärung von sexueller Gewalt einnehmen. Diese Formen sexueller Gewalt sollten in den Aufklärungsinstanzen, welche die Autorin im nächsten Kapitel behandelt, mit einbezogen werden.

5. Aufklärungsinstanzen sexueller Gewalt

Im Kapitel zwei ging die Autorin näher auf die Sexualität in der Adoleszenz und die psychosoziale Entwicklung ein. Im Kapitel drei wurden die Grenzverletzungen sowie das vier Stufen Modell von Freund und Riedel- Breidenstein (2006) erläutert. Die Aufklärung über sexuelle Gewalt ist bei Kindern sowie Jugendlichen ein langer Prozess. Es fängt schon im Kleinkindesalter in Bezug auf ein „gesundes Körpergefühl“ an, und entwickelt sich mit den Jahren stets. Sexualität, wie die Autorin dies schon in der Ausgangslage sowie im Kapitel zwei erwähnt hat, ist sehr individuell und Gespräche über die Thematik „Sexualität“ sind für Jugendliche notwendig, um sich weiter entwickeln zu können. Auch in den Medien liest man immer häufiger Beiträge über sexuelle Gewalt und deren Dunkelziffer (siehe Kapitel 3). Kinder sowie Jugendliche sollten daher präzise und umfangreich darüber aufgeklärt werden, was ihnen passieren kann, wie sie in gefährlichen Situationen richtig agieren können und was ihnen für rechtliche Folgen (StGB) zustehen (Kantonspolizei St. Gallen, 2013, S. 2). Nur durch eine solche präzise Aufklärung können Kinder und Jugendliche in ihrem Leben geschützt und gestärkt werden.

Laut Mojuga (ohne Datum) werden die meisten Jugendlichen zwischen dem 10. und 13. Lebensjahr aufgeklärt. Die Aufklärungsinstanzen sind sehr vielfältig. Bei vielen weiblichen Jugendlichen ist es noch immer die Mutter, die ihre Töchter über sexuelle Gewalt aufklären. Die nächsten Aufklärungsinstanzen sind, die Jugendlichen selber untereinander (Peer Groups), das Internet und die Pornographie, die Schulen (Lehrpersonen) sowie die Schulsozialarbeit. In den nächsten Abschnitten wird die Autorin auf die erwähnten Aufklärungsinstanzen, und in welcher Form diese stattfinden, eingehen. Die Sozialisationsinstanzen beziehen sich auf das Forschungssampling; junge Frauen zwischen 16 und 18 Jahren, im Kanton Luzern.

5.1 Eltern und Aufklärung

Eltern gehören zu den primären Instanzen und sind zuständig für eine effiziente und effektive Aufklärung zur sexuellen Gewalt der eigenen Kinder. Für Eltern besteht eine Herausforderung bei der passenden Rollenfindung im Gesamtkonzept der Aufklärung von sexueller Gewalt und der sexuellen Sozialisation (BZgA, 2002, S.175). Einerseits sind Eltern dafür zuständig, auf ihre Kinder aufzupassen sowie sie zu beschützen. Ihnen Werte wie Liebesfähigkeit, Verantwortung und Respekt auf den Weg mitzugeben, Andererseits sind die Eltern auch dafür zuständig, ihre Kinder auf dem Weg zur Selbstbestimmung zu unterstützen und ihre Mündigkeit sowie

Individualität zu fördern (BZgA, 2002, ebd.). Regeln und Grenzen müssen im Elternhaus ausgesprochen sowie gespürt werden. Nur durch den ständigen Austausch von diesen Normen kann eine eigene Moralbildung stattfinden. In der Pubertät ist es wichtig, dass Freiheiten zum selbstbestimmten Entfalten von Sexualität bestehen. Das Geschlechterthema nimmt dabei eine bedeutsame Rolle ein. Sexualitätsbezogene Normen und Wertevorstellungen sowie Fragen nach Erlaubnissen und Verbote, sich je nach Geschlecht unterscheiden (ebd). Ergänzend erwähnt Dannenbeck und Stich (2002), dass die Streitkulturen sowie die Gesprächskulturen im Elternhaus die zentralen Indikatoren für das Gelingen von jugendlichen Paarbeziehungen darstellen (S.190).

Dass Eltern zur primären Aufklärungspersonen für die Heranwachsenden gehören, zeigt die Befragung der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) aus dem Jahre 2015. Denn bei drei Viertel der jungen Frauen im Alter zwischen 14- 25 Jahren wird im Elternhaus ständig über die Thematik Sexualität und sexuelle Gewalt gesprochen (S.25). Jedoch ist zu beachten, dass Jugendliche im Alter von ca. 14- 17 Jahren sich immer mehr an Gleichaltrigen orientieren, und kaum noch mit den Eltern über ihre Sexualität sprechen möchten (ebd). In diesem Kontext ist es für die Eltern enorm wichtig, den richtigen Zeitpunkt zu finden, um über die Thematik Sexualität und sexuelle Gewalt zu sprechen.

Projuventute (2014) macht mit der Elternkampagne Eltern darauf aufmerksam, dass die Aufklärung von sexueller Gewalt auch im Online-Bereich geschehen kann (S. 4). Jugendliche können heutzutage einfach und sehr schnell den Zugang zu falschen Webseiten erlangen. Deshalb sind sie mit sexuellen Inhalten konfrontiert. Meistens verspüren Jugendliche eine gewisse Scham und finden es unangenehm, den Eltern solche Sachen mitzuteilen. Es ist wichtig, die Eltern damit zu konfrontieren und bewusst zu machen, dass der Online-Bereich zur modernen Sexualaufklärung dazugehört (ebd.).

Zur Sexualaufklärung gehören nicht nur die Themen Verhütung und Geschlechtskrankheiten oder auch Schwangerschaft; sexuelle Gewalt muss ebenfalls thematisiert werden. Eltern müssen entsprechend sensibilisiert und mit der Thematik konfrontiert werden (ebd) (siehe Anhang 4). Das Sprechen über Gefahren und sexualisierte Gewalt fällt nicht nur den Jugendlichen schwer, sondern viele Eltern sind davon auch betroffen. Eltern, welche mit dieser Thematik überfordert sind, können sich bei Projuventute (2014) an die Elternberatung wenden. Kinder sowie Jugendliche dürfen mit dieser Thematik nicht alleine gelassen werden. Projuventute

(2014) kann durch die Sensibilisierungskampagne für Mütter und Väter sowie die Elternberatung Unterstützung bieten (ebd).¹

5.2 Aufklärung Peer Group

In der Adoleszenz-Phase vieler Jugendlichen charakterisieren Gleichaltrige eine wichtige Informations- und Orientierungsquelle (siehe Kapitel 2). Die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) wiedergibt diese Tatsache mit ihrer Studie aus dem Jahre 2015 (S.14). Weibliche Jugendliche sehen die engsten Freunde als zentrale Bezugsperson, wenn es um die Thematik Aufklärung geht. Schmidt und Sielert (2012) erwähnen, dass Freundschaften in der Adoleszenz-Zeit für den sexuellen Entwicklungsprozess sowie die sexuelle Sozialisation, bedeutende Ressourcen bieten (S.109). In Peer Groups überwinden die Jugendlichen gegenseitige Krisen. In der Phase der Pubertät geben sie sich gegenseitig Halt, und helfen einander die Orientierung zu finden (ebd.). Allerdings erwähnen Schmit und Sielert (2012) auch, dass einige Risikofaktoren vorhanden sind, welche die sexuelle Sozialisation zwischen Peers erschweren kann. Durch Gespräche mit Gleichaltrigen können sich Jugendliche unter Druck gesetzt fühlen und sind verunsichert, wenn sie selber noch keine sexuellen Erfahrungen besitzen. Sich unter Druck gesetzt fühlen, kann bei Jugendlichen dazu führen, Beziehungen sowie sexuelle Handlungen einzugehen, obwohl sie sich noch nicht bereit dazu fühlen (ebd). Deshalb sollte in der sexuellen Aufklärung der Einfluss der Peers im Jugendalter ganz bewusst thematisiert werden. Jugendliche müssen darin bestärkt werden, selber zu entscheiden, die eigenen Grenzen selber zu spüren und sexuelle Handlungen dann vorzunehmen, wenn sie sich dazu bereit fühlen (ebd).

5.3 Medien und dessen Aufklärung

Nebst der Aufklärung über sexuelle Gewalt im Elternhaus, ist die mediale Entwicklung und die Nutzung der sogenannten „neuen Medien“ für Jugendliche ein weiterer wichtiger Bestandteil. Was für Chancen, Gefahren sowie Einflüsse das Internet auf die Aufklärung der weiblichen Jugendlichen haben kann, wird in den nächsten Abschnitten näher erläutert.

Wie erwähnt, findet die erste Sexualaufklärung über Geschlechtsorgane, Fortpflanzung, Verhütung sowie Gefahren im Kindes- und Jugendalter zum grössten Teil im Elternhaus (primär die Mutter) statt (BZgA, 2015, S.175). Immer mehr greifen Jugendliche zu Medien als Quellen für sexuelle Informationen. Mit gezielten Fragen über die Thematik Sexualität und sexueller

¹ Mehr Informationen zur Aufklärung unter: www.projuventute.ch/aufklaerung

Gewalt benutzen sie das Internet. Diese gezielten Fragen werden über verschiedene Plattformen anonym beantwortet. Bodmer (2013) erläutert, dass die Nutzung von Medien für Jugendliche einerseits viele Chancen verwirklichen, jedoch aber auch Gefahren für deren individuelle Entwicklung bestehen. Heutzutage ist häufig die Rede von der „Generation Porno“ (S.135). Diese Gefahren bestehen darin, dass Jugendliche durch den geringen Zugriff auf die Nutzung von Medien nicht altersadäquate oder auch gesetzeswidrige Inhalte im Zusammenhang mit sexueller Gewalt stossen und davon Schaden tragen können. (Bodmer, 2013, ebd).

In unserer Gesellschaft wird vermutet, dass Pornographie als Modell der Eigenschaft für sexuelle Interaktionen dienen kann. Durch diesen Modellcharakter kann sie zu Nachahmungen in den eigenen vier Wänden anregen (Konrad Weller, 2009, S. 10). Über Pornographie-Nutzung im Jugendalter wurden schon viele Studien publiziert. Es ist aber zu beachten, dass die Ergebnisse in den meisten Fällen nicht vergleichbar sind (Menne & Rohloff, 2014, S. 173 bew). Bei weiblichen Jugendlichen liegt der Pornokonsum nur bei 8 Prozent (Menne & Rohloff, 2014, S. 175). Die Institution für Sexualforschung und Forensische Psychiatrie des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf (2009-2011) hat ein Forschungsprojekt zu „Sexuellen und sozialen Beziehungen von 16- bis 19-jährigen Frauen und Männern“ durchgeführt. Weibliche Jugendliche kennen sich laut der Forschung besser aus mit Pornofilmen. Sie suchen gezielt nach Angeboten für verschiedene Nutzungsweisen. Dazu kommt, dass sie klar unterscheiden können zwischen **normalen** und **erregenden** sowie **perversen** und **antörnenden** Pornofilmen (Menne & Rohloff, 2014, S. 185).

Mehr als die Hälfte der befragten Mädchen bejahen den Gedanken, dass Pornographie Konsum einen wesentlichen Teil zur Sexualaufklärung beiträgt. Durch den Konsum können jugendliche Frauen die eigenen Grenzen testen, Positionen abchecken sowie die Neugier befriedigen. Viele erwähnten auch, dass sie durch Sexfilme auf das erste Mal besser vorbereitet waren (Gunter Schmidt, 2004, S. 313-325).

Die Befragten erwähnten ebenfalls, dass sie durch den Pornographie-Konsum Anregungen erhalten, neue Stellungen mit dem eigenen Partner auszuprobieren oder gewisse Szenen nachzuspielen. Auch kann aus der empirischen Forschung entnommen werden, dass keine Frau sich äusserte, von ihrem eigenen Partner gezwungen oder gedrängt zu fühlen, bestimmte Pornoinhalte nachzuspielen oder die Rolle einer Pornodarstellerin zu übernehmen.

Weller (2009) erwähnt, dass es nicht erwiesen ist, dass Pornographie-Konsum sexuelle Gewalt fördert (S. 11). Jedoch erwähnt Schmidt (2004), dass die heute heranwachsende Generation

durch das Internet im Durchschnitt früher und mehr sexuelle Informationen erhält. Er nennt dieses Phänomen „Overscription“, was bedeutet, dass die früheren und häufigen sexuellen Informationen späteres Handeln erleichtern oder aber irritieren können.

5.4 Schulische Aufklärung

Folgende Ziele formulieren Renate-Berenike Schmidt und Uwe Sielert (2008) für schulische Sexualaufklärung:

- Das Recht auf sexuelle Selbstbestimmung und Gleichberechtigung
- Achtung vor der Würde des anderen
- die Fähigkeit zur Aufnahme und Ausgestaltung von Sexualität in der Partnerschaft (S. 559)

Die International Planned Parenthood Federation (2006) hat ein Rahmenkonzept zur Thematik umfassende Sexualaufklärung entwickelt. Für eine selbstbestimmte und lustvoll erlebte Sexualität sollen die Schüler/innen alters- wie auch entwicklungsadäquat mit den Fähigkeiten, den Einstellungen, den Werten sowie mit dem Wissen ausgestattet werden (International Planned Parenthood Federation, 2006). Die Ziele lassen sich wie folgt darstellen.

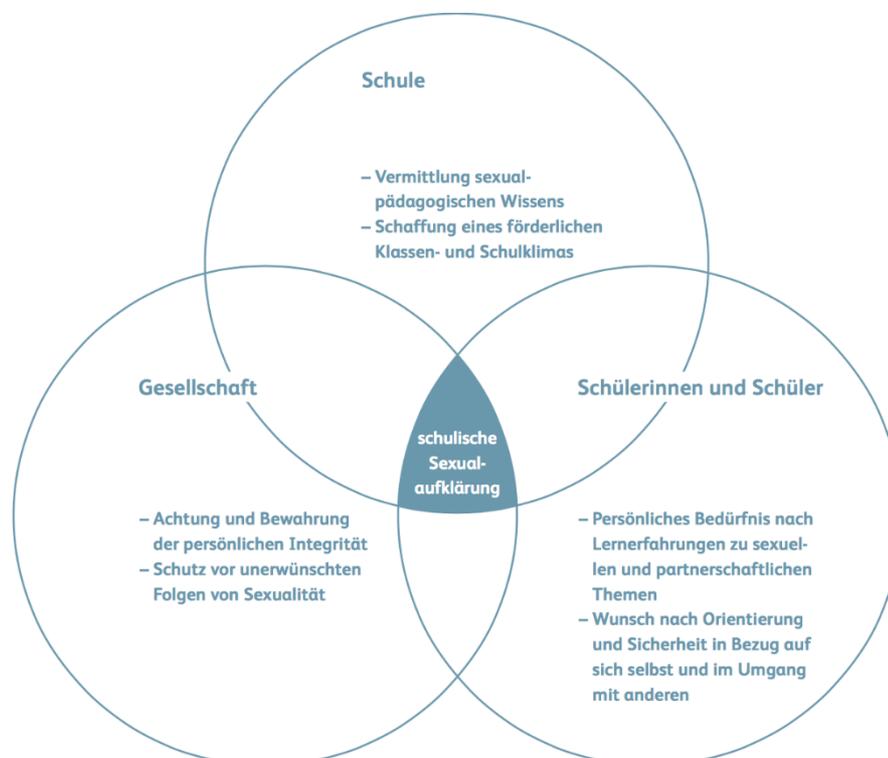


Abbildung 6: Kontext und Zielsetzung schulischer Sexualaufklärung (Titus Bürgisser & Daniel Kunz, 2018, S. 23)

Unterschiedliche Herausforderungen kommen zum Zuge, wenn es um die schulische Sexualerziehung geht. Verschiedene Kontexte – die Gesellschaft, die Schule sowie die Schülerinnen und Schüler – und verschiedene Aufgaben stehen in wechselseitiger Abhängigkeit (Bürgisser & Kunz, 2018, S. 23).

Jugendliche sind auf Erwachsene angewiesen, welche ihnen Anerkennung, Liebe und Wertschätzung übermitteln. Einen delikaten Umgang mit eigenen Grenzen erfahren die Jugendlichen durch erwachsene Menschen. Durch einen delikaten Umgang mit eigenen Grenzen erlangen die Jugendlichen ein positives Selbstwertgefühl, welches dazu beiträgt, weniger leicht sexuelle Gewalt zu erleben. Einen hundertprozentigen Schutz gibt es dafür jedoch nicht (Kantonspolizei St. Gallen, 2013, S. 5).

5.4.1 Kantonale Richtlinien und Verankerungen im Lehrplan

Im Jahr 2007 hat die Pädagogische Hochschule Zentralschweiz (PHZ) eine nationale Situationsanalyse zur Thematik: „Aufklärung Sexualpädagogik und Schule“ durchgeführt. Sämtliche Kantone wurden in der nationalen Situationsanalyse auf Abweichungen in Bezug auf ihre Verordnung, deren Inhalt, der Breite und Tiefe der schulischen Sexualaufklärung verglichen (vgl. PHZ, 2007, S.17).

Laut Spencer, Brenda So- Barazetti, Barbara Glardon, Marie- Jo und Scott Severinne (2001) weisen die Ergebnisse dieser Analyse zwischen den einzelnen Kantonen grosse Unterschiede auf. Über die qualitative sowie quantitative Verankerung der Sexualerziehung in den schweizerischen Lernplänen besteht keine parallele Aussage (S.7). Die Themen Sexualerziehung, HIV- Prävention, sexuelle Gewalt und Gesundheitsförderung fliessen stark ineinander. Deshalb bestehen keine genauen Informationen zur spezifischen Abdeckung und beruhen somit auf Schätzungen (Spencer et al, 2001, ebd). Die wichtigsten Themen über die Aufklärung befinden sich in den Lehrplänen und in den Richtlinien. Themen wie Pornographie-Konsum, Homosexualität und sexuelle Gewalt werden in einigen Kantonen im Lehrplan nicht erwähnt und nicht integriert und somit auch kaum in der Praxis behandelt. Die Kantone in der Innerschweiz; Luzern, Uri, Schwyz, Nidwalden und Obwalden, haben die Sexualerziehung in einem Konzept mit Inhalt sowie Umsetzung des Unterrichtes festgehalten (PHZ, 2007, S.17).

5.5 Schulsozialarbeit und ihre Aufgabe und Rolle

AvenirSocial (2010) hat zusammen mit dem Schulsozialarbeiter/Innen Verband (SSAV) Qualitätsrichtlinien erarbeitet. Die Qualitätsrichtlinien sind als Arbeitsgrundlage der Schulsozialarbeit (SSA) zu betrachten (S. 3). Die Schulsozialarbeit wird von ihnen wie folgt definiert:

Die SSA ist ein Berufsfeld der Sozialen Arbeit und nutzt deren Methoden und Grundsätze. Sie arbeitet mit Fachleuten interdisziplinär zusammen. Die Theorie und Praxis der SSA orientieren sich an der Sozialen Arbeit als Handlungswissenschaft. Die Schulsozialarbeit ist eine gleichberechtigte Partnerin gegenüber der Schule, welche als eigenständige Fachstelle mit der Schule kooperiert. Die SSA wirkt an der Gestaltung der Schule als Lebensraum mit. Schulsozialarbeit ist an allen Schulformen (z.B. Volks-, Berufs-, Privat- oder Kantonsschulen) ein fester Bestandteil des Schulunterrichts. Die SSA fördert und unterstützt die Integration der Schüler und Schülerinnen an der Schule und versucht diese zu erhalten. Die SSA bietet Schülern und Schülerinnen Unterstützung für eine erfolgreiche Bewältigung des (Schul-) Alltags an (zit. AvenirSocial/Schulsozialarbeiter-/Innenverband SSAV, 2010, S.3).

Die Schulsozialarbeit arbeitet gemäss Matthias Drilling (2001) aktiv mit der jeweiligen Schule zusammen. Sie soll mit den Stärken der Schülerinnen und Schüler individuell arbeiten (S. 12). Folgende Ziele definieren Drilling und Stäger (2000) für die Schulsozialarbeit:

- Individuelle und soziale Förderung für Schülerinnen und Schüler für die persönliche Entwicklung
- Die Schulsozialarbeit bietet der Schule Unterstützung bei verhaltensauffälligen Kindern und Jugendlichen und sorgt für eine Minimierung von Gefährdungsmeldungen von der Schule an Instanzen.
- Eine frühzeitige individuelle Hilfe für gefährdete Schülerinnen und Schüler findet statt (S. 123).

Da die Schulsozialarbeit systematisch arbeitet, ist das soziale Umfeld der Jugendlichen und Helferorganisationen in das Angebot der Schulsozialarbeit integriert. Die Schülerinnen und Schüler können sich auch an die Schulsozialarbeit wenden, wenn ein Problem vorhanden ist. Denn die Schulsozialarbeit bietet professionelle Hilfe und Unterstützung für die Schülerinnen und Schüler. Sie setzt sich zum Ziel, die jeweiligen Schülerinnen und Schüler mit reichhaltigen Beratungs- und Begleitungsangeboten in Krisensituationen zu unterstützen und die Sozialkompetenzen zu stärken und fördern (Drilling, 2001).

- Ein niederschwelliges Angebot muss den Schülerinnen und Schülern zur Verfügung stehen.

- Schülerinnen und Schüler sollen in Gruppendynamik soziale Probleme bearbeiten.
- Ein Weiterleiten an andere Helferorganisationen bei Bedarf seitens der Schülerinnen und Schüler ist von der Schulsozialarbeit gewährleistet.
- Es ist wichtig, dass Schülerinnen und Schüler sich mit sozialen Problemen auseinandersetzen (S. 123).

5.5.1 Prävention und Gesundheitsförderung

In der Schulsozialarbeit tauchen die Begriffe „Prävention“ und „Gesundheitsförderung“ bei der Thematik Sexualerziehung immer wieder auf (Felix Wettstein, 2008, S.41). Diese zwei Begriffe sind eng miteinander verbunden und überschneiden sich teilweise auch. Jedoch sollten sie in der Praxis unabhängig voneinander betrachtet werden (ebd.). Wettstein (2008) erwähnt, dass die Unterschiede zwischen Prävention und Gesundheitsförderung in der Zielsetzung sowie der Zielformulierung bestehen. Bei der Gesundheitsförderung werden primär die Entwicklungsziele verfolgt. Bei der Prävention hingegen besteht die Fokussierung auf den Vermeidungszielen. Jedoch erwähnt Wettstein (2008) auch, dass diese Stellung nicht von allen Fachpersonen repräsentiert wird (ebd.). Ebenso haben theoretische Auseinandersetzungen mit diesen beiden Begriffen wenige Unterscheidungen zugelassen. Aus diesem Grund werden beide Begriffe kontinuierlich gemeinsam genannt, sodass keine Bestandteile ausgelassen werden (ebd.)

Prävention beinhaltet in der Humanwissenschaft die allgemeinen Bemühungen mit den folgenden Zielen: Belastende Lebensereignisse, krankhafte körperliche Abläufe oder dysfunktionale Formen menschlicher Erlebnisse und das daraus entstehende abweichende Verhalten zu verhindern oder in der Auswirkung zu mildern (Heinz Kindler, 2003, S. 9).

In der westlichen Gesellschaft hat sich Prävention in drei Handlungsbereichen etabliert:

- Bereich der Beeinflussung und Vermeidung von delinquentem Verhalten
- Bereich der Vorbeugung gegen Krankheiten und Verhaltensstörungen
- Bereich der Verhinderung oder das Lindern von belastenden Lebensereignissen sowie Situationen (Kindler, 2003, ebd.).

Somit lässt sich feststellen, dass Prävention dazu dient, Vorbeugung von möglichen Risiken sowie unerwünschtes Verhalten zu eliminieren. Die jeweiligen Zielgruppen über Risiken aufzuklären, und wenn möglich diese direkt zu eliminieren, stehen bei der Prävention im Zentrum.

Durch das Vorbeugen von möglichen Risiken sollen unerwünschte Entwicklungen vermieden werden (Wettstein, 2008, S.45). Der Fokus bei der Gesundheitsförderung liegt beim Ausbau sowie bei der Förderung von erwünschten Entwicklungen (ebd.). In der nachfolgenden Tabelle sind die Themen im Bereich Gesundheitsförderung sowie Prävention aufgelistet:

Typische Themen der Prävention	Typische Themen der Gesundheitsförderung
Stress	Selbstwertgefühl
Sucht	Genuss
Aids	Freundschaften, Liebe
Gewalt	Soziale Beziehungen
Übergewicht, Untergewicht	ein gutes Verhältnis zum Körper
Schwangerschaftsverhütung	ein gutes Verhältnis zu den Gefühlen
Burnout	sinnvolle Arbeit
Unfallverhütung	gesunde Arbeitsbedingungen
Lärm, Luftbelastung, Strahlen	gesunde Wohnbedingungen
Misshandlung	sinnvolle Gegenwart
Suizid	lebenswerte Zukunft

Tabelle 2 : Aufgaben der Prävention und Gesundheitsförderung (Wettstein, 2008, S.45)

Wie aus dieser Tabelle entnommen werden kann, hat die schulische Sexualerziehung präventive und gesundheitsfördernde Beiträge zu erfüllen. Die präventiven Aspekte stehen bei der Sexualaufklärung im Zentrum und sind somit zeitlich beschränkt. Die Gesundheitsförderung ist während der ganzen Schulzeit eine Thematik (ebd.). Es besteht keine einheitliche Regelung über die Intensität sowie Gestaltung der Präventionsarbeit durch die Schulsozialarbeit an Schweizer Schulen. Die Verantwortlichen der Schulsozialarbeit können mehr oder weniger intensiv den Fokus auf Gesundheitsförderung sowie Prävention legen.

5.5.2 Kampagne gegen sexuelle Gewalt

Die Dienststelle Soziales und Gesellschaft (DISG) des Kantons Luzern hat im Jahr 2009 eine Kampagne gegen sexuelle Gewalt erstellt: „**Respekt ist Pflicht für alle!**“. Die Kampagne soll Anregungen und Hinweise für Schulen und Schulsozialarbeit für die Umsetzung an Schulen geben (S. 1). 24 Gemeinden des Kantons Luzern waren an diesem Projekt beteiligt. Männliche sowie weibliche Jugendliche im Alter zwischen 13 und 17 Jahren haben sich in geschlechtergetrennten Workshops mit Respekt, Grenzen und sexueller Gewalt intensiv auseinandergesetzt (S. 2). Das Ziel dieser Workshops war es, dass die jungen Frauen sowie auch Männer für sich

einstehen können und die anderen mit ihren individuellen Grenzen respektieren. Begleitet wurden die Jugendlichen von Professionellen der Jugendarbeit und Jugendanimation. Die verschiedenen Workshops wurden mit einem Fotoshooting abgerundet. Es entstanden starke Frauenbilder mit klaren Aussagen der weiblichen Jugendlichen. Diese Kampagne soll Aufschluss bieten, sei es in der Schule im Unterricht, in der Schulsozialarbeit oder aber auch in der Zusammenarbeit mit den Eltern, sich mit der Thematik sexuelle Gewalt auseinanderzusetzen (ebd.).



Abbildung 7: Respekt ist Pflicht für alle! (DISG, 2009, S. 1)

Eine weitere Thematik, welche bei dieser Kampagne zum Vorschein kam, ist das Nähe-Distanz-Verhältnis. Jeder Mensch ist individuell und hat ein anderes Nähe-Distanz-Gefühl und deswegen auch eigene persönliche Grenzen. Es ist enorm wichtig, die eigenen Grenzen zu kennen und die Grenzen der anderen wahrzunehmen. Nur durch die eigene Wahrnehmung können andere Grenzen respektiert werden (S. 3). Die Dienststelle Soziales und Gesellschaft (DISG, 2009) hat folgende Übungen herausgesucht, welche dazu dienen, die eigenen Grenzen zu kennen und die Grenzen anderer wahrzunehmen:

- Gefühle durch unterschiedliche Haltungen auszudrücken
- Körperübungen zur Nähe und Distanz
- Übungen zur Abgrenzung und dass man Nein sagen darf
- Übungen zur Selbstbehauptung und Selbstverteidigung (ebd.)

Die DISG (2009) hat auch weiterführende Angebote und Unterlagen für den Unterricht entwickelt, welche einen Beitrag zur Aufklärung von sexueller Gewalt leisten kann:

- Flirt, Anmache oder Übergriff
- Mit mir nicht – mit dir nicht
- Persönliche Grenzen respektieren

- Kampagne, Stark durch Erziehung (S. 4).²

5.6 Zwischen-Fazit

Kapitel 5 ist für den Leitfaden sowie für die Auswertung der Interviews von zentraler Bedeutung. Die Interviews stützen sich auf die verschiedenen Aufklärungsinstanzen und sollen einen Aufschluss über die Umsetzung der Wahrnehmung von weiblichen Jugendlichen geben und eine Sensibilisierung der Thematik Aufklärung sexueller Gewalt bieten.

5.6.1 Fazit

Im Rahmen der Recherchen für diese Bachelor-Arbeit wurde keine Literatur über die Wahrnehmung der weiblichen Jugendlichen und deren Aufklärung zur Thematik sexueller Gewalt aufgefunden, weder gab es Hinweise darauf, was für Handlungen und Bedeutungen dies für ihren Alltag mit sich bringt. Im ersten Teil erläutert die Autorin die Begriffe, welche für diese Arbeit essentiell sind. Anschliessend wurde auf die psychosoziale Entwicklung und sexuelle Grenzverletzungen im Jugendalter durch Gleichaltrige näher eingegangen. Im darauffolgenden Abschnitt versuchte die Autorin den IST- Zustand zur Aufklärung von sexueller Gewalt sowie sexuelle Grenzverletzungen durch Gleichaltrige, anhand neusten Studien in der Schweiz aus dem Kanton Luzern, zu erforschen. Im Kanton Luzern wie auch in der Schweiz allgemein fehlen solche Erhebungen fast gänzlich. Deshalb dienten für den theoretischen Teil dieser Bachelor-Arbeit zum grössten Teil die aktuellen Statistiken der deutschen Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA). Im Kapitel 5 ging die Autorin auf eine Schweizer Studie von Bodmer (2009) ein. Diese hat bestätigt, dass sich die Zahlen von Deutschland auch gut auf die Schweiz beziehen lassen.

Die Stiftung Kinderschutz Schweiz ist die wichtigste nationale Kinderschutzorganisation, welche ein Programm zur Prävention gegen sexuelle Gewalt an Kindern und Jugendlichen unter dem Namen „**Mein Körper gehört mir!**“ entwickelt hat. Dieses Programm wurde im Jahr 2006 eingeführt und ist heute schon in 13 Kantonen verfügbar. Ebenfalls wird die Sexuaufklärung im Lehrplan 21 in der Schweiz von Kanton zu Kanton unterschiedlich geregelt (siehe Kapitel 5.4).

² Das ganze Dokument befindet sich im Anhang 3.

In der Schweiz sind viele Bücher über sexuelle Gewalt und deren Folgen sowie Interventionen und Prävention seitens der Opfer vorhanden, welche inhaltlich den Fokus auf bereits verübte Gewalt, und nicht auf Aufklärung sexueller Gewalt, legen. Ebenfalls sind auch verschiedene Bücher über die Aufklärung sexueller Gewalt an Kindern im Alter zwischen 6- 12 Jahren vorhanden, welche für diese Bachelor – Arbeit nicht relevant sind, da sich die Autorin mit Jugendlichen im Alter zwischen 16-18 Jahren auseinandersetzt. Deshalb stellt sich die Frage, wie die verschiedenen Aufklärungsinstanzen von den weiblichen Jugendlichen wahrgenommen und umgesetzt werden. Ebenso was für eine Rolle und Aufgabe die Schulsozialarbeit einnimmt, und welchen Auftrag die Soziale Arbeit in Bezug auf die Aufklärung sexueller Gewalt zu erfüllen hat.

6 Forschungsdesign

Um die Wahrnehmung und Aufklärung zur sexuellen Gewalt von weiblichen Jugendlichen im Alter zwischen 16 und 18 Jahren im Kanton Luzern herauszufinden, wurden sechs Leitfadeninterviews durchgeführt. Bevor die Interviews ausgewertet werden, wird in diesem Kapitel das methodische Vorgehen vorgestellt. Das methodische Vorgehen hilft, um die Interviews mit Theorien zu verknüpfen. Anhand der Verknüpfung werden Ansatzpunkte und Handlungsempfehlungen für die Soziale Arbeit abgeleitet.

Gemäss Philipp Mayring (2010) gehört das Forschungsverfahren zu den Kernkriterien einer qualitativen Forschung. Das Forschungsverfahren soll für diverse Personen gleichermaßen nachvollziehbar sein. Damit dies gewährleistet sein kann, wird im Voraus ein Forschungsdesign ausgearbeitet (S. 225). Uwe Flick (2012) definiert Forschungsdesigns als: „Mittel beschreiben, die Ziele der Forschung zu erreichen“ (S. 264).

In den nächsten Passagen werden die einzelnen Schritte dieser Forschungsarbeit näher erläutert.

6.6 Qualitative Forschung

Das methodische Vorgehen wird der qualitativen Forschung zugeordnet. Qualitative Forschung ist die Erhebung nicht-standardisierter Daten und deren Analyse mit speziellen, nicht statistischen Verfahren (Uwe Flick, 2009, S. 23). Bei qualitativer Forschung sollen die Interviewpartner/innen frei über die Thematik sprechen können.

Flick (2012) benennt Bestandteile bei nicht standardisierten Forschungsdesigns, aus denen sich ein konkretes Forschungsdesign zusammensetzt (S. 176). Die unten dargestellte Grafik zeigt die Basisdesigns auf.

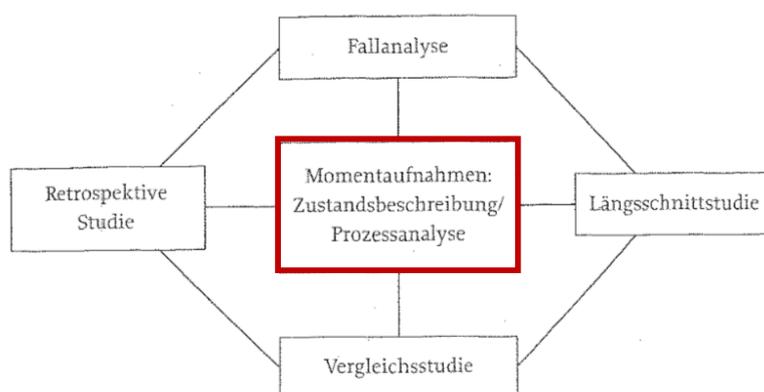


Abbildung 8: Basisdesign qualitativer Forschung (aus Flick, 2007, S. 185)

Die Autorin hat sich für diese Forschungsarbeit für das Basisdesign „Momentaufnahmen“ entschieden. Flick (2012) erläutert, dass viele qualitative Forschungen sich in den Momentaufnahmen fokussieren. Bei den Momentaufnahmen handelt es sich explizit um die Ausprägungen, welche in dem Feld (in dieser Forschungsarbeit „Aufklärung von sexueller Gewalt im Jugendalter“) zu diesem Zeitpunkt der Forschung existieren. Diese Daten werden in den jeweiligen Interviews erhoben und verglichen. Das Endergebnis der Momentaufnahmen ist, die Zustandsbeschreibung zum Zeitpunkt zu erlangen (S. 182-183).

Herauszufinden, wie weibliche Jugendliche im Alter zwischen 16 und 18 Jahren die Aufklärung zur sexuellen Gewalt wahrnehmen, durch welche Quellen dies erfolgt und welche Handlungen dies in ihrem Alltag zur Folge hat, ist das Ziel dieser Forschungsarbeit. Mit Hilfe einer offenen gestalteten Datenerhebung soll der Momentzustand der weiblichen Jugendlichen realisiert werden.

6.7 Erhebungsinstrument

Für diese Forschungsarbeit wurde das Leitfadeninterview als Instrument zur Erhebung der Daten gewählt. Gemäss Barbara Friebertshäuser (1997) sind Leitfadeninterviews eine geringe, alltägliche, ausgearbeitete Methode, um einen raschen Zugang zum Forschungsfeld zu erlangen, und für die Datenerzeugung (S. 209). Auch Flick (2009) erwähnt, dass Leitfaden-Interviews ein offenes Spektrum gegenüber den Fragen für den/die Interviewer/in schaffen. Bei Leitfadeninterviews kann man von der Reihenfolge der gestellten Fragen abweichen. Das Ziel besteht darin, die individuelle Sicht des Interviewpartners/der Interviewpartnerin in Bezug auf das Thema zu erlangen (S. 114). Ein weiterer Aspekt des Leitfadeninterviews ist, dass es keine Vorgaben für Antwortmöglichkeiten gibt. Die/der Interviewpartner/in soll so frei wie möglich über die Thematik sprechen und so ausführlich antworten, wie es die jeweilige Person möchte (ebd.). Diese Bachelor-Arbeit hat eine explorative Forschung zum Gegenstand, weshalb in die Tiefe gehende Informationen verlangt sind.

6.2.1 Entwicklung des Leitfadens

Das Ziel eines Leitfadeninterviews ist, die individuelle Sicht des Interviewpartners gegenüber der Thematik zu erlangen (Flick, 2009, S. 114). Robert Merton und Patricia Kendall (1984) erstellten vier hilfreiche Kriterien als Orientierung für die Gestaltung von Leitfaden und für die Interviewdurchführung:

- „die Nichtbeeinflussung der Interviewpartner,
- die Spezifität der Sichtweise und Situationsdefinition aus deren Sicht,
- die Erfassung eines breiten Spektrums der Bedeutungen des Gegenstandes sowie
- die Tiefgründigkeit und der personale Bezugsrahmen auf Seiten des Interviewten“ (zit. in Flick, 2009, S. 114)

Neben den vier Kriterien gibt es unterschiedliche Formen und Fragen, welche zum Einsatz kommen. Fragen können offen gestellt werden sowie halbstrukturiert (Flick, 2009, S. 114). Flick (2009) erwähnt, dass bei Befragungen von Betroffenen die eigene Person sowie die persönlichen Erfahrungen im Vordergrund stehen und deshalb meistens offene Fragen gestellt werden (S. 115). Wie ausführlich man nachfragen soll, kristallisiert sich erst bei der Durchführung der einzelnen Leitfadeninterviews heraus (ebd.).

Die Autorin hat deshalb für ihr Zielpublikum offene Fragen formuliert. Der Leitfaden besteht aus folgende drei Teilbereichen: Wie wird aufgeklärt, Relevanz der Thematik sowie die Wahrnehmung und das Handeln im Alltag. Im Rahmen dieser Arbeit umfasst der Leitfaden neun Fragen, welche mit dem theoretischen Bereich (Kapitel 2-5) verknüpft sind. Die neun Fragestellungen sind im Anhang enthalten.

Horst Otto Mayer (2008) erwähnt, dass es bei dem ganzen Prozess der Leitfadenentwicklung wichtig ist, die Forschungsfrage stets im Vordergrund zu behalten. Durch das Orientieren an der Forschungsfrage vermeidet man einen zu langen Leitfaden, welcher von der eigentlichen Forschungsfrage abweicht (S. 43-45).

Aus den eben erwähnten Gründen ist es hilfreich und zum Vorteil, vor der Datenerhebung ein Interviewtraining beziehungsweise einen Pretest durchzuführen. Die Durchführung eines Pretests ist im nächsten Punkt erläutert.

6.2.2 Pretest

Friebertshäuser (1997) erwähnt, dass ein Probedurchlauf empfehlenswert sei. Durch den Pretest lassen sich problematische oder unverständliche sowie komplexe Fragenformulierungen überarbeiten und verbessern (S. 11). Horst Otto Mayer (2006) erwähnt, dass die Befragten bei einem Pretest gleich gut über die Thematik Bescheid wissen wie die Personen in der richtigen Untersuchung.

Die Autorin hat deshalb vor den eigentlichen Interviews zwei Probegedurchläufe mit Personen im sozialen Umfeld durchgeführt. Dies gab einen Anhaltspunkt in Bezug auf die Fragestellungen und deren Struktur.

6.8 Sampling

Ein zentrales Kriterium für eine qualitative Forschung ist das Erstellen eines Samplings. Die Kriterien von Stichproben werden anhand der Fragestellung der Untersuchung festgelegt (Mayer, 2006, S. 38). Die folgenden vier Kriterien legte die Autorin für weibliche Jugendliche fest:

- Die weiblichen Jugendlichen müssen im Alter zwischen 16 und 18 Jahren sein
- Die Bildungsdimension muss nicht unterschiedlich sein
- Freiwilligkeit

Michael Quinn Patton (2002) erwähnt, dass Stichprobensamplings das Ziel verfolgen sollen, eine möglichst heterogene, informative Gruppe von Personen zu gewinnen (S. 172). Es gibt vielerlei Techniken für das Erstellen eines Stichprobensamplings. Die Autorin hat für diese Forschungsarbeit Sampling durch Selbstaktivierung bei den sechs Interviews angewendet. Marco Petrucci (2007) erläutert, dass bei der Technik „Sampling durch Selbstaktivierung“ die Auswahl abhängig ist von der Bereitschaft zur Teilnahme der Forschungspartner/innen. Der Vorteil dieser Technik liegt darin, dass die Interviews auf einer Freiwilligenbasis durchgeführt werden (S. 250).

Die Erreichbarkeit von weiblichen Jugendlichen im Alter zwischen 16 und 18 Jahren gestaltet sich als sehr anspruchsvoll. Weibliche Jugendliche zu finden, war mit einem enormen Zeitaufwand verbunden.

Die Anfrage an Kantonschulen, Berufsschulen sowie Brückenangeboten erwies sich wegen der Thematik und der Intimsphäre als erschwert. Zwei Berufsschulen sowie ein Brückenangebot zeigten sich als sehr hilfsbereit. Die Autorin konnte in den verschiedenen Berufsschulen und in dem Brückenangebot die Forschungsarbeit vorstellen und so das Interesse der jeweiligen weiblichen Jugendlichen wecken. Bei der Vorstellung der Forschungsarbeit hinterliess die Autorin ihre E-Mail-Adresse, damit die Adressaten sich freiwillig melden durften. Das Hinterlassen der E-Mail-Adresse war ein Erfolg und schlussendlich haben sich sechs Interviewpartnerinnen gemeldet. Bei den Kantonschulen konnte die Autorin keine Interviewpartnerinnen gewinnen, da

die Schulen keine Kapazität finden konnten oder die Autorin von Anfang an keine Antwort erhielt.

6.9 Datenerhebung

Die Interviews wurden an der jeweiligen Schule durchgeführt oder an der Hochschule Luzern, Soziale Arbeit. Mayer (2008) erwähnt, dass die Klärung von Anonymität und Tonaufzeichnung vor Beginn eines Interviews eine lockere, ungezwungene Atmosphäre ermöglicht (S. 46). Deshalb wurde vor der Durchführung der Interviews auf die Anonymisierung der jeweiligen Interviewpartnerinnen hingewiesen. Vor dem Interview wurde auch das Einverständnis zu einer Tonaufnahme eingeholt.

Die Interviewer/innen werden in einem Leitfadeninterview mit zwei unterschiedlichen Anforderungen konfrontiert (Winfried Marotzki, 2013, S. 114):

- Für die Befragten soll das Interview so offen und ungezwungen wie möglich stattfinden. Deshalb ist es wichtig, dass die Interviewer/innen flexibel sind und die Fragen sowie die Gesprächsstruktur an den jeweiligen Interviewpartner angepasst werden.
- Damit die jeweiligen Interviews eine Struktur vorgeben, bringen die Interviewer/innen eine Reihe von Fragen mit. Mit diesen Fragen sind die Interviewer/innen während des Gespräches intensiv damit beschäftigt, die Antworten der Befragten zu sammeln, sie in das Frageraster einzuordnen und zu beurteilen. Durch die Beurteilung der Antworten fällt es den Interviewern/Interviewerinnen leichter, zu entscheiden, ob einzelne Antworten durch verbale Verstärkung oder vielleicht durch zusätzliche Fragen weiter vertieft werden müssen oder können.

Damit die Interviewer/innen diesen zwei Anforderungen gerecht werden, ist der Gesprächsleitfaden das zentrale Instrument. Der Gesprächsleitfaden bildet somit auch Kern- oder Leitfragen (Marotzki, 2013, S. 115).

Nach den jeweiligen Interviews erstellte die Forscherin ein Postskript. Mayring (2002) sagt, dass das Postskript nutzbar ist für methodische Kommentierungen entlang der Gesprächsentwicklung. Es dient auch vor, während und nach dem Interview für das Nachvollziehen der Befindlichkeit sowie dazu, Auffälligkeiten festzuhalten (S. 46).

6.10 Datenaufbereitung

Wie schon in der Datenerhebung erwähnt, wurden die jeweiligen Interviews mit den Interviewpartnerinnen auf Band aufgenommen. Die sechs Interviews wurden von den schweizerdeutschen Formulierungen ins Standarddeutsch übersetzt. Marotzki (2013) erwähnt, dass je nach Fragen oder Themenbereich es nicht zwingend sei, die Aufnahmen vollständig zu transkribieren (S. 115). In der Regel können bestimmte Antworten paraphrasiert werden, was bedeutet, die Antworten werden von der Forscherin sinngemäss zusammengefasst (ebd.). Die Autorin hat sich für diese Methode entschieden, weil es immer wieder zu Abweichungen in den Interviews kam.

Die Transkription wurde auf die Anonymisierung von Personen und Ort geprüft, damit keine eindeutige Identifikation erfolgen kann (Uwe Flick, 2011, S. 380). Auch erwähnt Flick die Wichtigkeit bei Interpretationen. Es ist wichtig, zum Beispiel bei emotionalen Aspekten, die Genauigkeit wiederzugeben (S. 192).

6.11 Datenauswertung

Das Ziel der Datenauswertung ist, die erhobenen Interviewtexte nach Gemeinsamkeiten oder Ähnlichkeiten, die formuliert wurden, herauszuarbeiten (Mayer, 2006). Die Autorin hat sich für das Auswerten von den Interviews für die Inhaltsanalyse von Philipp Mayring (2002) entschieden. Mayring (2002) definiert die Datenauswertung folgendermassen:

„Ziel der Analyse ist es, das Material so zu reduzieren, dass die wesentlichen Inhalte erhalten bleiben, durch Abstraktion einen überschaubaren Corpus zu schaffen, der immer noch Abbild des Grundmaterials ist.“ (Mayring, 2002, S. 58)

Durch die Inhaltsanalyse von Mayring (2002) wird das Material paraphrasiert, systematisch gekürzt wie auch auf wesentliche Sinngehalte reduziert. Ein Kategorienraster kann durch diese drei Schritte entstehen, welches nach Themen gegliedert sind (S. 62). Mayring (2002) erwähnt folgende Arbeitsschritte, welche bei den Materialeinheiten und der Kategorisierung hilfreich sein können:

- Z1: Paraphrasierung
- Z2: Generalisierung von Abstraktionsniveau (Begriffsbildung)
- Z3: Erste Reduktion
- Z4: Zweite Reduktion

Im ersten Schritt, Z1, steht das Umformulieren in ein möglichst einheitliches Sprachniveau im Zentrum. Wenn das Paraphrasieren stattgefunden hat, geht es weiter zum zweiten Schritt, Z2, in welchem das Abstraktionsniveau bestimmt wird. Dies geschieht, indem die Ausweitung von Konflikten durch das Miteinbeziehen von mehreren Themen generalisiert wird. Diejenigen Paraphrasen, welche sich über dieser Generalisierung befinden, müssen nicht miteinbezogen werden. Bei der ersten Reduktion, Z3, ist es wichtig, dass nur zentrale Paraphrasen weiterverwendet werden, welche für das Material wichtig sind. Nach der ersten Reduktion kann die zweite Reduktion folgen (Z4). Bei diesem Schritt werden die Paraphrasen mit ähnlichem Inhalt zusammengefasst (Mayring, 2002, S. 62).

Die Autorin hat bei der Datenauswertung die Arbeitsschritte von Mayring (2002) befolgt.

7 Ergebnisse

In diesem Kapitel werden die Aussagen der sechs Interviewpartnerinnen zusammengefasst, welche für die Beantwortung der Fragestellung dienen. Anhand der sechs Interviews haben sich neun Kategorien herauskristallisiert, wie weibliche Jugendliche, aus dem Kanton Luzern, im Alter zwischen 16 und 18 Jahren die Aufklärung zur sexuellen Gewalt wahrnehmen und durch welche Quellen dies erfolgt. Die Fragestellung beinhaltet verschiedene Aspekte wie: Aufklärung, Wahrnehmung sowie die daraus folgenden Handlungen. Die neun Kategorien werden deshalb folgendermassen aufgeteilt:

Aufklärungskanäle	Handlungen und Wahrnehmung
Eltern	Scham
Partnerschaft	Angst
Freundeskreis	Schweigen
Internet und Medien	
Schule	
Schulsozialarbeit	

Tabelle 3: Kategorien im Überblick (eigene Darstellung)

Die neun Kategorien werden im nachfolgenden Kapitel näher erläutert und dargestellt. Die Autorin geht zuerst auf die Aufklärungskanäle näher ein und im Anschluss auf die Handlungen und deren Wahrnehmung. Die Ergebnisse werden mit den Aussagen der weiblichen Jugendlichen aufgeführt. Die Zitate der Interviewpartnerinnen werden jeweils mit IP und der Nummer von 1-6 gekennzeichnet, damit die Anonymität gewährleistet ist.

7.6 Eltern

Wie im Kapitel 5 „Aufklärungsinstanzen“ schon erwähnt wurde, gehören die Eltern zur primären Aufklärungsinstanzen. Alle Interviewpartnerinnen erwähnten allerdings, dass sie von den eigenen Eltern über sexuelle Gewalt nicht aufgeklärt wurden. Zwei von sechs Jugendlichen sagten, dass es peinlich ist, mit den eigenen Eltern über so ein Thema zu sprechen. So äusserten sich IP1: **„Meine Eltern geht meine Intimsphäre überhaupt nichts an. Es ist mein Leben und meine Entscheidung wie ich es lebe. Mir wäre es peinlich, mit meinen Eltern über so etwas zu sprechen.“** Oder aber auch IP4: **„Mit so einem Thema kann ich nicht zu meinen**

Eltern gehen (...) können vielleicht schon, aber das will ich einfach nicht. Ich wüsste nicht, wie ich so etwas ansprechen kann (...) Wir reden sowieso nicht viel über meine Probleme.“

Zwei von sechs Interviewpartnerinnen erwähnten, dass die Gelegenheit nie entstanden sei, mit den Eltern über die Aufklärung von sexueller Gewalt zu sprechen. Es sei nicht relevant, oder aber auch einfach kein Interesse vorhanden gewesen. So sagte IP3 im Interview:

„Meine Eltern und ich sprechen selten über sexuelle Gewalt. Wenn wieder etwas dazu in den Zeitungen steht, haben wir einfach schnell gesagt schon wieder (...). Für meine Eltern war, glaube ich, immer klar, dass mir keine Gewalt zustossen kann. Deshalb war es nie wirklich ein Thema.“ Neben der fehlenden Relevanz oder dem nicht vorhandenen Interesse erwähnte IP6 die Unerreichbarkeit und sagte: **„Meine Eltern sind viel unterwegs. Mein Vater arbeitet meistens am Abend und meine Mutter kommt erst um 20.00 Uhr nach Hause. Sie haben keine Zeit zum mit mir über solche Sachen zu sprechen. Die Zeit fehlt halt. (...) Aber das ist okay für mich. Kenne nichts anderes.“**

Eine Interviewpartnerin äusserte sich über den Austausch mit den Eltern. Erwachsene Menschen haben Mühe, die Thematik kinder- und jugendgerecht anzusprechen, und sie geht deshalb manchmal unter. Wenn Eltern keine Gewalt oder sexuelle Gewalt erlebt haben, klären sie ihre eigenen Kinder auch nicht über die Gefahren auf. So sagte IP5: **„Die Thematik belastet mich sehr. Meine Eltern haben mich nie über Gewalt aufgeklärt. (...) Ich habe sie auf das angesprochen und sie meinten (...) halt (...). Also sie haben selber keine Gewalt erlebt (...) Ich wuchs in einer guten Umgebung auf. Ich hatte eine schöne Kindheit (...). In anderen Worten, sie haben nie damit gerechnet und haben mich deshalb auch nicht darauf aufmerksam gemacht. Ich weiss nicht, wie ich das anders erklären soll.“**

Eine Interviewpartnerin erwähnte, dass ihre Eltern immer das Beste probiert haben. IP2 sagte: **„Meine Eltern haben immer probiert. So sagten sie mir immer, ich soll auf mich aufpassen, wenn ich unterwegs war. Sie sagten auch immer, dass ich nie alleine nachhause kommen soll und ihnen immer alles erzählen soll. Wir haben auch viel darüber gesprochen, was alles passieren könnte. Meine Eltern haben auch immer gefragt, mit wem ich ausgehe, wohin wir gehen und halt das, was Eltern wissen wollen.“**

7.7 Partnerschaft

In vieler Literatur, aber auch durch Sozialisationsinstanzen hört man immer wieder, dass sexuelle Gewalt in einer Partnerschaft (Paarbeziehung) vorkommt. In einer Partnerschaft kommt man sich enorm nahe. Nicht immer verspürt man die gleiche Lust und das gleiche Empfinden des Partners. Geht der Akt weiter als gedacht, ist es manchmal schwierig, nein zu sagen, oder dass das Gegenüber das Nein versteht. Die Aussage von IP4 zu dieser Thematik war: **„Ich verspürte ein unwohles Gefühl mit meinem Exfreund. (...) Er wollte halt Sachen, die ich nicht okay fand. (...) Das passte mir nicht. Er wollte Nackt duschen mit mir und das empfand ich als sehr unangenehm (...) Wenn er Lust auf Sex hatte, dann war es selbstverständlich, dass ich auch Lust habe. Ein Nein verstand er nicht. Wenn ich nicht wollte, hatten wir Streit (...) und (...) und das für eine längere Zeit. (...) Ich musste mich dann immer entschuldigen, ansonsten hätte er nicht mehr mit mir gesprochen.“** Auch IP2 sagte: **„Die schlimmsten Erfahrungen habe ich mit meinem Exfreund gemacht. (...) Er war sehr egoistisch und ich musste ihm horchen. Jetzt habe ich mehr Erfahrungen und ich würde mir solche Sachen nicht mehr gefallen lassen.“** Manchmal werden Jugendliche auch von dem Partner manipuliert durch gezielte Erpressung oder Gewalt. Viel fällt die Androhung „Ich mache Schluss“, damit die Partnerin auf den sexuellen Akt eingeht. So ergänzte IP2 zu ihrer vorherigen Aussage: **„Es ging so weit, dass er mir drohte und meinte, dass wenn ich mit ihm nicht schlafe, die Beziehung keinen Sinn mehr ergibt (...). Ich war so blöd und habe immer wieder auf ihn gehört“.**

In der heutigen Gesellschaft kommt es immer häufiger vor, dass sich die Partnerin bedrängt fühlt und nicht weiss, wie damit umzugehen ist. Das Bild von einer harmonisierten Partnerschaft hat sich in den letzten vierzig Jahren verändert. So erwähnte IP1: **„Wenn ich die Partnerschaft mit meinen eigenen Eltern vergleiche, hat sich vieles verändert. (...) Früher hiess es noch viel, kein SEX vor der Ehe oder auch wart, bis du bereit bist. Heute aber hat ja jeder Sex, wenn gerade Lust verspürt wird. (...) Ich wurde nicht so erzogen und es schmerzt manchmal zu sehen, wie die Gesellschaft sich verändert. Besteht heute noch die Liebe oder geht es nur noch um Lustbefriedigung?“** Auch IP5 sagte: **„Heutzutage ist ja fast alles schon sexuelle Gewalt. Es wird in der Gesellschaft so oft angesprochen, aber eben verändern tut sich nichts. Warum es immer noch so ein Tabuthema ist, verstehe ich einfach nicht. Es ist doch so wichtig, dass wir darüber sprechen können.“**

Eine Interviewpartnerin erwähnte auch, dass sie durch ihren ersten festen Freund über sexuelle Gewalt aufgeklärt wurden und so eine erste Ahnung zur Thematik erlangten. IP6 betonte: **„Als**

ich meinen jetzigen Freund kennengelernt habe, haben wir viele Gewaltfilme zusammen angeschaut. Das hat mich schon recht mitgenommen. Ich kann es einfach nicht verstehen. Wir haben auch die Serie Tote Mädchen lügen nicht zusammen geschaut. Mein Freund hat mir immer wieder gesagt, dass dies Realität ist und wir Frauen auf uns aufpassen müssen. Es gäbe schlimme Menschen da draussen. Die Serie bringt das Thema wirklich auf den Punkt. Jede Person sollte diese Serie schauen. Vielleicht würde dann irgendwann etwas verändern in unserer Gesellschaft.“

7.8 Freundeskreis

Der Freundeskreis sind die nächsten Bezugspersonen neben den eigenen Eltern. Im Freundeskreis spricht man häufig über die eigenen Probleme und kann ohne Hemmungen so sein, wie man ist. Auf der anderen Seite hat die Clique auch einen starken Einfluss auf die Haltung und das Verhalten. So kann es vorkommen, wie IP1 erwähnte: **„Im Freundeskreis sprechen wir schon über Gewalt. Aber meistens haben wir uns halt lustig darüber gemacht gemacht, weisst du? (...) wir dachten, wir wären so COOL (...) Ich denke, weil es ein ernstes Thema ist und niemand gerne darüber spricht.“** Manche Jugendliche probieren, die Thematik zu überspielen, und machen sich deshalb lustig darüber. IP2 sagte: **„Also weisst du (...). Ich wollte meine Emotionen nie zeigen in meinem Freundeskreis.“**

Andere reden darüber und diskutieren und so sagte IP3: **„Ich habe einen guten Freundeskreis. Wir sprechen viel über sexuelle Gewalt. Wir Frauen sind häufiger davon betroffen und das verletzt mich sehr. (...) also in meinem Freundeskreis war jeder schon mit sexueller Gewalt konfrontiert. (...) wenn ich jetzt so überlege (...). also (...) es ist traurig (...) eigentlich bin ich sogar wütend darüber (...).“**

Ein weiteres Thema, welches in den Interviews häufig angesprochen wurde, war die Aufklärung durch das Erleben von sexueller Gewalt an anderen. IP5 sagte dazu: **„Ich erinnere mich noch gut. Ich wurde durch meine Kollegin aufgeklärt. Sie wurde vergewaltigt und da hat man sich halt schon Gedanken gemacht. Es war sehr schockierend.“** IP3 ergänzte: **„Man wird erst vorsichtig und aufmerksam, wenn entweder du selbst betroffen bist von sexueller Gewalt oder jemand sehr nahe stehend zu dir (...) zum Beispiel eine Kollegin.“**

7.9 Internet und Medien

Eine Vielzahl Antworten aus den Interviews befasste sich mit der Aufklärung durch das Internet. So sagte IP2: **„Durch Gewalt-Filme habe ich dann auch selber recherchiert und wollte**

mehr über sexuelle Gewalt erfahren. Über sexuelle Gewalt findet man ja viel im Internet. Man hört so viel über sexuelle Gewalt. Wie wieder einmal mehr ein Verfahren eingestellt wurde. Wie das OPFER wieder einmal mehr leiden muss (...). Ich meine (...) wie müssen sich diese Frauen fühlen?“ Dass die Thematik die Jugendlichen belastet, hört man von IP4: **„Durch das Internet weiss ich jetzt, dass sexuelle Gewalt passiert und wie man sich verhalten muss. Wie schon erwähnt, wurde mir nie wirklich etwas dazu gesagt. (...) Jetzt weiss ich zum Beispiel, dass ich Nein sagen darf und wo meine Grenzen liegen.“**

Schlagzeilen über sexuelle Gewalt findet man tagtäglich in den Medien sowie Zeitschriften. Jeder hat Zugriff und kann sich soweit informieren wie erwünscht. Eine weitere Thematik in den Interviews war durch das Internet „aufmerksam“ werden. So sagte IP3: **„Durch das Internet wurde ich aufmerksam auf die #metoo-Debatte. Es ist schon KRASS, wie viele Frauen davon betroffen sind. (...) und warum? (...) weil die Gesellschaft es zulässt.“** IP1 ging näher auf die Zeitschriften ein und erwähnte: **„Fast jeden Tag liest man in 20 Minuten oder auch im Blick wieder über eine Vergewaltigung oder irgendetwas über sexuelle Gewalt. Als Frau wird man durch solche Schlagzeilen hörig und beschäftigt sich mit dem Thema. (...) niemand will so etwas selber erleben.“** Zu den vielen Schlagzeilen über sexuelle Gewalt sagte IP5: **„In Zeitschriften liest man immer wieder von sexueller Gewalt. In 20 Minuten zum Beispiel sind die Fälle ausführlich beschrieben. Man weiss, dass sexuelle Gewalt geschieht, aber was passiert dann? (...) Selten hört man, was dann geschieht.“**

Ein weiteres Thema befasste die Pornographie. So ergänzte IP2: **„Pornofilme haben mir ein bisschen die Augen geöffnet. (...) wie soll ich das jetzt sagen (...) ich habe so meine eigenen Grenzen wahrgenommen? Vielleicht ist wahrnehmen nicht das richtige Wort. Ich weiss einfach, dass ich viele Sachen in meinem Privatleben nicht machen würde wie die Darstellerinnen in Pornofilmen. Ist schon krass, wieviel Gewalt dort vorkommt. Doch hat es mir die Augen geöffnet.“** Aber auch IP3 hat durch Pornographie-Konsum das Ausmass von sexueller Gewalt kennengelernt und wurde dadurch aufgeklärt: **„Weisst du, manchmal frage ich mich schon, warum wir Frauen so viel mit uns machen lassen. Manchmal schaue ich Pornos und denke mir viel, warum wir uns so erniedrigen lassen (...) Solche Sachen würde ich mir niemals antun. Pornofilme dienen aber auch als Aufklärungsinstrument. Ich muss schon sagen, ich habe viel durch meinen Konsum gelernt. Wir Frauen dürfen auch Pornos schauen. Ich glaube, die Männer finden das komisch, aber wir haben das gleiche Recht.“**

7.10 Schule

Alle sechs Interviewpartnerinnen sprachen die Schule als ein wichtiges Thema an. Vier von sechs Jugendlichen haben erwähnt, dass sie in der Schule nicht über sexuelle Gewalt aufgeklärt wurden. Vielmehr geht es in der schulischen Aufklärung um Verhütung und Geschlechtskrankheiten. IP4s Aussage war: **„Hmmm ... Ja vielleicht, dass in der Schule bei Sexualekunde auch mehr über sexuelle Gewalt gesprochen wird und die Lehrer/innen uns mit dieser Thematik aufklären. Es ist für uns so wichtig. Frauen, aber auch Männer müssen wissen, wie sie sich verhalten sollten und auf was sie aufpassen müssen.“** IP6 ergänzte: **„Und auch in der Schule. Über Sexualität wird viel gesprochen. Aber wo bleibt sexuelle Gewalt? Das sollte man viel mehr thematisieren. Ich denke auch, dass vielleicht die Lehrkräfte nicht gerne darüber sprechen! So kommt es mir immer wieder vor.“** Auch IP5 war der Meinung, dass sie in der Schule über sexuelle Gewalt nicht aufgeklärt wurde, und dass sich das in Zukunft ändern sollte: **„Die Schule will (...) glaube ich (...) selbst nicht über dieses Thema sprechen. Aber es wäre so wichtig, in der Schule über die Gefahren von sexueller Gewalt zu sprechen und wie wir FRAUEN, aber auch Männer uns von solchen Übergriffen schützen können.“** Auch IP1 erwähnte am Rande: **„Die Schule hat versagt. Sie hätten schon lange über die Thematik sprechen sollen. (...) es muss aber immer zuerst etwas passieren (...).“**

Zwei der sechs Interviewpartnerinnen äusserten sich, dass die Schule einen kleinen Beitrag zur Aufklärung sexueller Gewalt geleistet habe. IP3 erwähnte: **„Die Schule muss das Thema nicht wirklich ansprechen. Im Internet findet man heutzutage ja fast alles. Es ist schon genug für mich, wenn wir die verschiedenen Verhütungsmittel immer und immer wieder durchführen. Es ist peinlich, mit Lehrern über Gewalt zu sprechen. Peinlich ist es halt, weil es meistens ältere Leute sind (...) Da ist es mir schon unwohl.“** Auch IP1 erwähnte dazu: **„Die Schule hat schon einen kleinen Beitrag dazu geleistet. Durch eine tiefere Aufklärung zu sexueller Gewalt müsste sich das Konzept ändern (...) das ist schwierig (...) und heute kann man ja alles Google gehen.“**

7.11 Schulsozialarbeit

Die Schulsozialarbeit arbeitet eng mit der jeweiligen Schule zusammen. Eine gute Zusammenarbeit ist enorm wichtig. IP2 erwähnte: **„Eine Schulsozialarbeit war ja in unserer Schule vorhanden. Jeder wusste, dass wir zur Schulsozialarbeiterin gehen können, wenn etwas**

nicht okay ist. Aber das ist halt peinlich.“ Auch IP4 sagte etwas Ähnliches: **„Die Schulsozialarbeiterin ist ein wenig ausserhalb der Schule. Jeder sieht, wenn wir dorthin gehen. Das will doch keiner!“**

IP3 erwähnte, dass die Schulsozialarbeit sicher einen guten Job macht: **„Ich war nie bei der Schulsozialarbeit. Ich denke aber, dass sie einen guten Job machen und anderen helfen kann.“**

Die restlichen drei Interviewpartnerinnen äusserten sich nicht über die Schulsozialarbeit. Sie haben noch nie etwas über Schulsozialarbeit gehört und wissen nicht, was für eine Aufgabe/einen Auftrag sie erfüllt.

7.12 Wahrnehmungen

Angst

Sobald es sich um eine brenzlige Thematik handelt, sind die Emotionen automatisch betroffen. Angst war bei 4 von 6 Interviewpartnerinnen vorhanden. IP1 sagte: **„Wie heisst das so schön (...) viele haben Angst (...) stigmatisiert? (...) Ja, stigmatisiert zu werden. Macht das Sinn? ANGST zu haben, anders behandelt zu werden.“** Oder aber auch IP4: **„Heutzutage besteht man doch fast nur noch aus Angst. Es ist bereits so weit, dass eine Frau nicht mehr alleine nach Hause laufen kann, ohne eine Angst zu verspüren.“** Weitere Interviewpartnerinnen beschrieben die Angst als ein Mittel für andere Menschen. So sagte IP5: **„Die ANGST ist zu gross, FERTIG gemacht zu werden von anderen (...). Aber dann auch von den Meinungen (...). Also (...) damit meine ich (...) was ist, wenn mir die anderen nicht glauben? Was ist, wenn es nochmal passiert?“** Die Angst besteht auch dann, wenn die weiblichen Jugendlichen sexuelle Gewalt im Bekanntenkreis erlebt haben. IP3 erwähnte: **„Ich kannte den Mann (...) Die ANGST war zu gross, jemandem zu sagen, was mir passiert ist. (...) #metoo hat den Frauen schon ein wenig die Augen geöffnet. (...) Aber wer gibt mir die Sicherheit (...) dass ich keine ANGST haben muss?“**

Scham

Ein weiterer Punkt, welcher oft angesprochen wurde, waren Schamgefühle. 3 von 6 Interviewten machten folgende Aussage: IP6 sagte: **„Wenn jemand sexuelle Gewalt erlebt hat, ist halt eine gewisse Scham vorhanden (...). Man will nicht darüber sprechen, es ist unangenehm.“** Oder aber auch IP1: **„Viele schämen sich halt.“** Handlungen von sexueller Gewalt oder aber auch einfach darüber zu sprechen, greifen in die Intimsphäre ein. Sexuelle Gewalt ist

noch immer eine tabuisierte Thematik in der Gesellschaft und so ergänzte IP4: **„Niemand spricht gerne über die Intimsphäre. Es ist ein Eingriff und das teilt man nicht gerne mit anderen Menschen, egal wie nahe man zu jemandem steht. Es ist unangenehm und man schämt sich extrem. Wenn Menschen darüber sprechen wollten, warum ist es (...) ehmm (...) warum ist sexuelle Gewalt dann immer noch ein tabuisiertes Thema in der Gesellschaft?“**

Schweigen

Ein zusätzliches Thema, welches die weiblichen Jugendlichen angesprochen haben, war das Schweigen. Viele Betroffene schweigen, weil sexuelle Gewalt im Bekanntenkreis geschieht. Sie wollen die Tat irgendwie entschuldigen und keinen Aufstand machen. 2 von den 6 Befragten meinten: IP3 **„Ich habe geschwiegen. Ich habe sexuelle Gewalt in der Familie erlebt. (...) ich wollte keinen AUFSTAND machen. Im Nachhinein war das keine gute Idee (...). Jeder, der schon sexuelle Gewalt erlebt hat, sollte nicht schweigen (...) Das bringt nix. Man schadet nur sich selbst.“** Wenn innerfamiliäre Gewalt geschieht, ist es schwierig, mit jemandem darüber zu sprechen. Schlussendlich hat man die eigene Familie lieb und will niemandem schaden. IP2 betonte: **„Also ich habe halt sexuelle Gewalt schon erlebt (...). es war jemand aus der eigener Familie (...). Ich wollte halt niemanden verraten und habe deswegen geschwiegen. Und halt auch weil ich dachte, mir wird ja sowieso niemanden glauben (...) wenn ich schweige, dann kann mir nichts Schlimmeres geschehen.“**

Neben Aufklärungskanälen und den daraus verbundenen Emotionen ergibt sich der Umgang mit sexueller Gewalt. Im folgenden Abschnitt wird der Umgang der sechs Interviewpartnerinnen mit der Thematik näher erläutert und dargestellt.

7.13 Handlungen

Sport

Der Umgang mit sexualisierter Gewalt ist sehr vielfältig. Jeder Mensch hat eine andere Wahrnehmung von dieser Thematik. Manchen weiblichen Jugendlichen hilft der Sport enorm viel, um mit diesem Thema im Alltag umzugehen. 4 von 6 gaben im Interview an: IP1, **„Vor einem Monat habe ich mich beim Karate angemeldet. Ich denke, dass mir das helfen kann, wenn ich in einer schwierigen Situation stecke. (...) Das Selbstwertgefühl ist so halt viel höher.“** Auch IP3 erwähnte, dass Sport hilfreich ist, um mit sexualisierter Gewalt umzugehen: **„Ich besuche seit längerem Kickboxen. Dort kann ich die Aggression rauslassen (...). Ich**

komme so besser mit meinen Gefühlen klar und (...) lasse sie nicht an meinen Mitmenschen raus (...) also (...) ja.“

Fast alle Interviewpartnerinnen erwähnten, dass das Ausüben einer Sportart die eigene Person enorm stärkt. Die Angst geht somit zurück und das Selbstwertgefühl steigt. IP6 sagte: **„Wir haben im Karate gelernt, dass wenn jemand auf dich zukommt und wir das nicht wollen, dass wir ein paar Schritte zurücktreten sollen und STOP rufen. Und wenn die PERSON nicht aufhört, dann schreien und wenn nötig Karate (Schlagen).“** Oder wie IP3 sagte: **„Wir üben die Schläge im Kickboxen. Ich habe keine Angst, angegriffen zu werden von anderen. Ich bin so stark geworden, dass ich sofort reagieren kann und auch zuschlagen kann. (...“**

Grenzen

Die eigenen Grenzen zu kennen sowie wahrzunehmen, ist nicht einfach. Es fällt vielen Menschen schwer, Grenzen einzuordnen und situationsgerecht damit umzugehen. 4 von 6 Interviewpartnerinnen haben gesagt, dass sie die eigenen Grenzen bewusst kennen. So sagte IP1: **„Durch das Karate denke ich, dass ich meine Grenze kenne. Ich spüre auch sofort, wenn ich etwas nicht mag. Wenn mich zum Beispiel eine fremde Person umarmt oder anfasst, dann ist das für mich schon zu viel.“** Auch IP2 erwähnte: **„Wenn eine Berührung mir nicht passt, dann sage ich das auch. Kickboxen hat mir auch geholfen, die Grenze zu testen.“** Auch IP3 weiss ganz genau, wo ihre Grenzen liegen: **„Also mich muss niemand anfassen. Ich gebe gleich ume. Ich habe schon viel erlebt und will das nicht nochmals erleben. Nur wenn man sich stark gibt und selbstbewusst ist, hören die Leute auf dich.“** IP6 ergänzte zu dieser Aussage: **„Jeder spürt, wenn es zu viel ist. Ich könnte dir jetzt nicht sagen, ab welchem Zeitpunkt das ist. Man spürt es halt einfach.“**

2 Interviewpartnerinnen äusserten, dass sie nicht wissen, wie damit umzugehen ist, und die eigene Grenzen nicht kennen. So erwähnte IP5: **„Ich kann mit niemand wirklich über sexuelle Gewalt sprechen. (...) Wenn ich ehrlich bin, wüsste ich immer noch nicht wie ich (...) richtig handeln müsste.“** Oder IP4, welche etwas Ähnliches ansprach: **„Ich lebe mit der Hoffnung, dass ich nie mehr sexuelle Gewalt erleben muss. Umgehen damit, was mir passiert ist, kann ich bis heute noch nicht wirklich. (...) Ich probiere einfach das Geschehen zu verdrängen, damit ich darüber nicht sprechen muss.“**

8 Diskussion Ergebnisse

Die Ergebnisse der Interviews mit den weiblichen Jugendlichen im Alter zwischen 16 und 18 Jahren zeigen auf, dass die Wahrnehmungen über die Thematik sexueller Gewalt und dessen Aufklärung sehr vielseitig sind und die Aneignung und Erkenntnisse über die Thematik Aufklärung zum grössten Teil über verschiedene Medien stattfinden.. Im nachfolgenden Kapitel werden die Theorien der Kapitel 2 bis 5 hinzugezogen und mit weiteren Theorien und Studien mit den Ergebnissen der Interviewpartnerinnen verknüpft.

Wie die Autorin schon im Kapitel 2 sowie 5 erwähnt hat, gehört die Aufklärung sexueller Gewalt zur Sexualerziehung dazu. BZgA (2015) hat eine Studie mit 14- 25-Jährigen weiblichen wie auch männlichen Jugendlichen rund über diese Thematik durchgeführt. Laut BzGA (2015) erfolgt die Aufklärung zu 82% über die Schule und 67% über Gespräche im privaten Bereich. Jedoch gehört im Jugendalter das grosse Medien Spektrum ebenfalls zur Aufklärung dazu (S.61). Die nachfolgende Grafik zeigt auf, welche Medien-Quellen der Aufklärung für die Jugendlichen am wichtigsten gewesen sind:

Medien als Quellen der Sexualaufklärung Jugendliche nach Geschlecht

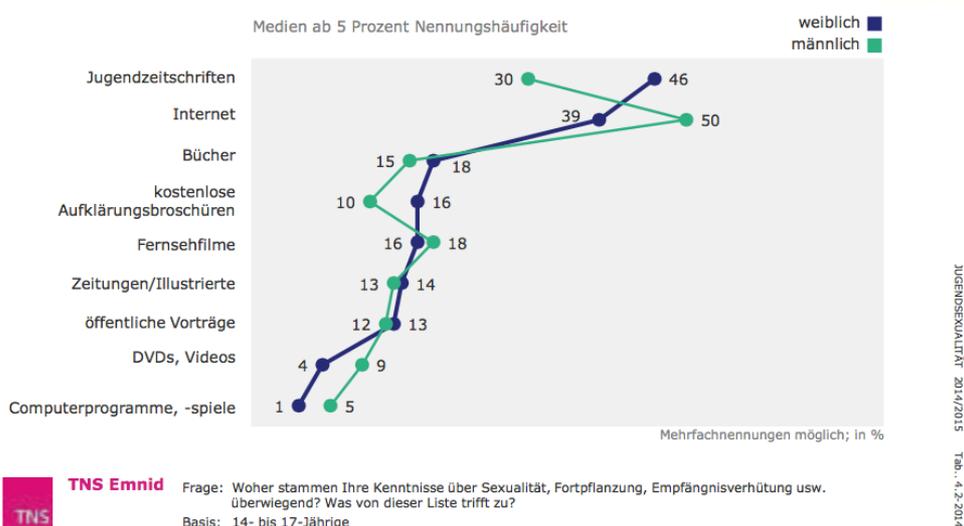


Abbildung 9: Medien als Quellen der Sexualaufklärung (BZgA, 2015, S. 61)

Die Jugendzeitschriften sowie das Internet stehen auf dieser Graphik ganz vorne. Weibliche Jugendliche nutzen Jugendzeitschriften als erste Quelle der Sexualaufklärung mit 46 Prozent

und das Internet mit 39 Prozent (S.62). Wenn man diese Statistik mit den sechs Interviewpartnerinnen vergleicht, stellt die Autorin fest, dass bei den weiblichen Jugendlichen das Internet auf erster Aufklärungsinstanz beruht. Ebenfalls wurde in den Interviews erwähnt, dass Pornographie (Sex Filme) einen wesentliche Förderung zur Sexualaufklärung beitragen kann.

Aus der Sexualforschung des Universitätsklinikums (siehe Kapitel 5, Punkt 5.4.1) kann entnommen werden, dass der Pornographie-Konsum zur Sexualaufklärung dienen kann. Diese Forschung wird durch die Aussagen der weiblichen Jugendlichen im Kapitel 7 bestätigt. Durch die Aufklärung durch das Internet lernen die Jugendlichen die eigenen Grenzen kennen und lernen wie sie damit umgehen können. Klein (2014) erläutert, dass das Internet für Heranwachsende als zentrale, soziale Ressource dient, welche Jugendliche bei der Entwicklungsaufgabe bezüglich der Aufklärung der Sexualität unterstützt (S.63). Weibliche Jugendliche nutzen digitale Medien für die Ausübung ihrer Sexualität.

Jedoch ist nach Petra Grimm, Stefanie Rhein und Michael Müller (2010) zu ergänzen, dass bei Pornographie-Konsum ein Gewöhnungseffekt eintreten kann, je nach Konsumverhalten. Solche Gewöhnungseffekte können eine Auswirkung auf das Verhalten der Jugendlichen sowie auf deren Wahrnehmung bezüglich Sexualität und Geschlechterrollen haben. Die Vorstellungen, welche die Jugendlichen aus den pornographischen Filmen mitnehmen, können von der Realität abweichen und das sexuelle Verhalten kann dadurch geprägt werden. Daraus kann gefolgert werden, dass insbesondere die Schulen Internetpornographie enttabuisiert thematisieren und die Schülerinnen und Schüler konkret auf die Risiken von Pornographie aufmerksam machen sollen. Auch ist es laut Grimm et al. (2010) wichtig, dass die Schule Handlungsräume schafft und einen stärkeren Fokus auf die Geschlechterrollenbilder und Sexualität legt. Denn schlussendlich soll nicht die Pornoindustrie Kinder und Jugendliche über Sexualität und sexuelle Gewalt aufklären, sondern Schule, Schulsozialarbeit und die Eltern (S. 4).

Lotte Schenk Danzinger (2016) erläutert, dass Jugendliche sich in der Phase der Adoleszenz von der Familie ablösen. Insbesondere die Ablösung von den Eltern ist ein notwendiger und wichtiger Prozess, um die Selbständigkeit zu erlangen (siehe Stufenmodell von Erikson, Kapitel 2). Die Jugendlichen werden dadurch von den Eltern sowie anderen erwachsenen Personen emotional unabhängig (S.285). Bei weiblichen Jugendlichen gilt die Mutter immer noch als Vertrauensperson (siehe Kapitel 5 und Abbildung 9 Vertrauenspersonen für sexuelle Fragen).

Deshalb ist ein richtiges Mass an Kontrolle Seiten der Eltern massgebend. Kontrolle im Elternhaus sorgt für Aufruhr, signalisiert den Jugendlichen aber, dass man sich um sie kümmert und besorgt ist (ebd).

Durch die Ablösung im Elternhaus nehmen, laut Schenk Danzinger (2016), Gleichaltrige eine bedeutende Rolle ein. Sie sind vor allem im Übergang in die Selbständigkeit besonders wichtig. Die Subkulturen unter den Jugendlichen, mit den verschiedenen Trends, Werten sowie Normen und Verhaltensformen, bilden ein neues Bezugssystem. In diesem Bezugssystem können sich Gleichaltrige messen, vergleichen sowie einen Status erlangen, und sich gegenseitig über intime Fragen austauschen. Somit kommen die Jugendlichen mit ihren eigenen Grenzen in Kontakt und sammeln mit fremden Grenzen Erfahrungen (S.289-299). Wie aus den Interviews aus Kapitel 7 entnommen werden kann, tauschen sich fast alle interviewten weiblichen Jugendliche unter Gleichaltrigen über intime Fragen aus.

Die Autorin hat im Kapitel 2 das Stufenmodell von Erik.H. Erikson erläutert. In diesem Stufenmodell beschreibt Erikson acht kritische Lebensphasen, welche jedes Individuum positiv durchleben muss, um sich gesund entwickeln zu können. Phasen, welche problematisch bewältigt wurden, können sich hinderlich auf den weiteren Verlauf, beziehungsweise auf die psychosoziale Entwicklung, auswirken (August, 2009, S.96–98) (siehe Kapitel 2).

Auch Robert J Havighurst (1948) erwähnt, dass Jugendliche von verschiedenen Aufklärungsinstanzen rund über die Thematik Sexualität aufgeklärt werden. Wie bei der Theorie von Erikson, erläutert Havighurst, dass jeder Mensch in den verschiedenen Lebensphasen bestimmte Entwicklungsaufgaben zu absolvieren hat. Die verschiedenen Aufgaben und dessen Anforderungen können den Mensch im Lebenslauf und in deren Umwelt prägen. Wenn die Entwicklungsaufgaben in der jeweiligen Altersstufe nicht bewältigt werden, können Folgen wie, Ablehnung durch die Gesellschaft entstehen, oder Schwierigkeiten in späterer Aufgabenbewältigung (Bodmer, 2013, S.20) mit sich bringen. Auf der anderen Seite kann das Gelingen von Entwicklungsaufgaben in den jeweiligen Altersstufen zu einem erhöhten Selbstwert und zur Überzeugung führen, weitere Aufgaben erfolgreich zu meistern (ebd). Das Bewältigen der verschiedenen Entwicklungsaufgaben wird als eine Korrelation zwischen biologischen, psychischen sowie sozialen Faktoren verstanden. Familie, Freundeskreis, Schule sowie die Freizeit sind verschiedene Systeme, worin sich Jugendliche fortbewegen. Diese Systeme sind deshalb

wichtige Faktoren für eine gute Aufklärung zur Sexualerziehung und gehören zu den Aufklärungsinstanzen. Aus den Interviewantworten der Befragten ist ersichtlich, dass alle Kandidatinnen von der Wechselwirkung dieser Faktoren Gebrauch machen.

In der nachfolgend aufgeführten Graphik sind die jeweiligen Aufgaben der Altersstufen nach Robert J Havighurst (1948) aufgelistet.

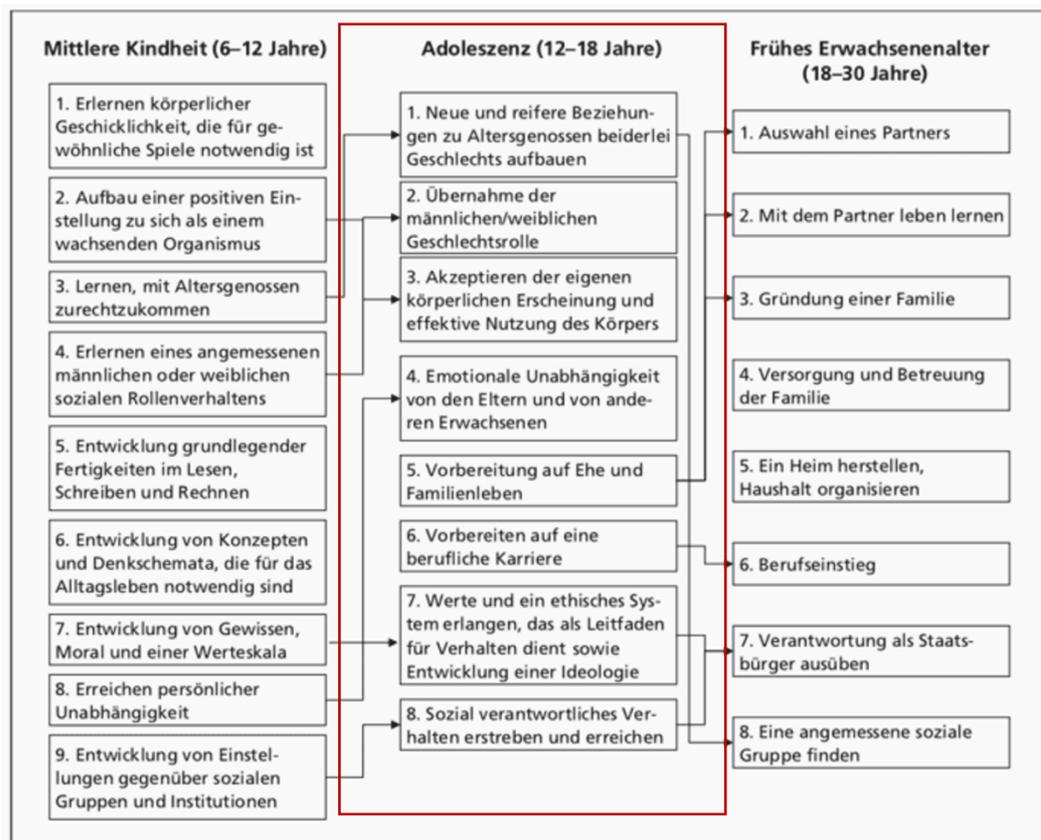


Abbildung 10: Entwicklungsaufgaben nach Havighurst (1984) und Dreher und Dreher (1985) (Bodmer, 2013, S.23)

Die Entwicklungsaufgaben in der Adoleszenz (12-18 Jahre) zeigen auf, mit wie vielen verschiedenen Themen Jugendliche auf dem Weg ins Erwachsensein konfrontiert werden und sich damit auseinandersetzen müssen. Havighurst geht wie Erikson davon aus (siehe Kapitel 2), dass nach der Adoleszenz-Phase die Entwicklung eines Menschen nicht endgültig abgeschlossen ist, sondern ein lebenslanger Entwicklungsprozess darstellt (Berk, 2005, S.19). In diesem Lebensabschnitt setzen sich Jugendliche zum grösstenteils mit Themen wie; Rollenfindung, Beziehungen sowie der Sexualität auseinander (siehe Abbildung 10). Ergänzend erwähnt Bodmer (2013), wenn die Entwicklungsaufgaben positiv bewältigt werden, Jugendliche einen pflichtbewussten

Umgang mit der Thematik Sexualität erzielen (S.29). Damit die Jugendlichen in dieser Lebensphase die Aufgaben positiv bewältigen können, brauchen sie eine feinfühligte Begleitung sowie Unterstützung der Eltern und Schulen. Bodmer (2013) erwähnt auch wie wichtig es ist, die Eltern sowie die Schulen über die Auswirkung und dessen Bedeutung dieser Entwicklungsphase zu sensibilisieren (ebd).

Aus den Interview-Ergebnissen wird jedoch ersichtlich, dass weibliche Jugendliche im Alter zwischen 16- 18 Jahren aus dem Kanton Luzern, vorwiegend durch das Internet sowie durch den Freundeskreis über sexuelle Fragen wie sexuelle Gewalt aufgeklärt werden, anstelle der Eltern und der Schule. Vier der sechs Interviewpartnerinnen erwähnten, dass die Schule viel Zeit in Anspruch nimmt, um verschiedene Verhütungsmittel und Geschlechtskrankheiten vorzustellen, aber die Aufklärung über sexuelle Gewalt meistens vergessen geht. Die Kampagne der Dienststelle Soziales und Gesellschaft soll mehr Aufschluss bieten, sei es in der Schule im Unterricht, in der Schulsozialarbeit oder aber auch in der Zusammenarbeit mit den Eltern, damit sie sich mit der Thematik sexuelle Gewalt auseinandersetzen können (DISG, 2009, S. 2)

Fünf von sechs Interviewpartnerinnen wurden nicht im Elternhaus über sexuelle Gewalt aufgeklärt. Dies ist wahrscheinlich auf Scham zurückzuführen, welche Jugendliche bei intimen Fragen verspüren, und somit die Antworten nicht im Elternhaus klären will. Projuventute (2014) befasst sich mit Eltern und deren Aufklärung von sexueller Gewalt. Durch Sensibilisierungskampagnen können Mütter sowie Väter bei der Aufklärung unterstützt werden. Die Autorin findet es als Vorteil, dass Eltern über solche Angebote via Medien oder Tagesschau informiert werden, damit die eigenen Kinder geschützt sind. Ebenfalls sollte in Betracht gezogen werden, dass Eltern sich durch Module oder Workshops die wichtigsten Informationen bezüglich dieser Thematik aneignen können. Durch diese Erkenntnisse werden Eltern sensibilisiert, was und wie sie den eigenen Kindern und Jugendlichen Aufklärung sexueller Gewalt übermitteln können. Denn nur durch eine präzise und effektive Aufklärung, können Kinder und Jugendliche geschützt werden (siehe Anhang 4).

Im Kapitel 3 unter Punkt 3.3.1 ging die Autorin auf das vierstufige Schema von Freund und Riedel-Breidenstein (2006) näher ein. Das Schema dient dazu, sexuelle Grenzverletzungen unter Minderjährigen einzuschätzen. Die Intensität der Grenzverletzung steigt bei jeder der vier Stufen an (S. 79). Wenn das Vier-Stufen-Schema von Freund und Riedel-Breidenstein (2006) mit den Ergebnissen der Interviews abgeglichen wird, kann festgestellt werden, dass alle sechs Interviewpartnerinnen in irgendeiner Art und Weise bereits sexuelle Grenzverletzung erlebt

haben. Vier von sechs Interviewpartnerinnen haben die dritte sowie die vierte Stufe von Grenzüberschreitungen schon erlebt. Die Autorin empfindet es deshalb als wichtig, dass vor allem die Schule und die Schulsozialarbeit sich mit diesem Schema auseinandersetzen. Denn durch das Erkennen von sexuellen Grenzverletzungen können Professionen schneller einschreiten und weitere Grenzüberschreitungen lindern oder sogar vermeiden. Das Vier- Stufen- Schema von Freund und Riedel- Breidenstein (2006) soll für eine präzise Aufklärung zur Thematik sexueller Gewalt durch Jugendliche dienen, damit die Jugendlichen die Wahrnehmung und Grenzen ihres Körpers erfahren können.

Im weiteren ist die Wahrnehmung sexueller Grenzverletzung zu beachten. Im Kapitel 3 Punkt 3.3 wurde auf die „allgemeinen sexuellen Grenzverletzung im Jugendalter“ näher eingegangen. Vergleicht man die Indikatoren des Machtgefälles mit den Interviewpartnerinnen, können Gemeinsamkeiten festgestellt werden. Es konnte aus den Antworten entnommen werden, dass mehr als die Hälfte der Befragten sexuelle Gewalt in einer Paarbeziehung erlebt haben. Durch das Ausüben von sexueller Gewalt besteht ein Machtgefälle innerhalb der Beziehung, welche in der Regel jedoch Geborgenheit sowie Sicherheit übermitteln soll. Die weiblichen Jugendlichen, welche sexuelle Grenzverletzung in der Paarbeziehung erlebt haben, sind dem Partner ausgeliefert und unterworfen. Dieser Zustand kann psychische Gewalt auslösen und psychische Spuren hinterlassen (siehe Kapitel 4). Die betroffene Person wird seitens des Partners mit gezielten Einschüchterungen, Beschimpfungen, Verboten, Drohungen, Kontrolle sowie Stalking konfrontiert (Kantonales Amt für Gleichstellung und Familie, 2015, S. 5). Fünf der sechs Interviewpartnerinnen haben sexuelle Gewalt schon erlebt, entweder in der Liebesbeziehung oder durch Gleichaltrige. Sullivan (1999) erwähnt, dass im Jugendalter die meisten Übergriffe unter Gleichaltrigen ausgeübt werden (S. 12). Zum grössten Teil geschieht sexuelle Gewalt in der ersten Liebesbeziehung, was auf Unerfahrenheit zurückgeführt werden kann (S. 13). Aber auch in Medien hört man immer wieder, dass sexuelle Gewalt in einer Partnerschaft vorkommt. Die Studie der BzGA aus dem Jahr 2015 (siehe Kapitel 3) weist darauf hin, dass sexuelle Gewalt vorwiegend in der Partnerschaft vorkommt. Wie in Kapitel 7.2 erwähnt wird, verspüren Partner nicht immer die gleiche Lust und das gleiche Empfinden, doch wenn der Akt weitergeht als gedacht, ist es manchmal sehr schwierig, nein zu sagen, oder, dass das Gegenüber das Nein versteht. Diese Aussage bestätigten drei Interviewpartnerinnen. Diese Ausführungen können wieder mit den Indikatoren von Machtgefälle in Zusammenhang gebracht werden.

Letztendlich ist das Schweizerische Strafgesetzbuch (StGB) zu beachten. Die häufigsten Formen von Sexualstraftaten sind dort verankert und aufgeführt (siehe Kapitel 4). Das StGB gehört

zu einer umfassenden Aufklärung der Thematik sexuelle Gewalt dazu. Für eine präzise Aufklärung ist es deshalb wichtig, dass die verschiedenen Aufklärungsinstanzen auf die wichtigsten Formen des StGB hinweisen. Die Aufklärungsinstanzen sollen den Jugendlichen Aufschluss über eine saubere Aufklärung bieten, damit es so weniger zu sexueller Gewalt führen kann. Viele Jugendliche wissen nicht wie sie agieren sollen, wenn ihnen etwas zustossen würde. Aus den Interviewergebnissen wird ersichtlich, dass weibliche Jugendliche über die verschiedenen Formen der Sexual-Straftaten, welche im StGB geregelt sind, wenig Bescheid wissen. Die Autorin findet es deshalb wichtig, dass Schülerinnen und Schüler in der Schule, in der Schulsozialarbeit sowie im Elternhaus bezüglich dieser Thematik sensibilisiert werden. Sie müssen wissen, dass die Schule, die Schulsozialarbeit sowie das Elternhaus Anlaufstellen sind, und sie dort mit der individuellen nötigen Unterstützung abgefangen werden.

8.6 Fazit

Die Aspekte, welche in der Diskussion aufgelistet wurden, zeigen Ähnlichkeiten mit der Literatur auf. Jedoch kristallisieren sich Aspekte heraus, welche so in der Praxis nicht gehandhabt oder anders umgesetzt werden.

Wie aus Kapitel 2-5 sowie den Ergebnissen und der Diskussion entnommen werden kann, machen Jugendliche ihre ersten Erfahrungen mit Sexualität und Intimität in der Pubertät (Adoleszenz). Eine positive Bewältigung sowie eine Auseinandersetzung rund über die Thematik Sexualität ist deshalb essentiell (Bodmer, 2013, S.29). Die Sexualität ist für die sexuelle Entwicklung sowie deren Reifung erforderlich, und sollte deshalb eine bedeutende Rolle in der Sexualerziehung einnehmen. Die wichtigsten Themen über die Aufklärung befinden sich in den Lehrplänen und in den Richtlinien. Themen wie Pornographie-Konsum, Homosexualität und sexuelle Gewalt werden in einigen Kantonen im Lehrplan 21 nicht erwähnt und nicht integriert, und werden somit in der Praxis unterschiedlich gehandhabt (siehe Kapitel 5). Die Autorin findet es deshalb als erforderlich, dass eine präzise Auseinandersetzung mit dem Lehrplan 21 in den Schulen stattfindet, und die Aufklärung zur sexuellen Gewalt einen höheren Stellenwert in der Sexualerziehung einnimmt (PHZ, 2007, S.17). Die subjektive Sicht der sechs Interviewpartnerinnen kristallisiert sich als unsicher heraus, da die Auseinandersetzung mit der Thematik Aufklärung sexueller Gewalt und die Wahrnehmung den weiblichen Jugendlichen schwerfällt.

Wichtig zu beachten ist gemäss Freund und Riedel-Breidenstein (2006), dass Sexualität auch als eine „Strategie der körperlichen Selbstaneignung“ betrachtet werden kann (S. 20). Deshalb

gehören Sexualität und sexuelle Gewalt zur pädagogischen Beziehungsarbeit mit jungen Menschen dazu. Auch erläutert er, dass Pädagoginnen und Pädagogen sowie Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen den jungen Menschen helfen, einen altersgerechten, selbstbestimmten Umgang mit dem eigenen Körper zu finden und sich ihrer Sexualität bewusst zu werden und dabei eigene Grenzen aufzuzeigen (S. 21). Denn für das Individuum ist es wichtig, die Grenzen anderer Menschen zu beachten und die Sexualität nur so weit auszuleben, dass mit der eigenen Lust und Neugier die Grenzen anderer Menschen nicht überschritten werden (ebd.).

Neben den verschiedenen Aufklärungsinstanzen, ist es zusätzlich wichtig, dass Jugendliche auf Erwachsene zugehen und um entsprechende Hilfe bitten können. Denn aus der Studie der BZgA (2015) nimmt die Mutter für weibliche Jugendliche eine essentielle Rolle ein, was bei den Interview-Ergebnissen das Gegenteil aufzeigt.

Schlussendlich wird auch aus den Ergebnissen ersichtlich, dass es für Fachkräfte, Angehörige, Helfer und Helferinnen alles andere als einfach ist, über sexuelle Gewalt zu sprechen. Unsicherheit, Ratlosigkeit und Verwirrung stehen oft auf Seiten der Beteiligten im Zentrum (Deggelmann, 2014, S. 262). Bei den Mitverantwortlichen, welche für die Aufklärung sorgen müssten, stösst man oft auf Schweigen und auf eine emotionale Aufladung. Häufig entstehen bei den Beteiligten beim Versuch der Aufklärung sexueller Grenzverletzung mehr Fragen, als Antworten gegeben und gesichert werden können (Deggelmann, 2014, S. 263).

9 Beantwortung der Forschungsfrage

In diesem Kapitel wird die Forschungsfrage wie folgt beantwortet:

Wie nehmen weibliche Jugendliche im Alter zwischen 16 und 18 Jahren die Aufklärung zur sexuellen Gewalt wahr, durch welche Quellen erfolgt diese und welche Handlungen hat dies in ihrem Alltag zur Folge?

Durch das Erstellen der Ergebnisse in neun Kategorien und anhand der Diskussion kann nun die Fragestellung beantwortet werden. Die Wahrnehmung und dessen Aufklärung zur sexuellen Gewalt erfolgt bei den Jugendlichen im Alter zwischen 16 und 18 Jahren durch folgende Quellen: Medien, Mutter, beste Freundin/bester Freund (Peergroups) und die Schule. Diese Quellen werden anhand der BZgA Studie aus dem Jahr 2015 sowie der EKKJ aus dem Jahr 2009 verknüpft (Kapitel 2).

Es ist von grosser Bedeutung, dass die Wahrnehmung und dessen Aufklärung zur Thematik sexueller Gewalt bei den weiblichen Jugendlichen subjektiv sind. Einerseits finden die Aufklärung und dessen Wahrnehmung durch das grosse Medienspektrum wie beispielsweise Pornographie, Zeitschriften, Fernsehen und dem Internet statt. Laut der Studie der BZgA aus dem Jahr 2015, hat das Internet bei den weiblichen Jugendlichen in den letzten Jahren enorm zugenommen und ist in der unten abgebildeten Graphik ersichtlich.

Internet als wichtiges Medium der Aufklärung
Langzeit-Trend deutsche Jugendliche

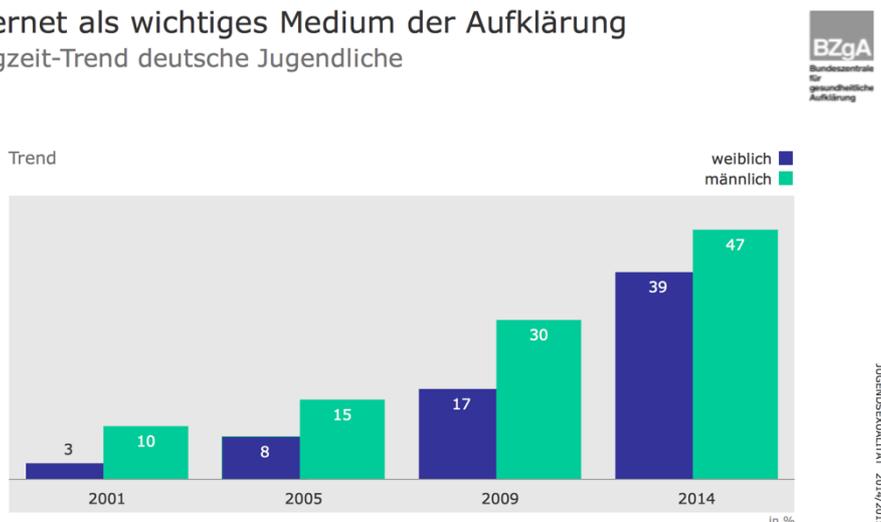


Abbildung 11: Internet als wichtiges Medium der Aufklärung (BZgA, 2015, S.23)

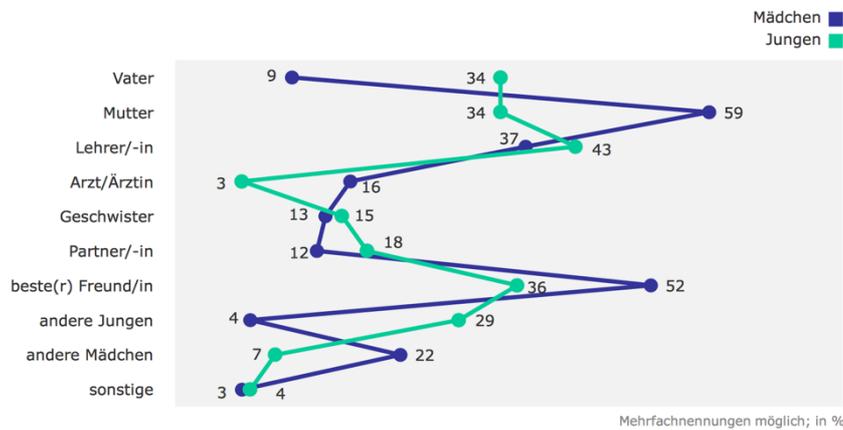
Für Jugendliche ist das Internet eine der beliebtesten Quellen, um sich über Sexualität und sexuelle Gewalt zu erkunden. BZgA (2015) erwähnt, dass das Internet mit 60% im Altersspektrum zwischen 14- 25 Jahren, durch alle Bevölkerungsgruppen, das meist genutzte Medium darstellt (S.61). Die EKKJ Studie aus dem Jahr 2009 macht ebenso deutlich, dass Jugendliche das Wissen sexueller Inhalte in einem grossen Umfang durch die Medien konsumieren (S.57). Auch die sechs Interviewpartnerinnen gaben an, dass sie den heutigen Wissensstand vorwiegend aus dem Internet sammelten und sehen dies als primäre Aufklärungssozialisation.

Auf der anderen Seite spielt bei den weiblichen Jugendlichen die beste Freundin/der bester Freund eine essentielle Rolle, wenn es sich um intime Fragen oder Fragen zur sexuellen Gewalt handelt (so auch Nicole Krättli und Peter Johannes Meier, 2010, S. 4). BZgA (2015) erwähnt, dass die Vertrauenspersonen meistens die gleichen Personen sind, welche auch als Aufklärung eine wichtige Rolle einnehmen. Mit 76% sind Gleichaltrige, Geschwister, Partner oder beste Freundin/bester Freund wichtige Vertrauensperson (S.22). Diese Studie stimmt mit den Antworten der sechs Leitfadeninterviews überein. Denn es wird ersichtlich, dass Peer Groups und Gleichaltrige einen Beitrag im Umgang mit sexueller Gewalt leisten, bezogen auf eine klare Auseinandersetzung mit der Thematik und deren Bedeutung. Sie steht für die weiblichen Jugendlichen an zweiter Quelle.

In der Phase der Adoleszenz findet bei den Jugendlichen einen Ablösungsprozess gegenüber der Familie statt. Diese Ablösung von den Eltern ist ein notwendiger und wichtiger Prozess, um die Selbständigkeit zu erlangen (Schenk Danzinger, 2016, s.) Die Eltern haben einen enormen Einfluss auf die Aufklärung der eigenen Kinder. Sie sind dafür zuständig, eine präzise Aufklärung zu gewährleisten, damit der Schutz vorhanden ist. Gnielka (2014) betont, dass die Atmosphäre zwischen Eltern- Kind - Beziehung eine fundamentale Rolle spielt, ob Jugendliche in der Ablösungsphase über die eigene Sexualität sprechen wollen (S.163). Aus den sechs Leitfadeninterviews wird jedoch ersichtlich, dass die weiblichen Jugendlichen nicht primär im Elternhaus über sexuelle Gewalt aufgeklärt werden und sie die Mutter nicht als primäre Aufklärungsinstanz wahrnehmen. In den unten aufgeführten Graphik können gemäss BZgA die wichtigsten Aufklärungsinstanzen entnommen werden (2015, S.14).

Personen der Sexualaufklärung

Jugendliche nach Geschlecht



Frage: Welches waren für Sie die wichtigsten Personen bei der Aufklärung über sexuelle Dinge?
Basis: 14- bis 17-Jährige

JUGENSEXUALITÄT 2014/2015
Tab. 4.3-2014

Abbildung 12: Personen der Sexualaufklärung (BZgA, 2015, S.14)

Aus den Ergebnissen der sechs Interviewpartnerinnen kristallisierte sich heraus, dass die Sexualaufklärung in der Schule subjektiv ist und viele die Schule nicht als Aufklärungsinstanz für sexuelle Gewalt wahrnehmen. Sie erwähnten, dass die Schule viel Zeit in Anspruch nimmt um verschiedene Verhütungsmittel und Geschlechtskrankheiten vorzustellen, aber die Aufklärung über sexuelle Gewalt meistens vergessen wird, oder nicht erwähnenswert erscheint. Aus der oben aufgeführten Graphik der BZgA kann jedoch entnommen werden, dass der Lehrer/die Lehrerin betreffend sexueller Aufklärung für weibliche Jugendliche eine wichtige Rolle spielt.

Daraus lässt sich schliessen, dass die Wahrnehmung über die Thematik sexueller Gewalt und dessen Aufklärung bei weiblichen Jugendlichen im Alter zwischen 16 und 18 Jahren sehr individuell sind, und die Aneignung und Erkenntnisse über diese Aufklärungs-Thematik über die soeben genannten Sozialisationsinstanzen erfolgen sollten.

10 Praxisbezug und Ausblick

Was für einen Auftrag hat die Soziale Arbeit in Bezug auf die Aufklärung sexueller Gewalt?

Sexuelle Grenzverletzungen im Kinder- und Jugendalter gehören zur Realität. In der Adoleszenz-Phase durchleben Jugendliche verschiedene Entwicklungsaufgaben, welche bewältigt werden müssen, damit eine sexuelle Entwicklung und Reifung stattfinden kann. Es ist deshalb wichtig, dass Professionelle der Sozialen Arbeit im Alltag präventiv mit Kindern und Jugendlichen zusammenarbeiten. Nur durch das ständige Selbstreflektieren und das Überdenken von vorhandenen Präventionen kann die Aufklärung zur sexuellen Gewalt gelingen und im Alltag auch umgesetzt werden. Damit sexuelle Gewalt verhindert und gelindert werden kann, müssen folgende Hilfeleistungen aus Sicht der Professionellen für Kinder und Jugendliche gewährleistet sein.

Auch in den verschiedenen sozialen Einrichtungen sollten Sozialarbeitende, explizit Sozialpädagogen/Innen, präventive Hilfeleistung in Bezug auf Aufklärung zur sexuellen Gewalt bieten. Der ständige Austausch im Team sowie die alltägliche Selbstreflexion spielen eine essentielle Rolle für die Profession. Sozialarbeiter/Innen müssen Sexualerziehung leisten und auf die verschiedenen Grenzverletzungen aufmerksam machen. Professionelle der Sozialen Arbeit müssen im Alltag mit den Eltern und Schulen (Lehrer/innen) eng zusammenarbeiten und sie auf die Sexualität und Grenzverletzungen aufmerksam machen (Menne & Rohloff, 2014, S. 242). Dazu benötigt es passgenaue Schutzkonzepte. Diese Schutzkonzepte müssen verschiedene praxisnahe Bausteine mit sich bringen. Denn nur wenn diese Bausteine zusammenwirken, können wir als Professionelle sexuelle Gewalt frühzeitig aufdecken und Grenzverletzungen dadurch lindern oder sogar stoppen (Limita, 2004).

Nebst den obgenannten Aussagen, ist es in sozialen Einrichtungen wichtig, dass adäquate Leistungen in Bezug auf Prävention sexueller Gewalt vorgenommen werden. Dadurch wird der Schutz der anvertrauten Jugendlichen garantiert. Die Leistungen zur Prävention sowie Aufklärung sexueller Gewalt unterstützt die laufenden Bestrebungen des Bundesamtes für Sozialversicherung sowie des Bundesamtes für Justiz in Bezug auf den Kinder- und Jugendschutz (Gesundheits- und Sozialdepartement Kanton Luzern, S.8). Die unten aufgelisteten Punkte sind fixe Bestandteile, über welche jede soziale Einrichtung verfügen muss:

- Ein Konzept zur Sexualpädagogik
- Ein Präventionskonzept, damit sexuelle Gewalt vermieden wird
- Ein Konzept zum Vorgehen bei sexueller Gewalt
- Ein regelmässiger Austausch im Team über besuchte Fortbildungen, Weiterbildungen oder Fachberatungen (ebd.).

Ein Konzept zur Sexualpädagogik ist, wie oben aufgelistet, in sozialen Einrichtungen unerlässlich. Sozialpädagogen/Innen sowie andere Professionen, welche in sozialen Einrichtungen tätig sind, müssen über ein Konzept zur Sexualpädagogik verfügen, und beim täglichen Arbeiten sachgerecht damit umgehen. Die folgenden Themen müssen in einem Sexualpädagogischen Konzept vorhanden sein und stets überprüft werden (Gesundheits- und Sozialdepartement Kanton Luzern, S.9):

Aufklärungsgespräche rund über die Thematik sexuelle Gewalt und Sexualität. Darunter gehören:

- Masturbation
- Nacktheit
- Medien mit pornographischem Inhalt
- Elektronische Geräte, welche potentiell sexuelle Übergriffe oder den Konsum von Pornografie ermöglichen und unterstützen.
- Die Thematik Nähe und Distanz – Einerseits Zärtlichkeiten zwischen Jugendlichen und jungen Erwachsenen und andererseits Mitarbeitenden
- Der Schutz der Intimsphäre - Umgang mit Jugendlichen sowie jungen Erwachsenen, welche ein auffälliges Sexualverhalten äussern, oder bereits sexuelle Übergriffe begangen haben (Gesundheits- und Sozialdepartement Kanton Luzern, ebd).

Nebst dem Schutzkonzept ist die eigene Reflexion über Haltung und Annahme in Bezug auf sexuelle Gewalt eine wichtige Voraussetzung für Fachpersonen der Sozialen Arbeit. Die Aufklärung zur sexuellen Gewalt ist eine relevante Thematik und somit ein wichtiger Bestandteil im Aufklärungsprozess. Jede/r Sozialarbeiter/Inn sollte über entsprechendes Fachwissen und Kompetenzen verfügen. Sie müssen auf die Vielzahl von Konfrontationsmöglichkeiten vorbereitet sein, damit sie professionell agieren können. Denn die Thematik Sexualität spielt in allen Arbeitsfeldern eine essentielle Rolle. Durch Selbstreflexion kann mit einer offenen Haltung und einem offenen Umgang der Thematik gegenübergetreten werden. Mit diesen Einwirkungen

kann weder für eine Dramatisierung noch für eine Bagatellisierung Raum geschaffen werden (Luise Hartwig & Gregor Hensen, 2008, S. 99). Ein ebenso wichtiger Kernpunkt für Fachpersonen der Sozialen Arbeit ist die ständige Weiterbildung in Bezug auf sexuelle Gewalt. Es ist wichtig, im Hinterkopf zu behalten, dass eine hundertprozentige Prävention gegen sexuelle Gewalt kaum möglich ist. Jedoch können wir als Professionelle mit den richtigen Mitteln sexuelle Gewalt lindern. In der heutigen Gesellschaft ist es wichtig, dass man sich von der Tabuisierung sowie Bagatellisierung abwendet und die subjektive Sicht der Jugendlichen ins Zentrum stellt, um so einen guten Schutz gewährleisten zu können.

Für die Disziplin der Sozialen Arbeit ist der Berufskodex ein alltägliches Instrument. Die erste Handlungsmaxime im Berufskodex besagt:

„Die Professionellen der Sozialen Arbeit achten bei aller beruflichen Routine darauf, durch reflektierte und zugleich kontrollierte empathische Zuwendung die Persönlichkeit und Not des oder der Anderen eingehend wahrzunehmen und sich gleichwohl gebührend abzugrenzen.“ (AvenirSocial, S. 12)

Daraus lässt sich ableiten, dass die Professionellen der Sozialen Arbeit den Jugendlichen im alltäglichen Erleben in Bezug auf Selbst- und Fremdschädigung sowie durch die Förderung des Verständnisses für das eigene Verhalten Unterstützung bieten.

Das Empowerment-Konzept (die Selbstbefähigung) ist deshalb ein wichtiger Bestandteil bezüglich der Wahrnehmung und Sensibilisierung der Thematik sexueller Gewalt. Professionen sollten mit Schüler/Innen an individuellen Stärken, Kompetenzen sowie an der Durchsetzungskraft anknüpfen sowie dementsprechende Aufarbeitung leisten (Norbert Herriger, 1991). Beim Empowerment steht die (Wieder-)Herstellung der eigenen Stärken und der Selbstbestimmung im alltäglichen Leben im Zentrum (S. 222). Denn durch das Stärken der vorhandenen sozialen Kräfte kann das Selbstwertempfinden sowie das Selbstbewusstsein verbessert werden (ebd.).

Auch die Schulsozialarbeit nimmt eine wichtige Rolle in Bezug auf die Aufklärung sexueller Gewalt ein. Ein klar strukturiertes Präventionskonzept, welche Angebote Jugendliche in Bezug auf Prävention und Gesundheitsförderung (siehe Kapitel 5) Nutzen ziehen können, ist deshalb unerlässlich. Durch dieses Konzept ist klar koordiniert, für welche Aufgaben die Lehrpersonen zuständig sind, und in welchen Angeboten und Projekten die Schulsozialarbeit einen Beitrag leisten kann. Die Autorin findet es als Wichtigkeit, dass Kinder von klein auf mit der Thematik Sexualität konfrontiert werden. Den ständigen Austausch mit der Sexualität sinkt die Hemmschwelle, und eine offene Kommunikation über sexuelle Gewalt kann stattfinden.

Damit man diesen Interessen aus der Sicht der Schulsozialarbeit jedoch gerecht werden kann, ist eine Zusammenarbeit mit der Schulleitung und den Lehrpersonen, den Eltern sowie den Schulbehörden unabdingbar. Neben der Zusammenarbeit zwischen Professionen kann eine gute Kooperation eine Verbesserung im ganzen Schulsystem bieten. Soziale Probleme bestehen alltäglich und somit sind Präventionen von grosser Bedeutung.

Weiter zu erwähnen ist, dass die Präventionsangebote für Jugendliche niederschwellig und leicht zugänglich sein müssen und professionelle der Sozialen Arbeit sich stets weiterentwickeln sollten und im alltäglich professionellen Arbeit verankert sein müssen (Limita, 2004). Limita Schweiz (2004) setzt sich für folgende Zielgruppen ein, damit sexuelle Gewalt im Vorfeld gestoppt werden kann und Jugendliche rund über die Thematik sexuelle Gewalt informiert sind:

- Kinder- und Jugendeinrichtungen
- Schulen
- Familienergänzende Betreuung
- Freizeitbereich
- Erziehungsberichte (ebd.)

Letztendlich kann gesagt werden, dass eine kooperative Zusammenarbeit der Professionen der Sozialen Arbeit, der Schulsozialarbeit, der Schulen, der Eltern sowie der Jugendlichen selbst zur Förderung der Präventionsangebote für Kinder und Jugendliche beitragen kann. Das Schutzkonzept ist von essentieller Bedeutung, jedoch nur möglich, wenn die verschiedenen Institutionen und deren Leitungspersonen die Thematik sexuelle Gewalt als natürliche Aufgabe verstehen und sich darauf einlassen können, damit dieses Thema in Zukunft weniger bagatellisiert und tabuisiert wird.

Die Autorin hat sich in dieser Forschungsarbeit explizit mit der Wahrnehmung der Aufklärung von weiblichen Jugendlichen zur sexuellen Gewalt befasst. Es sind viele kurative Angebote in der Schweiz vorhanden. Weitere Forschungsarbeiten könnten sich mit den folgenden Themen befassen:

- Wie können kurative Angebote sexuelle Gewalt mildern?
- Wie nehmen Fachkräfte von Institutionen die Aufklärung über sexuelle Gewalt wahr?

11 Literatur

- 20 Minuten (2017). Berufsverbot für pädophile Straftäter ab 2019. Gefunden unter <https://www.20min.ch/schweiz/news/story/Taetigkeitsverbot-fuer-paedophile-Straftaeter-26394001>
- Arias, Ilena (2004). The legacy of child maltreatment: long-term health consequences for women. *Journal of Women's Health*.
- AvenirSocial (2010). Berufskodex Soziale Arbeit Schweiz. Ein Argumentarium für die Praxis der Professionellen. Bern: Autor.
- AvenirSocial, SchulsozialarbeiterInnen Verband SSAV (Hg.) (2010). Qualitätsrichtlinien Schulsozialarbeit. Gefunden unter http://www.schulsozialarbeit.ch/index.php?p=7_3_Fachpolitische
- Bange, Dirk & Deegener, Günther (1996). Sexueller Missbrauch an Kindern – Ausmaß, Hintergründe, Folgen. Weinheim: Psychologie Verlags Union.
- Basler Zeitung (2018). 2017 mit Rekordzahl an Fällen sexueller Gewalt. Gefunden unter <https://bazonline.ch/schweiz/standard/2017-mit-rekordzahl-an-faellen-sexueller-gewalt/story/13371642>
- Baumgardt, Ursula (1989). Das Schweigen brechen. Ein Kampf ums Überleben. In Cornelia Kazis (Hrsg.), *Dem Schweigen ein Ende. Sexuelle Ausbeutung von Kindern in der Familie*. Basel: Lenos Verlag.
- Berk, Laura (2005). *Entwicklungspsychologie*. 3. Aufl. München: Pearson Studium.
- Bernhard, Schäfers (1998). *Soziologie des Jugendalters*. Leske+ Budrich: Opladen.
- Bischof, Felix (2018). Schwierig ist es, wenn beim Täter die Einsicht fehlt. TA Online. Gefunden unter <https://www.tagesanzeiger.ch/schweiz/standard/schwierig-ist-es-wenn-beim-taeter-die-einsicht-fehlt/story/20113478>
- Bodmer, Nancy (2009). Jugendsexualität heute: Studie zu Verhaltensweisen, Einstellungen und Wissen. In: Eidgenössische Kommission für Kinder- und Jugendfragen EKKJ (Hg.). *Jugendsexualität im Wandel der Zeit. Veränderungen, Einflüsse, Perspektiven*. Bern: o.V.
- Bodmer, Nancy (2013). *Psychologie der Jugendsexualität. Theorie, Fakten, Interventionen*. Bern: Verlag Hans Huber.

Bundesamt für Statistik (2018). Polizeiliche Kriminalstatistik. Gefunden unter <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/kriminalitaet-strafrecht/erhebungen/pks.html>

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) (2007). Country Papers on Youth Sex Education in Europe. Köln: BZgA. Gefunden unter: <http://www.sexualaufklaerung.de/cgi-sub/fetch.php?id=489>

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) (2015). Jugendsexualität. Die Perspektive der 14-25 Jährigen. Gefunden unter <http://www.forschung.sexualaufklaerung.de/fileadmin/fileadmin-forschung/pdf/Jugendendbericht%2001022016%20.pdf>

Bürgisser, Titus & Kunz, Daniel (2018). Schulische Sexualaufklärung in der Schweiz. Konzeptionsvorschläge für die Vermittlung an Schulen und in der Lehre an Pädagogischen Hochschulen. Gefunden unter http://www.schulnetz21.ch/sites/default/files/docs/de/themen/schulische_sexualaufklaerung_in_der_schweiz-pub-2018_web.pdf

Castagna Zürich (ohne Datum). Beratungs- und Informationsstelle für sexuelle ausgebeutete Kinder, Jugendliche und in der Kindheit ausgebeutete Frauen und Männer. Gefunden unter: <http://www.castagna-zh.ch/Uber-Castagna/Team.aspx>

Das Schweizer Parlament (2018). Vergewaltigung soll breiter definiert werden. Gefunden unter https://www.parlament.ch/de/services/news/Seiten/2018/20180917190043451194158159041_bsd168.aspx

Deggelmann, Daniel (2014). Junge Täter. In Klaus Menne & Jacqueline Rohloff (Hrsg.), Sexualität und Entwicklung. Beratung im Spannungsfeld von Normalität und Gefährdung (S. 262-294). Weinheim und Basel: Beltz Juventa.

Die Eidgenössische Kommission für Kinder- und Jugendfragen (2009). Jugendsexualität im Wandel der Zeit. Veränderungen, Einflüsse, Perspektiven. Gefunden unter https://ekkj.admin.ch/fileadmin/user_upload/ekkj/04themen/07Sexualitaet/d_09_Bericht_Jugendsexualitaet.pdf

Dreher Eva & Dreher Michael (1985) Wahrnehmung und Bewältigung von Entwicklungsaufgaben im Jugendalter. In: Oerter R (Hrsg) Lebensbewältigung im Jugendalter. VCH Verlagsgesellschaft, Weinheim, S 30–61

Dienststelle Soziales und Gesellschaft Kanton Luzern (DISG) (2009). Respekt ist Pflicht. Gefunden unter https://disg.lu.ch/index/themen/gleichstellung/gleich_aktivitaeten/respekt_ist_pflucht.htm

Drilling, Matthias & Stäger, Claudine (2000). Schulsozialarbeit als Präventionskonzept der Jugendhilfe. Vierteljahresschrift für Heilpädagogik und ihre Nachbargebiete, 69 (1), 32-44.

Drilling, Matthias (2001). Schulsozialarbeit. Antworten auf veränderte Lebenswelten. Bern/Stuttgart/Wien: Haupt.

Egli-Alge, Monika (2006). Kinder und Jugendliche mit sexuell grenzverletzendem Verhalten – gefährlich oder gefährdet? Dokumentation des Fachkongresses in Wuppertal. Köln.

Eisner, Manuel, Ribeaud, Denis & Bittel, Stephanie (2006). Prävention von Jugendgewalt. Wege zu einer evidenzbasierten Präventionspolitik. Gefunden unter https://elearning.hslu.ch/ilias/goto.php?target=file_3522750_download&client_id=hslu

Elmer, Corina (2007). Vom Puppenhaus in die Welt hinaus, was Eltern über Mädchen wissen müssen. Vortrag gehalten an der Fachtagung sexualisierte Gewalt unter Jugendlichen, was kann die Schule tun? Gefunden unter http://www.stadtzuerich.ch/internet/bfg/home/veranstaltungen/gewalt_tagung.html

Enders, Ursula (2012). Schutz vor sexuellem Missbrauch in Institutionen. Ein Handbuch für die Praxis (2. Aufl.). Kiepenheuer und Köln: VS.

Enders, Ursula, Kossatz, Yücel, Keller, Martin & Eberhardt Bernd (2010). Zartbitter Köln e.V.: Zur Differenzierung zwischen Grenzverletzungen, Übergriffen und strafrechtlich relevanten Formen der Gewalt im pädagogischen Alltag. Gefunden unter http://www.zartbitter.de/gegen_sexuellen_missbrauch/Fachinformationen/6005_missbrauch_in_der_schule.php

Erikson, H. Erik (1959). Identity, and the Life Cycle. New York: International Universities Press. 55–123.

Erikson, H. Erik (1968). Identity, Youth and Crisis. New York: Norton.

Erzbistum Bamberg (ohne Datum). Was ist sexuelle Gewalt? Gefunden unter <https://praevention.erzbistum-bamberg.de/informationen/>

Falardeau, Waltraud (1998). Das Schweigen der Kinder – Sexueller Missbrauch an Kindern. Die Opfer, die Täter, und was wir tun können. Stuttgart: Quell Verlag.

- Flammer, August (2005). Entwicklungstheorien. Psychologische Theorien der menschlichen Entwicklung. 4. Aufl. Bern: Verlag Hans Hube.
- Fend, Helmut (2000). Entwicklungspsychologie des Jugendalters. Ein Lehrbuch für pädagogische und psychologische Berufe. Opladen: Leske.
- Flick, Uwe (2007). Qualitative Sozialforschung – Eine Einführung. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Flick, Uwe (2009). Sozialforschung. Methoden und Anwendungen. Ein Überblick für die BA Studiengänge. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Flick, Uwe (2011). Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung (4. Aufl.). Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.
- Flick, Uwe (2012). Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung (5. Aufl.). Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Frauen gegen Gewalt (ohne Datum). Vergewaltigung und sexuelle Nötigung. Folgen. Gefunden unter <https://www.frauen-gegen-gewalt.de/de/folgen-244.html>
- Frauen Notruf Fachberatungsstelle für vergewaltigte Frauen und Mädchen (ohne Datum). Zahlen und Fakten. Gefunden unter <https://www.frauennotruf-hamburg.de/sexualisierte-gewalt/zahlen-und-fakten>
- Frauenberatung (2017). Sexuelle Gewalt. Gefunden unter <http://www.frauenberatung.ch/fachstelle/zahlen-fakten/index.html>
- Freund, Ulli & Riedel-Breidenstein, Dagmar (2006). Sexuelle Übergriffe unter Kindern. Handbuch zur Prävention und Intervention. Köln: Mebes und Noack.
- Friebertshäuser, Barbara (1997). Interviewtechniken – ein Überblick. In Barbara Friebertshäuser & Annedore Prengel (Hrsg.), Handbuch qualitative Methoden in der Erziehungswissenschaft (S. 371-395). Weinheim, München: Juventa.
- Galtung, Johann (1975). Strukturelle Gewalt. Beiträge zur Friedens- und Konfliktforschung. Reinbek bei Hamburg.
- Gesundheits- und Sozialdepartement Kanton Luzern (2019). InfoDISG. Informations – Magazin. Gefunden unter https://disg.lu.ch/-/media/DISG/Dokumente/Publicationen/infoDISG/infoDISG_Nr_01_2019_PDF.pdf?la=de-CH

- Gnielka, Martin (2014). Lasst mich einfach in Ruhe! Mit Jugendlichen über Sexualität reden. In: Menne, Klaus/Rohloff Jacqueline (Hg.). Sexualität und Entwicklung. Beratung im Spannungsfeld von Normalität und Gefährdung. Weinheim/Basel: Beltz Juventa
- Greber, Franziska (2008). Wenn Minderjährige Häusliche Gewalt ausüben. Umsetzung des Gewaltschutzgesetzes auf minderjährige Gefährder/innen im Kontext Häuslicher Gewalt. Thesis im Rahmen des universitären Lehrgangs „Master of Arts in Management und Innovation, zak – Zentrum für Agogik Basel. Gefunden unter http://www.ji.zh.ch/internet/justiz_inneres/de/themen/ist/weitere_informationen1.html - a-content
- Grimm, Petra, Rhein, Stefanie & Müller, Michael (2010): Porno im Web 2.0. Die Bedeutung sexualisierter Web-Inhalte in der Lebenswelt von Jugendlichen. Schriftenreihe der NLM, Band 25. Berlin: Vistas Verlag.
- Harnach, Viola (2011). Psychosoziale Diagnostik in der Jugendhilfe. Grundlagen und Methoden für Hilfeplan, Bericht und Stellungnahme (6. Aufl.) Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Hartwig, Luis & Hensen, Gregor (2008): Sexueller Missbrauch und Jugendhilfe. Möglichkeiten und Grenzen sozialpädagogischen Handelns im Kinderschutz. Weinheim und München: Juventa Verlag.
- Heckhausen Jutta & Heckhausen Heinz (2006). *Motivation und Handeln. Einführung und Überblick*. Berlin: Springer. 1-9
- Hellbernd, Hildgeard, Brzank, Petra, Wieners, Karin & Maschewsky-Schneider, Ulrike (2004). Häusliche Gewalt gegen Frauen: gesundheitliche Versorgung. Das S.I.G.N.A.L. - Interventionsprogramm. Fact Sheet, TU Berlin.
- Herriger, Norbert (1991). Empowerment. Annäherungen an ein neues Fortschrittsprogramm der sozialen Arbeit. *Neue Praxis*, 4, 221-229.
- Hornberg, Claudia, Prof. Dr., Schröttle, Monika, Dr., Khelaifat, Nadia, Pauli, Andrea & Bohne, Sabine (2008). Gesundheitliche Folgen von Gewalt unter besonderer Berücksichtigung von häuslicher Gewalt gegen Frauen. Gefunden unter http://www.gbe-bund.de/gbe10/abrechnung.prc_abr_test_logon?p_uid=gast&p_aid=0&p_knoten=FID&p_sprache=D&p_suchstring=11690
- International Planned Parenthood Federation (IPPF) European Network (2006). Sexuality Education in Europe. A reference guide to policies and practices. Gefunden unter

http://hivhealthclearinghouse.unesco.org/sites/default/files/resources/sexuality_education_europe_reference-guide_policies_practices.pdf

Kaminski, Ralf (2016). Wir leben in einer Kultur, die sexuelle Übergriffe unterschwellig legitimiert. Gefunden unter <https://www.migrosmagazin.ch/kultur-die-uebergriffe-legitimiert>

Kantonales Amt für Gleichstellung und Familie (2015). Psychische und ökonomische Gewalt. Gefunden unter <http://www.egalite-famille.ch/gewalt/psychische-okonomische-gewalt-246.html>

Kantonspolizei St. Gallen (2013). Broschüre Kinder und Jugendliche vor sexueller Gewalt schützen. Gefunden unter https://www.kapo.sg.ch/home/jugenddienst/eltern/_jcr_content/Par/downloadlist/DownloadListPar/download_0.ocFile/Broschüre_Kinder_und%20Jugendliche_vor_sexueller_Gewalt_schützen_rot_2013.pdf

Kinderschutz Schweiz (2015). Sexualerziehung. Grundlagen und Herleitung. Gefunden unter <https://www.kinderschutz.ch/de/fachpublikation-detail/positionspapier-volksinitiative-schutz-vor-sexualisierung-in-kindergarten-und-primarschule.html>

Kindler, Heinz (2003). Evaluation der Wirksamkeit präventiver Arbeit gegen sexuellen Missbrauch an Mädchen und Jungen. Expertise (1. Aufl.). Amaryn.

König, Andrej (2011). Sexuelle Übergriffe durch Kinder und Jugendliche. Expertise im Auftrag des Bundesministeriums für Familien, Senioren, Frauen und Jugend. Gefunden unter http://rundertisch-kindessmissbrauch.de/documents/könig_2011_Expertise_sexuelle%20Übergriffe%20durch%20Kinder%20und%20Jugendliche.pdf

Krättli, Nicole & Meier, Peter Johannes (2010). Überall Porno. Gefunden unter https://www.google.com/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=2&ved=2ahU-KEWjk1_3_3dPFAhWLZVAKHew0DUUsQFjABegQICRAC&url=https%3A%2F%2Fwww.schularena.com%2Fdocuments%2Fdownload%2F567%2F04_Bericht_Ueberall%2520Porno_Jugendliche_und_Pornographie%25202010.pdf&usg=AOvVaw1ZjqOwYUt10EQD7z-Q76oy

Limita (Hrsg.) (2004). Stark sein allein genügt nicht. Prävention sexueller Ausbeutung von Mädchen und Jungen. Zürich: Lenos Verlag.

Marotzki, Winfried (2013). Leitfadeninterview. In Ralf Bohnsack, Winfried Marotzki & Michael Meuser (Hrsg.), Hauptbegriffe Qualitativer Sozialforschung. Ein Wörterbuch. Opladen: Leske+Budrich.

- Mayer, Horst Otto (2006). Interview und schriftliche Befragung (2. Aufl.). München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag GmbH.
- Mayer, Horst Otto (2008). Interview und schriftliche Befragung. Entwicklung, Durchführung, Auswertung (4., überarb. und erw. Aufl.). München: Oldenbourg.
- Mayring, Philipp (2002). Einführung in die qualitative Sozialforschung (5. Aufl.). Weinheim und Basel: Beltz.
- Mayring, Philipp (2010). Design. In Günter Mey & Katja Mruck (Hrsg.), Handbuch Qualitative Forschung in der Psychologie (S. 225-237). Wiesbaden: VS.
- Medical Forum (2015). Sexuelle Gewalt gegen Frauen. Gefunden unter <https://medicalforum.ch/de/resource/jf/journal/file/view/article/smf/de/smf.2015.02294/smf-02294.pdf>
- Menne, Klaus & Rohloff, Jacqueline (2014). Sexualität und Entwicklung. Beratung im Spannungsfeld von Normalität und Gefährdung. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Möntmann, Ulrike (2017). This Baby Doll will be a Junkie. Walter de Gruyter GmbH.
- Neue Zürcher Zeitung (2017). Harte Umsetzung der Pädophilen-Initiative. Gefunden unter <https://www.nzz.ch/schweiz/der-staenderat-macht-sich-an-die-umsetzung-der-paedophilen-initiative-ld.1316892>
- Neue Zürcher Zeitung (2018). Jedes zweite Kind weltweit ist von Gewalt betroffen. Gefunden unter <https://www.nzz.ch/panorama/aktuelle-themen/jedes-zweite-kind-weltweit-ist-von-gewalt-betroffen-ld.1355820>
- Nüchter, Norbert (2013). Sexuellen Missbrauch verstehen, behandeln und verhindern. Marburg: Tectum Verlag.
- Optimus Studien (2013). Empfehlungen zur Reduktion von sexueller Gewalt zwischen Teenagern. Gefunden unter http://www.optimusstudy.org/fileadmin/user_upload/documents/2013/Optimus_Study_Recommendations_2013_DE.pdf
- Patton, Michael Quinn. (2002). Qualitative research and evaluation methods (3. Aufl.). Thousand Oaks, CA: Sage.
- Petrucci, Marco (2007). Sampling-Techniken bei qualitativen Studien. Gefunden am 18.11.2018 unter <https://quasus.ph-freiburg.de/ein-modell-eines-mehrphasigen-forschungsprozesses-das-qualitative-und-quantitative-forschungsansaezte-integrativ-beruecksichtigt/>

Polizeiliche Kriminalstatistik des Kantons Luzern (PKS) (2017). Jahresbericht 2017. Gefunden unter https://polizei.lu.ch//media/Polizei/Dokumente/05_Dienstleistungen/Downloads/Statistiken/2017_PKS_Luzern.pdf?la=de-CH

Projuventute (2014). Aufklärung. Gefunden unter <https://www.projuventute.ch/aufklaerung/>

Pädagogische Hochschule Zentralschweiz PHZ (2007). Sexualpädagogik und Schule- eine Situationsanalyse. Luzern. o.V.

Pädagogische Hochschule Zentralschweiz PHZ (2008). Grundlagenpapier Sexualpädagogik und Schule. Grundlagen für die schweizweite Verankerung von Sexualerziehung in der Schule sowie Überlegungen für die Aus- und Weiterbildung von Lehrpersonen an Hochschulen. Luzern. o.V.

Riekenberg, Michael, Prof. Dr. (2012). Gewaltbegriffe (Auswahl). Gefunden unter https://www.gko.uni-leipzig.de/fileadmin/user_upload/historisches_seminar/12iberoamerikanischeg/Dateien/Gewaltbegriffe.pdf

Robert Koch-Institut (Hrsg.) (2008). GBE-Schwerpunktbericht: Migration und Gesundheit. Gesundheitsberichterstattung des Bundes. Berlin: Robert Koch-Institut.

Schenk Danzinger, Lotte (2006). Entwicklungspsychologie. Wien: G&G Verlagsgesellschaft GmbH.

Schmidt, Gunter (2004). Zur Sozialgeschichte jugendlichen Sexualverhaltens in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. In C. Bruns & W. Tilmann (Hrsg.), Von Lust und Schmerz. Eine historische Anthropologie der Sexualität (S. 313-326). Köln: Böhlau.

Schmidt, Renate-Berenike & Sielert, Uwe (Hrsg.) (2008). Handbuch Sexualpädagogik und sexuelle Bildung. Weinheim und München: Juventa Verlag.

Schmidt, Renate- Berenike & Sielert, Uwe (Hrsg.)(2012). Sexualpädagogik in beruflichen Handlungsfeldern. Köln: Bildungsverlag EINS GmbH.

Schwander, Marianne (2003). Interventionsprojekte gegen häusliche Gewalt: Neue Erkenntnisse – neue Instrumente. In: Schweizerische Zeitschrift für Strafrecht, Band 121, Heft 2. Bern.

Schweizerische Bundesverfassung vom 18. April 1999. (Erster Teil: Grundrechte).

- Schweizerisches Strafgesetzbuch vom 21. Dezember 1937 (Stand am 1. Januar 2016). Gefunden unter <https://www.admin.ch/opc/de/classified-compilation/19370083/201501010000/311.0.pdf>
- Schwind, Hans-Dieter (2013). Kriminologie - Eine praxisorientierte Einführung mit Beispielen (22. Aufl.), Heidelberg Kriminalistik: HJR-Verlag.
- Sielert, Uwe (2007). Sexualerziehung und Sexualpädagogik in Deutschland. Gefunden unter <http://www.gsp-ev.de/images/upload/bundesgesundheitsblatt.pdf>
- Spencer, Brenda, So- Barazetti, Barbara, Glardon, Marie, Jo & Scott, Severine (Hrsg.) (2001). Zusammenfassung kanonische Politik und Praxis der HIV, Prävention und Sexualerziehung in der Schule. Lausanne: o.V.
- SRF (2018). Gewalt gegen junge Frauen nimmt zu. Gefunden unter <https://www.srf.ch/news/schweiz/neue-statistik-gewalt-gegen-junge-frauen-nimmt-zu>
- Statista (2014). Jede 3. Europäerin war bereits Opfer von Gewalt. Gefunden unter <https://de.statista.com/infografik/1964/gewalt-gegen-frauen-in-europa/>
- Staub-Bernasconi, Silvia (1999): Menschengerecht handeln. In Engelke, Ernst (Hrsg.): Theorien der Sozialen Arbeit. Freiburg: Lambertus Verlag.
- Stiftung gegen Gewalt an Frauen und Kindern (2016). Definitionen. Gefunden unter <http://stiftung-gegen-gewalt.ch/web/taxonomy/term/11>
- Stopp Gewalt Zürich (2015). Studie zur Entwicklung von Gewalterfahrungen Jugendlicher im Kanton Zürich. Gefunden unter https://stopp-gewalt.zh.ch/internet/microsites/stopp_gewalt/de/ueber_uns/kgj/_jcr_content/contentPar/downloadlist_1354628954817/downloaditems/kommentar_der_koordi.spooler.download.1430141041416.pdf/150504_Kommentar%2BStudie%2BGewalterfahrungen_def.pdf
- Tagesanzeiger (2017). Der ganz normale Horror. Gefunden unter <https://www.tagesanzeiger.ch/leben/gesellschaft/der-ganz-normale-horror/story/28154086?track>
- Theunert, Helga. (1987). Gewalt in den Medien - Gewalt in der Realität. Opladen: Leske+Budrich.
- Unabhängige Kommission zur Aufarbeitung sexuellen Kindesmissbrauchs (ohne Datum). Zahlen und Fakten zu sexueller Gewalt. Gefunden unter https://www.aufarbeitungskommission.de/wp-content/uploads/2017/01/PM_3101Zahlen-und-Fakten_sexuelle-Gewalt.pdf

Violence against Women (2014). An EU- Wide Survey. European Union Agency for Fundamental rights. Gefunden unter <https://fra.europa.eu/en/publication/2014/violence-against-women-eu-wide-survey-main-results-report>

Weller, Konrad (2009). Wie nutzen Jugendliche Pornografie und was bewirkt sie? Gefunden unter <https://www.profamilia.de/fileadmin/publikationen/7163.pdf>

Weltgesundheitsorganisation (WHO) (2002). Weltbericht Gewalt und Gesundheit. Gefunden unter https://www.who.int/violence_injury_prevention/violence/world_report/en/summary_ge.pdf

Weltgesundheitsorganisation (WHO) (2003). Weltbericht Gewalt und Gesundheit - Zusammenfassung. Kopenhagen: Weltgesundheitsorganisation, Regionalbüro für Europa.

Wettstein, Felix (2008). Gesundheitsförderung und Prävention – ein Beitrag zur Klärung des oft diskutierten Verhältnisses unter besonderer Berücksichtigung der Suchtthematik. SFA, Lausanne, und Fachverband Sucht, Zürich

Anhang

Anhang 1: Leitfaden

Leitfaden für Interviews

1. Teil: Wie Aufgeklärt

- Über was bist du aufgeklärt worden?

Inhalte: Verhütung, Aufklärungsinstanzen, Sexuelle Gewalt; (Sexuelle Belästigung, Vergewaltigung, Sexuelle Nötigung etc)

- Von wem bist du aufgeklärt worden?

Inhalt: Schule, Eltern, Magazine, Gleichaltrige, Geschwister, Internet usw.)

- Was wurde dir über die Thematik sexueller Gewalt erklärt?

**Inhalte: Grenzverletzung, Nein sagen, darüber sprechen, Schweizergesetz, Hilfe holen
→ Zb. Opferhilfe**

2. Teil: Relevanz

- Inwiefern ist die Aufklärung von sexueller Gewalt für dich wichtig??

Inhalte: Vermeidung von sexueller Gewalt, Aufmerksamkeit,

3. Teil: Wahrnehmung und das Handeln

- Unter sexueller Gewalt versteht man allgemein nicht nur schwerwiegende Formen wie Vergewaltigung, sondern auch sexuelle Nötigung, psychische, physische Gewalt wie auch Erpressungen. Zum Schluss unseres Gesprächs möchte ich noch mit dir darüber sprechen, wie du das in deinem Alltag erlebst.

Inhalt: Schule, Peer Groups, Beziehung, Familie

- Wie verhältst du dich, damit solche Gewalt schon gar nicht geschieht?

Inhalt: Vorsicht, Medien, Kampfsport?

- Hast du in Bezug zur Thematik „sexuelle Gewalt“ in all den erwähnten Formen trotzdem schon Erfahrungen gemacht?

Inhalt: Eigene Erfahrungen. Freiwilligkeit

- Ich habe vorhin verschiedene Gewaltformen erwähnt. Ab welchem „Zeitpunkt“ empfindest du es als sexuelle Gewalt?

Inhalt: Vergewaltigung, Schlagen, sexuelle Nötigung

- Gibt es sonst noch etwas, was du mir sagen willst?

Inhalt: Bessere Aufklärung in der Schule, eigene Erfahrungen, Anmerkungen

Anhang 2 A: Transkriptionsregeln

IP:	Interviewpartnerin
I	Interviewerin
(...)	Pause ab 3 Sekunden
...	Abbruch eines Satzes
Grossschreibung	Bezeichnen Emotionen

Anhang 2 B: Kategorien und Codierungen im Überblick

Kategorien im Überblick	Codierungen im Überblick
Internet und Medien	Pornographie, Zeitschriften, Filme, Gewaltfilmen, Aufklärungsinstrument
Partnerschaft	Liebe, Gewalt, sexuelle Gewalt, Pornographie, Grenzen setzen, unwohles Gefühl, Erfahrungen sammeln, Aufklärungsinstrument,
Freundeskreis	Scham, Schock, Verzweiflung, Sozialer Status
Schule	Tabuthematik, peinlich,
Schulsozialarbeit	Hilfe, peinlich, Angst, stigmatisiert zu werden
Eltern	Angst, Schweigen, peinlich, verschlossen, Aufmerksamkeit, keine Zeit

Anhang 2 C: Ein Beispiel aus der Transkription, Interviews

Anonym Weiblich 17

- 1 I: Ich stelle Dir jetzt Fragen über die Aufklärung zur sexueller Gewalt. Es bleibt Anonym
2 und du musst nur das Beantworten was für dich okay ist
3 I1: Okay
4 I: Ist es okay, wenn ich unser Gespräch aufnehme? Es dient nur für mich, dass ich auf
5 unser Gespräch zurückgreifen kann
6 I1: Ja das ist in Ordnung
7 I: Gut. Ich würde gerne wissen, wie du aufgeklärt worden bist und über was?
8 I1: hmm. Das ist schwierig. Ich wurde nie wirklich aufgeklärt. **In der Schule haben wir
9 schon Sexualekunde gehabt**, aber (...)
10 I: Aber?
11 I1: Aber über sexuelle Gewalt haben wir nie wirklich gesprochen. **In der Schule haben
12 wir einfach über Verhütung gesprochen**. Was verschiedene Methoden es gibt (...).
13 Oh! Und natürlich über sexuelle Geschlechtskrankheiten.
14 I: Und wie sieht es ausserhalb der Schule aus?
15 I1: weiss ich nicht mehr.
16 I: Haben deine Eltern mit dir über sexuelle Gewalt gesprochen?
17 I1: **Nein. Meine Eltern geht meine Intimsphäre überhaupt nichts an. Es ist mein Leben
18 und meine Entscheidungen wie ich es lebe. Mir wäre es peinlich, mit meinen Eltern
19 über so etwas zu sprechen**.
20 I: Mhm
21 I: Hast du nie nachgefragt was mir dann passieren könnte?
22 I1: Doch aber ich habe es nicht ernst genommen.
23 I: Und in deinem Freundeskreis?
24 I1: **Ja im Freundeskreis sprechen wir schon über Gewalt. Aber meistens haben wir uns
25 halt lustig darüber gemacht, weisst du? (...) wir dachten, wir wären so COOL(...). Ich
26 denke, weil es ein ernstes Thema ist und niemand gerne darüber spricht**.
27 I: Inwiefern?
28 I1: **Wir dachten, dass sexuelle Gewalt nicht wirklich passiert. Ach ich weiss auch nicht**
29 I: Wie sieht es dann jetzt aus?
30 I1: Ja jetzt bin ich darüber informiert. **Als ich meinen jetzigen Freund kennengelernt
31 habe, haben wir viele Gewalt Filme zusammen geschaut. Das hat mich schon recht
32 mitgenommen. Durch die Filme habe ich dann auch selber recherchiert und wollte über
33 sexuelle Gewalt erfahren**.
34 I: Inwiefern wolltest du mehr wissen?
35 I1: Wie sexuelle Gewalt passiert und was man dagegen machen kann. Wie schon
36 erwähnt wurde mir nie wirklich etwas dazu gesagt. Jetzt weiss ich zum Beispiel
37 dass ich Nein sagen darf.
38 I: Hast du das auch durch das Recherchieren rausgefunden?
39 I1: Ja genau. Und vor einem Monat habe ich mich beim Karate angemeldet. Durch das
40 Karate denke ich, dass ich meine Grenze kenne. Ich spüre sofort, wenn ich etwas nicht
41 mag. (...) Wenn mich zum Beispiel eine fremde Person umarmt oder anfasst, dann ist
das für mich schon zu viel.

Schule
Z. 8-9

Schule
Z. 11-12

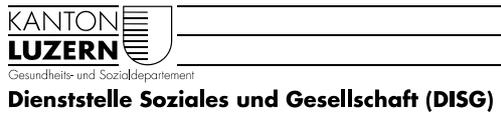
Eltern
Z. 12-20

Freundeskreis
Z. 25, 26, 28

Partnerschaft
Z. 31-33

Umgang
Z. 37, 39, 40

Anhang 3: Respekt ist Pflicht – für alle!



JaRL Jugendarbeit Region Luzern

«RESPEKT IST PFLICHT – FÜR ALLE»

Informationen für Schulen und Schulsozialarbeit Anregungen und Hinweise für die Umsetzung an Schulen

1. «Respekt ist Pflicht – für alle!»

Eine Kampagne gegen sexuelle Gewalt.

Eine Kampagne für mehr Aufmerksamkeit und Zivilcourage.

Eine Kampagne der Jugendarbeit Region Luzern (JaRL) und der Fachstelle Gesellschaftsfragen Kanton Luzern.

Infos Luzern: www.jarl.ch, Infos ganze Schweiz: www.arip.ch



RapSongs hören: www.myspace.com/RapForRespect

«Respekt ist Pflicht – für alle!» ist eine Kampagne für mehr Respekt und gegen sexuelle Übergriffe. Das Projekt wurde gemeinsam lanciert von der Fachstelle Gesellschaftsfragen Kanton Luzern und dem Verein Jugendarbeit Region Luzern (JaRL). 24 Gemeinden des Kantons Luzern beteiligen sich am Projekt. Jugendliche im Alter von 13 – 17 Jahren haben sich im Herbst 2009 in geschlechtergetrennten Workshops mit Respekt, Grenzen und sexueller Gewalt auseinandergesetzt. Junge Frauen und junge Männer lernten unter professioneller Begleitung, Grenzen zu respektieren und stereotype geschlechterspezifische Verhaltensweisen zu hinterfragen. Fachpersonen der Jugendarbeit und Jugendanimation der beteiligten Gemeinden wurden im Rahmen des Projekts weitergebildet. Sie begleiten die Jugendlichen und ermutigen die jungen Frauen und Männer, für sich einzustehen und das Gegenüber mit seinen Grenzen zu respektieren. Während eines Foto-Shootings am Schluss der Workshops entstanden Bilder der jungen Frauen - sie zeigen starke Frauenbilder mit klaren Aussagen. Die jungen Männer setzten sich nach den Vertiefungswerkshops in Textwerkstätten und Rap-Ateliers mit dem Thema Respekt auseinander.

Die Plakate, Postkarten und Rap-Songs von «Respekt ist Pflicht – für alle!» bieten die Möglichkeit, sich auch an Schulen mit dem Thema auseinanderzusetzen – sei es im Unterricht, in der Schulsozialarbeit oder in der Zusammenarbeit mit den Eltern. Einige Anregungen und Umsetzungsmöglichkeiten finden Sie hier. Konkrete Übungen finden Sie im Manual «Respekt ist Pflicht – für alle!» (siehe 4.). Weitere Plakate und Postkarten können unter info@jarl.ch bestellt werden.

2. Kontakte zu «Respekt ist Pflicht – für alle»

Verschiedene Stellen stehen zur Verfügung, falls Lehrpersonen für die konkrete Umsetzung Unterstützung brauchen.

- Jugendarbeit Region Luzern (JaRL), Zürichstrasse 73, 6004 Luzern, 041 420 39 92, info@jarl.ch
- Fachstelle Gesellschaftsfragen Kanton Luzern, Rösslimattstrasse 37, Postfach 3439, 6002 Luzern, 041 228 67 12, gesellschaftsfragen@lu.ch
- Jugendarbeitende der beteiligten Gemeinden: Beromünster, Buchrain, Dierikon, Ebikon, Escholzmatt, Gisikon, Hochdorf, Honau, Horw, Katholische Kirche Stadt Luzern, Stadt Luzern, Menznau, Neudorf, Marbach, Reiden, Rothenburg, Root, Ruswil, Sempach, Sursee, Udligenswil, Werthenstein, Wolhusen und Willisau. Die Jugendarbeitenden dieser Gemeinden haben das Projekt «Respekt ist Pflicht – für alle» in ihrer Gemeinde umgesetzt und eine Weiterbildung besucht (Kontakt unter www.jarl.ch, Agenda).
- Das Team von Arip National, das schweizweit «Respekt ist Pflicht – für alle» koordiniert: Arip National, c/o Agentur Pippilotta, Murbacherstrasse 34, 4056 Basel, 079 662 41 80, contact@pippilotta.ch

3. Ideen zur Umsetzung im schulischen Kontext

Plakate und Postkarten – junge Frauen einmal anders!

Auf den Plakaten und Postkarten sind junge Frauen aus dem Kanton Luzern zu sehen. Sie stehen ein für mehr Respekt und gegen sexuelle Gewalt unter Jugendlichen. Mit Aussagen wie «Nein, nicht mit mir!», «Respektier mich!» oder «Ich habe meine Grenzen!» präzisieren sie ihr Anliegen - ein Anliegen, mit dem sie alle ansprechen. Die Mädchen stehen mit einer starken, selbstbewussten Haltung da und setzen mit ihrem Auftreten auch einen Kontrapunkt zu medial verbreiteten Bildern, die Frauen oft klischiert und sexualisiert zeigen.

Anhand der Plakate und Postkarten können Sie mit den Schülerinnen und Schülern Werbung und speziell Frauen- und Männerbilder in den Medien thematisieren. Beispielsweise können die Jugendlichen das Auftreten und die Botschaften der jungen Frauen auf den Plakaten analysieren und mit den Bildern vergleichen, denen sie täglich in Werbung, Zeitung, Zeitschriften, TV, Internet, Videoclips etc. begegnen. Wie wird eine ‚richtige‘ Frau dargestellt und wie der ‚starke‘ Mann? Wie stimmen diese Bilder mit den eigenen Vorstellungen und Idealen überein? Welche Unterschiede bestehen zwischen den Geschlechtern?

Geschlechterrollen oder wenn Jungs nicht weinen dürfen und Mädchen schön sein müssen...

Geschlechtsspezifische stereotype Erwartungen an Frauen und Männer, wie sie u.a. in Medien vermittelt werden, engen Denk- und Handlungsspielräume und auch die Zukunftsperspektiven von Mädchen und Jungen ein. Ausgeprägte traditionelle und stereotype Bilder von Männlichkeit und Weiblichkeit stellen einen Risikofaktor für Gewalt bzw. Gewaltgefährdung dar. Deshalb ist es auch im Hinblick auf Gewaltprävention wichtig, den Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit zu geben, sich mit den Bildern, die sie sich von Frauen und Männern machen und denen sie täglich begegnen, auseinanderzusetzen und diese zu hinterfragen: Welche Eigenschaften werden nach Meinung der Schülerinnen und Schüler von ihnen erwartet, weil sie Mädchen bzw. Knaben sind? Was fasziniert sie daran, was nicht? Was finden

-3-

sie persönlich erstrebenswert und was nicht? Was würden sie gerne ändern? Welche Wünsche haben sie diesbezüglich an ihre Mitschülerinnen und Mitschüler, an die Lehrpersonen, an die Eltern, Jugendarbeitenden etc.?

Eigene Grenzen kennen, setzen und andere respektieren können

Jeder Mensch hat ein anderes Nähe-Distanz-Gefühl und setzt dementsprechend seine persönlichen Grenzen anders. Damit diese persönlichen Grenzen respektiert werden, ist es Voraussetzung, die eigenen Grenzen zu kennen und diejenigen der anderen wahrnehmen zu können.

Dazu eignen sich Übungen, Gefühle mit verschiedenen Haltungen auszudrücken, Körperübungen zu Nähe und Distanz oder Übungen, um sich abzugrenzen und Nein zu sagen. Zur Stärkung von Selbstbild und Selbstvertrauen eignen sich auch spezifische Selbstbehauptungs- und Selbstverteidigungsangebote (siehe 4).

«Respekt ist Pflicht – für alle» als Thema in der Elternarbeit aufgreifen

Sexuelle Gewalt, Gruppendruck, respektloser Umgang und Mobbing sind Themen, die viele Mütter und Väter beschäftigen. Besonders während der Pubertät, in der sich viele Jugendliche von den Eltern abgrenzen und neue, eigene Erfahrungen suchen, sind viele Eltern verunsichert, wie sie mit ihren Kindern umgehen sollen. Eine Elternbildungsveranstaltung – z.B. zu Pubertät, Handy und Internet, Jugendsexualität, Grenzen und Freiräume – kann eine sinnvolle Ergänzung zu «Respekt ist Pflicht – für alle» sein.

Informationen zum Luzerner Elternnetz und zu Elternbildungsangeboten im Kanton Luzern finden Sie unter www.familienfragen.lu.ch.

Zusammenarbeit mit Fachpersonen zum Thema

Für die Auseinandersetzung mit den Themen ‚Respekt‘, ‚sexuelle Gewalt‘, ‚Rollenbilder‘ und ‚Grenzen‘ ist es sinnvoll, in geschlechtergetrennten Gruppen zu arbeiten. Jugendliche können unbefangener und offener reden, weil es um sehr persönliche ‚Männer- und Frauenthematen‘ geht. Allerdings ist es durchaus möglich, einzelne Themen in gemischten Settings zu behandeln.

Die unter 2. aufgeführten Personen stehen zur Verfügung, wenn Lehrpersonen für die konkrete Umsetzung Unterstützung brauchen. Nach Möglichkeit können die Themen auch mit externen Fachpersonen (z. B. Theaterpädagog/innen, Trainer/innen für Selbstbehauptung/Selbstverteidigung...) bearbeitet werden.

4. Weiterführende Materialien und Angebote

Materialien für den Unterricht

- **Manual «Respekt ist Pflicht – für alle!»**
Andrea Huber (2008), Download unter www.jarl.ch (Unterrichtsmaterialien)
Inhalt: Unterlagen und Übungen für Workshops zu «Respekt ist Pflicht – für alle» in Luzern
-

-4-

«Flirt, Anmache oder Übergriff, Videoszenen für den Unterricht»

Stadt Zürich, Fachstelle für Gleichstellung, 2008

Inhalt: Videosequenzen, die Mädchen und Jungen anregen, über Sexualität, Gewalt und Grenzen zu diskutieren. Übungsanleitungen, Hintergrundinformationen.

- **«Mit mir nicht – mit dir nicht»**
Jael Bueno, Barbara Dahinden, Beatrice Güntert (2008), Verlag Pestalozzianum
Inhalt: Geschlechtersozialisation, Definition und Formen sexueller Gewalt, Prävention
- **«Persönliche Grenzen respektieren»**
Karin Grütter, Annamarie Ryter (2008), Hep Verlag
Inhalt: Module rund um das Thema sexuelle Belästigung (erkennen und handeln, Nähe - Distanz, Umgang mit Grenzen etc.)
- **«Coole Mädchen – starke Jungs»**
Thomas Rhyner, Bea Zumwald (2002), Haupt Verlag
Inhalt: Impulse und Praxistipps für eine geschlechterbewusste Schule
- **«Plakatserie Bubenposter»**
Netzwerk schulische Bubenarbeit (2003), Download unter www.nwsb.ch
Inhalt: Gefühle, Gewalt, Risiko, Schönheit, Liebe
- **«KOMPASS, Manual für Menschenrechtsbildung»**
Europarat, Humanrights.ch/MERS. Download unter www.kompass.humanrights.ch
Inhalt: Übungen und Arbeitsblätter zu Menschenrechtsbildung
- **«Kampagne ‚Stark durch Erziehung‘. Arbeitsmappe für den Einsatz im schulischen Umfeld»**
Maya Mülle, Kathie Wiederkehr, 2007. Download unter www.familienfragen.lu.ch (Publikationen)
Inhalt: Impulse rund um das Thema Erziehung

Angebote zur Selbstbehauptung und Selbstverteidigung

- **Pallas.** Selbstverteidigung für Frauen und Mädchen, www.pallas.ch
- **Wen-Do.** Selbstverteidigung von Frauen für Frauen und Mädchen, www.wendo.ch
- **respect!** Selbstbehauptungskurse für Buben, urban.bruehwiler@gmx.ch
- **Impact.** Workshops SelbstSicherheit, www.selbstsicherheit.ch

Anhang 4: Medienliste für Eltern und Erziehungsverantwortliche

Stiftung für
Gesundheitsförderung
und Suchtfragen

Fondation pour la promotion
de la santé et les
questions de toxicomanies

**Berner Gesundheit
Santé bernoise**



Medienliste für Eltern und Erziehungsverantwortliche

Aufklärungsbücher - Pubertät

Stand 24.02.2016

Titel	Autor/-in	Ausgabe Jahr
Sexualerziehung bei Kleinkindern und Prävention von sexueller Gewalt Eine Broschüre für Eltern und Erziehungsverantwortlichen von Kindern zwischen 0 und 6 Jahren	Stiftung Kinderschutz Schweiz Broschüre kostenlos erhältlich bei den regionalen Mütter- und Väterberatungsstellen	2009
Sexualität und Familie	Linke Torsten	2015
Kindliche Sexualität	Quindeau Ilka, Brumlik Micha	2012
Mädchen in der Pubertät Die 100 wichtigsten Fragen	Braun Joachim	2012
Jungen in der Pubertät Die 100 wichtigsten Fragen	Braun Joachim	2011
Achtung, Teenager! Jugendliche verstehen, fördern und fordern	Renold Saha	2009
Erklär mir die Liebe! Gefühle, Körper, Sex. Worüber Frauen mit Mädchen sprechen sollten	Schoonbrood Esther	2011
Broschüre: Über Sexualität reden... Zwischen Einschulung und Pubertät	Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BzgA), Köln	2010
Broschüre: Über Sexualität reden... Die Zeit der Pubertät	Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BzgA), Köln	2010
Broschüre: "COMING - OUT Mittendrin" lesbisch, schwul, bisexuell... - Sexuelle Orientierungen und Coming-out	Pink Cross; LOS; Aids-Hilfe Schweiz (Hrsg.)	2012

Sexueller Übergriff

Stand 24.02.2016

Titel	Autor/-in	AusgabeJahr
Wie man mit Kindern darüber reden kann Ein Leitfaden zur Aufdeckung sexueller Misshandlung	Gründer Mechthild, Kleiner Rosa, Nagel Hartmut	2012
Grenzen achten Schutz vor sexuellem Missbrauch in Institutionen	Enders Ursula	2012
Eltern von sexuell missbrauchten Kindern Reaktionen, psychosoziale Folgen und Möglichkeiten der Hilfe	Bange Dirk	2011
Grenzen Prävention sexueller Gewalt Vorbeugung, Erkennung und Behandlung von sexueller Gewalt gegen Kinder und Jugendliche	Huser Joe Ile, Leuzinger Romana	2011
Mit mir nicht Mit dir nicht Jugendliche und sexuelle Gewalt: informieren, hinterfragen, schützen	Bueno Jael, Dahinden Barbara, u.a.	2008
Sexuelle Übergriffe unter Kindern Handbuch zur Prävention und Intervention	Freund Ulli, Riedel-Breidenstein Dagmar	2006
Grenzfall Zärtlichkeit in Familie, Schule, Verein	Hofmann Urs	2004

Sexuelle Vielfalt

Stand 24.02.2016

Titel	Autor/-in	Ausgabe Jahr
Sexuelle Orientierungen Weg vom Denken in Schubladen	Heine Nora, Watzlawik Meike (Hrsg.)	2009
Wenn Jungen Jungen und Mädchen Mädchen lieben Alles rund um die Homosexualität Mit Erfahrungsberichten und einem Adressteil	Kunst Marie-Luise	2007
Transidentität - ein unordentliches Geschlecht Wenn das Geschlecht nicht zum Bewusstsein passt	Vetter Brigitte	2010
Intersexualität kontrovers Grundlagen, Erfahrungen, Positionen	Schweizer Katinka, Richter-Appelt Herta (Hrsg.)	2012
Transsexualität - Transidentität Begutachtung, Begleitung, Therapie	Rauchfleisch Udo	2006

Nützliche Links

Sexualpädagogik	www.bernergesundheits.ch
-----------------	------------------------------------------------------------------------

Medienkompetenz / Sicherheit	Websites	Beratungsstellen bei sexueller Gewalt
www.cybersmart.ch www.klicksafe.de www.skppsc.ch schweiz. Kriminalprävention	www.feel-ok.ch www.tschau.ch www.147.ch (Tel.147)	www.lantana.ch www.opferhilfe-bern.ch www.kinderkliniken.insel.ch > Rubrik: Kinderschutz

Stand: Februar 2016

Sexualpädagogik
 Eigerstrasse 80 Postfach 3000 Bern 23 Tel. 031 370 70 95 Fax 031 370 70 71 sexualpaedagogik@beges.ch
www.bernergesundheits.ch